Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 22 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 3. Juni 1961 — 3 J 5524 C

Die Wiener Begegnung

EK. Wenn diese Folge des Ostpreußenblattes bei unseren Lesern vorliegt, findet in Wien, der Hauptstadt Österreichs und einstigen Kaiserresidenz, die erste Begegnung zwischen Amerikas jungem Präsidenten John Kennedy und dem heute zweifellos mächtigsten Mann des kommunistischen Ostblocks, dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef Nikita Chruschtschew, statt. Kaum ein Ereignis hat in den letzten Monaten ein derartig lebhaftes und in den Kommentaren auch widerspruchsvolles Echo schon im voraus gefunden, wie dieses zweitägige Treffen am 3. und 4. Juni auf einem so historischen Boden zu Füßen des Wiener Waldes. Wir erinnern uns alle der Tatsache, daß Kennedy und seine Mitarbeiter schon in den Tagen des Wahlkampfes der USA, aber auch kurz nach dem Amtsantritt, den zunächst sehr emsigen Bemühungen des Kreml um eine sofortige Begegnung zwischen den beiden Staatsmännern der Weltmächte in Ost und West einigermaßen kritisch, mindestens zurückhaltend gegenüberstanden. Der Präsident und auch sein neuer Außenminister Dean Rusk hatten ihrer Skepsis gegenüber der nun schon seit Jahren mit einem falschen Nimbus versehenen „Gipfelpolitik" recht deutlich Ausdruck verliehen. Man verwies — mit vollem Recht — in Washington auf frühere Mißerfolge der sogenannten Reisediplomatie, auf die oft äußerst enttäuschenden Ergebnisse von Gipfelkonferenzen. Es ist nur natürlich, daß sich heute nicht nur Amerika, sondern alle Welt fragt, warum nun doch so kurzfristig ein Treffen Kennedy — Chruschtschew anberaumt wurde, das sicherlich ursprünglich für eine spätere Zeit vorgesehen war. Man fragt weiter, was bei einem doch recht kurz bemessenen Gespräch des amerikanischen Präsidenten mit dem sowjetischen Diktator herauskommen könne. Ein so maßgebendes New Yorker Blatt wie die „Herald Tribune" spricht sogar von einer „schlecht gewählten Zeit", fordert umfassende Aufklärung und meint, Kennedy habe selbst kurz nach seinem Amtsantritt erklärt, er würde niemals mit den Sowjets verhandeln, wenn die militärischen Gezeiten gegen die Amerikaner seien.

Der wahre Hintergrund

In vielen westeuropäischen (gelegentlich auch westdeutschen), amerikanischen und auch neutralen Zeitungskommentaren, die dem Wiener Treffen im voraus gewidmet wurden, scheinen uns manche Akzente doch falsch gesetzt worden zu sein. Man spricht oft davon, die Ereignisse von Kuba, der für den Westen so unbefriedigende Stand der Dinge in Laos, der noch offenkundige Vorsprung der Sowjets auf dem Gebiet der Weltraumforschung und ähnliche Dinge hätten Kennedy und seine Berater bewogen, sich so frühzeitig um ein Gespräch mit Chruschtschew zu bemühen. Man erinnert weiter daran, daß Moskau in seinen Äußerungen zu der Wiener Begegnung bewußt einen Ton gelassener Kühle anschlage und den Eindruck zu erwecken versuche, als sei es Amerika, das ein solches Gespräch nötig habe. Es fehlt in diesen Tagen überhaupt im Westen leider nicht an publizistischen Tönen, die sicher in Moskau nur heimliche Genugtuung wecken können und die ebenso sicher der gemeinsamen Sache der freien Welt schaden. **Den wahren Hintergrund der kurzfristigen Begegnung zwischen dem Präsidenten der USA und dem heutigen Chef des kommunistischen Lagers hat schon vor einiger Zeit vermutlich weit treffender Kennedys Gegner im Präsidentschaftswahlkampf, der nur knapp unterlegene republikanische Vizepräsident Richard Nixon, in einer Rede angedeutet. Er war es, der sagte, man könne ein Gespräch Auge in Auge nur wünschen, damit Chruschtschew einmal klar werde, mit wem er es auf seinem künftigen politischen Weg zu tun habe.** Auch andere Äußerungen prominenter amerikanischer Staatsmänner und Politiker lassen das Bild viel klarer erscheinen. Es wird hier mit aller Deutlichkeit unterstrichen, daß es dem energischen jungen Präsidenten darauf ankommt, einmal Amerikas und seiner Verbündeten Bereitschaft zu Gesprächen über echte Lösungen auf der Grundlage des Rechtes erkennen zu lassen, zum anderen aber klarzumachen, daß es ganz deutliche Grenzen gibt, bis zu denen Gesprächsmöglichkeiten überhaupt noch gegeben sind. Man gibt sich in Washington, und zwar in den verantwortlichen Kreisen, sicher keiner Täuschung darüber hin, daß das Zwei-Tage-Gespräch von Wien nicht mehr bringen kann als eine Klärung der Fronten, nicht aber eine vorschnelle Lösung der großen Probleme im Blitztempo. Man hat sehr treffend in einer großen Zeitung gesagt, daß Präsident Kennedy wohl der letzte ist, der irgendwelche falschen Hoffnungen auf einen Gesinnungswandel Chruschtschews und auf große Ergebnisse des Wiener Zwiegesprächs setzt.

Weltrevolution und „Koexistenz"

Wie Chruschtschew sich die sogenannten „Möglichkeiten einer friedlichen Koexistenz" samt seinen roten Trabanten denkt, das hat er ganz unmißverständlich und rechtzeitig noch vor Wien in einer Rede in Tiflis deutlich ausgesprochen. Der sowjetische Parteichef meinte, man lebe zwar auf demselben Planeten, man könne auch einen Frieden für die kommunistischen Länder dringend gebrauchen, aber das alles werde nichts daran ändern, daß schließlich die kommunistische Weltrevolution überall siegen und die ganze Welt kommunistisch werden müsse. Wörtlich fügte Chruschtschew hinzu:

„Ich wiederhole, daß wir keinen Krieg brauchen, um den Sieg und die Herrschaft unserer Ideen, der marxistisch-leninistischen Ideen zu erreichen. Der Sieg ist unser, weil dies dem Sinne (!) der Geschichte entspricht und andere Völker dem von uns vorgezeichneten Weg folgen werden."

Wenn also Chruschtschew fest daran glaubt, daß er auch ohne „heißen Krieg" lediglich auf dem Wege der Unterwanderung und Wühlarbeit, der laufenden Waffenlieferungen nach Asien, Afrika und nun auch schon nach Lateinamerika sicher zum Ziele kommen wird, so dürfte ihm Kennedy auch in Wien seinen Standpunkt unmißverständlich klarmachen. Der amerikanische Präsident hat bereits vor einiger Zeit daran erinnert, daß die kommunistische Behauptung, es gebe einen „Sinn der Geschichte", der der roten Revolution unfehlbar zum Siege auf diesem Erdball verhelfen müsse, eine glatte Propagandathese ist. Er wird vermutlich Chruschtschew daran erinnern, daß die echte Friedensbereitschaft der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten nicht mehr als eine Bereitschaft zur Selbstpreisgabe und zur Kapitulation vor Moskaus Forderungen gedeutet werden kann. Ungeheure Aufgaben liegen auf den Schultern des Mannes, der Ende vorigen Jahres zum Oberhaupt der größten freien Weltmacht gewählt wurde. **Wir erhielten in den letzten Wochen und Monaten viele Beweise dafür, mit welcher Kraft und Energie Präsident Kennedy sich seinen Aufgaben zuwendet.**

Roosevelts Erbschaft

Es wächst sicher in Amerika die Erkenntnis, daß viele der bis heute ungelösten Schicksalsfragen, die Kennedy als harte Erbschaft zu übernehmen hatte, nicht etwa in den Tagen seines Vorgängers Eisenhower, sondern bereits unter Franklin Roosevelt und seinen fragwürdigen Beratern zu schweren Hindernissen für die Schaffung eines echten Weltfriedens geworden sind. Weil damals die ungeheure neue Bedrohung durch den kommunistischen Machtblock fahrlässig übersehen wurde, weil man in Teheran, Jalta und Potsdam Osteuropa preisgab und in die Zerreißung Deutschlands zunächst einwilligte, darum sind hier und an vielen anderen Ecken und Winkeln der Welt Situationen entstanden, die schon nach 1945 untragbar waren und heute mindestens ebenso unerträglich sind.

Einer der intimsten Berater Kennedys, der frühere langjährige Botschafter der USA in der Sowjetunion, Charles Bohlen, der auch heute der Sonderberater für Sowjetfragen im Weißen Haus ist, hat noch vor der Abreise des Präsidenten zu seinen Gesprächen mit de Gaulle und Chruschtschew betont, es sei nicht daran zu denken, daß in Wien jene größeren Probleme behandelt würden, die nicht nur die USA und die Sowjetunion, sondern vielmehr auch Deutschland, England, Frankreich und andere Länder beträfen. Der deutsche Bundeskanzler traf wohl das Richtige, als er, der übrigens ebenso wie die anderen Regierungschefs des westlichen Bündnisses, von Washington rechtzeitig über die Absicht des Wiener Gesprächs unterrichtet wurde, sagte, es sei sehr wichtig, daß sich Kennedy und Chruschtschew einmal persönlich kennenlernten und in einer Art Horizontgespräch grundsätzlich ihren Standpunkt mitteilten. Man darf annehmen, daß später der Wiener Begegnung gerade unter diesem Gesichtspunkt eine besondere Bedeutung beigelegt wird.

Klarheit schaffen

Es ist Chruschtschews Sache, ob er nach Wien — wie das von der gelenkten Moskauer Presse hervorgehoben wird — mit der Geste eines Triumphators, eines Mannes reist, der angeblich des weltumfassenden Endsieges seiner kommunistischen Revolution sicher ist und der, wie das offizielle Organ des Kreml hervorhob, dem amerikanischen Präsidenten „nützliche Lehren erteilen kann". Sein Gesprächspartner wird sicherlich nicht verfehlen, die wahre Größenordnung herzustellen und Chruschtschew vermutlich auch daran erinnern, daß schon früher einmal Diktatoren, die sehr siegessicher waren, zu den größten Fehleinschätzungen der amerikanischen Kraft



Abend am Haff in Nidden — Aufnahme: Grunwald

Nur durch deutsche Selbstbestimmung!

Ein sehr beachtlicher Appell der französischen Schweiz

Die Schweizer Tageszeitung „Gazette de Lausanne" weist in einem längeren Kommentar nachdrücklich darauf hin, daß der europäische Frieden nur dann gesichert wäre, wenn Deutschland sein Schicksal selbst bestimmen dürfte. Wir zitieren im Auszug:

„In seinen Bemerkungen ließ der amerikanische Außenminister Dean Rusk durchblicken, daß Berlin für die amerikanische Politik einen Schwerpunkt des Widerstandes darstellt. Unschlüssigkeit wäre hier nicht am Platze. Berlin wird sozusagen zum Schauplatz eines unabänderlichen Beschlusses, einer eventuellen sowjetischen Herausforderung die Stirn zu bieten.

Um ihren Beschlüssen einen reellen Inhalt zu geben, haben die Atlantischen Alliierten beschlossen, unverzüglich einen Dringlichkeitsplan für die Verteidigung Berlins zu entwerfen. Eine Kommission, bestehend aus den Vertretern der vier Interessenten — USA, England, Frankreich, Deutschland — beginnt demnächst in Washington mit der Arbeit.

Das alles wird wahrscheinlich im Weißen Haus eine Revision der bisherigen diplomatischen Gesichtspunkte — was das Kapitel Deutschland betrifft — beschleunigen. Was Berlin betrifft, so hat man sich in Washington schon längst für Festigkeit entschlossen. In den europäischen Hauptstädten zeigt man sich darüber sehr befriedigt. Wenn man sich auch über den Modus des Widerstandes nicht ganz einig ist, so bestehen im Prinzip keinerlei abweichende Ansichten.

Es ist aber notwendig — und die amerikanische Presse hebt das hervor — daß der Westen den positiven Charakter seines Deutschlandprogrammes mit mehr Entschiedenheit ins rechte Licht stellt. Im einzelnen kann dieses Programm vielleicht noch durchdacht werden, aber im wesentlichen bedarf es keinerlei Änderungen mehr. Die Zukunft Deutschlands darf nicht nach dem Willen bestimmter Staaten festgelegt werden, sondern nur durch Selbstbestimmung der Bevölkerung in freien Wahlen. Kein Friedensvertrag wird von Dauer sein wenn er nicht auf diesem Prinzip basiert. Wenn das Gegenteil der Fall sein sollte, droht früher oder später ein Fiasko des Friedens in Europa!"

Eine Kantbriefmarke kommt

Bonn mid. Die neue Briefmarkenserie der Deutschen Bundespost, mit deren Ausgabe im Juni d. J. begonnen werden wird, und die auf 16 Werten jeweils das Bildnis eines großen Deutschen zeigen soll, wird auch die Bildnisse von acht ost- und mitteldeutschen Persönlichkeiten bringen, die von Gerhart Hauptmann, Heinrich von Kleist, Immanuel Kant, des Sudetendeutschen Balthasar Neumann, ferner von Ephraim Lessing, Johann Sebastian Bach, Martin Luther und Elisabeth von Thüringen.

Niemöller, Moskau und -Berlin

kp. Der hessische Kirchenpräsident D. Martin Niemöller, der unseren Lesern ja aus seinen verschiedenen fragwürdigen politischen Erklärungen nach seinen Reisen in die Ostblockstaaten und in die besetzten deutschen Ostprovinzen hinreichend bekannt ist, hielt es für erforderlich, wieder einmal eine Reise nach der Sowjetunion zu absolvieren. Es kann uns wirklich nicht mehr überraschen, daß der Kirchenpräsident Niemöller sich veranlaßt sah, bei dieser Gelegenheit in einem Interview mit dem bolschewistischen Sender Moskau ein großes Loblied auf die sowjetische Maiparade auf dem Roten Platz in Moskau anzustimmen. Die Tatsache, daß die roten Funktionäre aus taktischen Gründen diesmal nur die Moskauer Garnison paradieren ließen und auf einen stundenlangen Vorbeimarsch der übrigen Waffen verzichteten, hält Niemöller offenbar für einen besonderen Beweis sowjetischen „Friedenswillens". Immer wieder spricht er von dem so „fröhlichen Leben" in der Sowjetunion, von einem Volk, das sich seines Lebens freut, von singenden Menschen und ähnlichen Dingen. Kein Wort fiel über die verstärkte Kirchenhetze und Gottlosenbewegung. Nach Niemöller muß sich die amtlich gegängelte russische Kirche eines sonnigen Daseins erfreuen

*Nach seiner Rückkehr von der Rußlandreise hielt es Niemöller für richtig, in einer Unterredung zu verkünden, er sei nach wie vor gegen die Durchführung des Evangelischen Kirchentages in Berlin und er werde ebenso wie der thüringische Landesbischof Mitzenheim „und viele andere" nicht an diesem großen Treffen der evangelischen Deutschen teilnehmen. Zu den Schikanen des Ulbricht-Regimes gegen den Kirchentag nahm Niemöller offenbar in keiner Weise Stellung. Man sieht: **er steuert im alten, wohlbekannten Fahrwasser weiter.***

und Stärke neigten. Ihnen blieb der Weg in die Katastrophe nicht erspart, und Nikita Chruschtschew dürfte ja im übrigen auf seiner Besuchsreise nach den Vereinigten Staaten selbst mindestens eine schwache Vorstellung davon mitgenommen haben, welch ungeheures Potential in den Vereinigten Staaten noch geweckt werden kann. Wenn hier alle Unklarheiten auch in einem kurzen Gespräch beseitigt werden, so kann Wien sehr bedeutsame Auswirkungen haben. Wir zweifeln nicht daran, daß Präsident Kennedy auf diese Dinge den höchsten Wert legen wird. Er dürfte betonen, daß weltweite echte Gespräche dann möglich sind, wenn auf der anderen Seite die Bereitschaft herrscht, sie auf der Grundlage des unteilbaren Rechts aller, der ebenso unteilbaren Selbstbestimmung zu führen. Dafür aber, daß sich ein solcher Gesinnungswandel drüben ankündigte, gibt es heute nicht die geringsten Anzeichen. Kennedy ist sicherlich nicht der Mann, der sich auf diesem Gebiet irgendwelchen Selbsttäuschungen hingibt.

*

Wir jedenfalls haben nach den bisherigen Erfahrungen, die wir machen konnten, bis heute ganz gewiß keinen Anlaß, Kennedys ehrlichen und festen Willen, die Positionen der freien Welt zu behaupten und zu stärken, in Zweifel zu ziehen. Wir hoffen und wünschen, daß in den kommenden Monaten mehr denn je die Verteidigungsfront des Westens verstärkt werde, daß die Geschlossenheit der freien Völker wachse. Wir leben in einer höchst gefährlichen Zeit und haben die schwerste Wegstrecke noch lange nicht hinter uns gebracht. **Einem Chruschtschew werden wir nur dann Respekt einflößen, wenn wir geschlossen, fest und überlegt gemeinsam unseren Anliegen dienen und jeden Zweifel daran beseitigen, es könne vielleicht hier oder dort eine schwache Stelle in unserem großen Bunde gefunden werden.** Den wiederholten Appell des Präsidenten Kennedy an sein Volk, der großen Sache der Freiheit und des Friedens auch höchste Opfer zu bringen, beziehen wir auch auf uns. Als treue Bundesgenossen aber erwarten wir gerade für die Zukunft, daß nun auch alle unsere Verbündeten ebenso fest und unverbrüchlich zu unseren rechtlich so bestens fundierten Lebensforderungen stehen. Wenn in Oslo bereits ausgesprochen wurde, daß auch für die Lösung der deutschen Schicksalsfragen der Grundsatz der freien Selbstbestimmung gelten muß, so muß das ein Leitwort auch für die Zukunft sein und bleiben.

Präsidium des Bundes der Vertriebenen wiedergewählt

—r. Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen hat am letzten Sonntag in Godesberg den bisherigen Präsidenten, Bundestagsabgeordneten Hans Krüger, mit 86 von 104 Stimmen wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden. Zwei Delegierte stimmten gegen Präsident Krüger, 16 enthielten sich der Stimme. Als Stellvertreter wurden die bisherigen vier Vizepräsidenten Jaksch, Mocker, Schellhaus und Gossing wiedergewählt. Die Bundesversammlung beschloß, zu einer zweijährigen Amtszeit des Präsidiums zurückzukehren. Die Verlängerung der Amtszeit gilt jedoch erst nach den Wahlen im kommenden Jahr.

Bundesrat stimmt der 14. LAG-Novelle zu

Bonn (mid) — Der Bundesrat hat am 26. Mai dem vom Deutschen Bundestag am 4. Mai 1961 verabschiedeten 14. Änderungsgesetz zum LAG zugestimmt und damit den Weg zur Inkraftsetzung freigegeben. Das Land Hessen hatte zwar die Anrufung des Vermittlungsausschusses beantragt, um eine Erhöhung der Hausratentschädigung um 300,— DM durchzusetzen, doch fand dieser Antrag nicht die Zustimmung der Mehrheit der Länderkammer.

Sowjetischer Akademiepräsident entlassen

M. Moskau. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der bisherige Präsident der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, A. N. Nesmejanov „auf eigenes Ersuchen" seines Amtes entbunden worden. Die Versammlung der ordentlichen und der korrespondierenden Mitglieder der Akademie habe diesen Beschluß des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften gutgeheißen und den 50jährigen Gelehrten Mstislaw Keldysch zum Nachfolger gewählt.

Aus der Formulierung der Meldung ergibt sich, daß Nesmejanov schon vor geraumer Zeit seines Postens enthoben worden ist und diese Maßnahme erst jetzt der Vollversammlung der Mitglieder der Akademie zur Kenntnis gebracht wurde. Die Amtsenthebung steht zweifellos in unmittelbarem Zusammenhang mit der vor etwa einem Monat in der parteiamtlichen „Prawda" veröffentlichten Kritik an der Arbeit der Akademie der Wissenschaften, der vorgeworfen wurde, den „Zusammenhang mit dem Leben verloren" und die wissenschaftliche Forschung nicht rationell und zweckmäßig organisiert zu haben. Zur Beseitigung dieser „Mißstände" war Mitte April ein „Staatskomitee für Koordinierung der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten" geschaffen worden, das unmittelbar dem Ministerrat der Sowjetunion unterstellt wurde.

Der heute 62jährige A. N. Nesmejanov war ab 1951 Präsident der Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender des Komitees zur Verleihung der Lenin-Preise, Mitglied des Obersten Sowjets, mehrfacher Stalin- und Lenin-Preisträger usw. Sein Nachfolger Keldysch war wegen seiner Vibrationsforschungen im Flugzeugbau mit dem Stalin- und später mit dem Lenin-Orden ausgeweichnet worden.

Man merkt die Absicht . . .

Kp. Wir sind es schon gewohnt, daß ein Teil der westdeutschen Publizistik immer dann, wenn bedeutsame politische Kundgebungen der Heimatvertriebenen stattfinden, in einen Stil verfällt, der nicht nur unsachlich, sondern auch in vielen Fällen gehässig, unwahr und tendenziös ist. Man nimmt es dabei mit der Pflicht und zur wahrheitsgetreuen Berichterstattung nicht sehr genau und gefällt sich gern auch in einer pharisäischen Tonart. Es gibt leider eine Reihe westdeutscher Zeitungen und Rundfunkkommentatoren, die sich offenbar als eine Art Vormund für zwölf bis vierzehn Millionen heimatvertriebene Bürger aus Ostdeutschland und für die Geflüchteten aus der Zone ansehen, und die uns allenfalls eine Art vergrößertes Kaffeekränzchen, nicht aber die auch im Grundgesetz klar vorgesehene politische Mitbestimmung unseres deutschen Schicksals zugestehen möchten.

*

Ein typisches Beispiel der Verdrehungs- und Entstellungskünste war ohne Zweifel die mehr als nur entstellende „Berichterstattung" über das Treffen unserer Königsberger Landsleute in Hamburg. Viele Tausende unserer Leser waren selbst Augen- und Ohrenzeugen der großen Kundgebung in der Ernst-Merck-Halle. Sie werden sich einigermaßen verwundert haben, daß Leute, die so gern von ihren publizistischen Pflichten reden, oft mit keinem einzigen Wort auf das so bedeutsame Referat unseres Landsmannes Reinhold Rehs und die anderen Reden eingingen. Hamburgs Erster Bürgermeister, Dr. Nevermann, hatte bekanntlich mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, daß er sich ganz mit den Königsbergern verbunden fühle, die eine solche Heimatstadt entbehren müßten. Er sagte weiter: „Ihr Schicksal ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes, die trotz des Wohlstandes nicht vergessen werden darf." Er verwies darauf, daß die großen Probleme im Osten nur auf dem Wege des Völkerrechts und der Selbstbestimmung gelöst werden könnten, daß die jetzigen Grenzen nicht völkerrechtlich festgelegt seien, und daß die Bundesregierung und die Länder die Aufgabe hätten, die Öffentlichkeit der Welt immer wieder auf unsere Probleme zu lenken und moralische Kräfte wachzurufen. Es gelte, dem Recht wieder Geltung zu verschaffen.

*

Alle diese bedeutsamen Bekenntnisse wie auch der Hinweis darauf, daß die Heimatvertriebenen nach 1945 ein so aktiver Aufbaufaktor für die Bundesrepublik geworden sind, und daß ihnen hierfür Dank gebühre, werden bezeichnenderweise in zahlreichen Blättern völlig verschwiegen. Bürgermeister Nevermann hatte den Satz zitiert, daß es der Fluch der bösen Taten sei, fortzeugend Böses zu gebären; er hatte gesagt, daß Hitler mit dem Unrecht begonnen habe, und daß durch die Vertreibung neues Unrecht geschehen sei. Man solle sich vor allem neuen Bösen hüten. Wir dürfen uns darin nicht irre machen lassen, daß das Völkerrecht die Grundlage für das Zusammenleben und die Verständigung der Völker bleiben muß. Daraus machen nun gewisse Agentur- und Zeitungsberichte nur den einen Satz, die Vertreibung der Ostdeutschen sei der Fluch der bösen Taten der Nationalsozialisten, und dieses Unrecht könne nicht durch neue böse Taten wieder rückgängig gemacht werden. Damit wird der wahre Tenor der Ausführungen des Bürgermeisters völlig entstellt, wobei wir übrigens darauf hinweisen wollen, daß wir niemals Hitlers böse Taten verkleinert haben, daß aber auch nach dem Urteil ausländischer Historiker feststeht, daß schon in Versailles schweres Unrecht begangen wurde, und daß schon damals faktisch deutsche Menschen aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Vertreibungen und Menschenverschleppungen hat es in der Sowjetunion und anderswo leider schon gegeben, als Hitler überhaupt noch nicht an der Macht war. Niemand verringert das Ausmaß der entsetzlichen Untaten, die Hitler am jüdischen Volke beging, wenn er daran erinnert, daß es in Rußland schon früher grausige Judenprogrome gegeben hat. Warum vermeiden es gewisse westdeutsche Zeitungen, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die vielen Millionen ihrer Habe und Heimat beraubten Vertriebenen zu einem Ordnungsfaktor ersten Ranges geworden sind, und daß es eine Weltgefahr bedeutet hätte, wenn nach Stalins heimlicher Hoffnung diese Millionen der Entrechteten der sozialen und politischen Radikalisierung anheim gefallen werden? Selbst die schweizerische „Neue Zürcher Zeitung" hat auf dieses Faktum nachdrücklich hingewiesen!

*

Man mag sich einmal daran erinnern, in welcher Geschlossenheit die französische Presse aller Richtungen nach 1871 für die französisch gesinnten Bürger Elsaß-Lothringens eingetreten ist. Fürst Bismarck hat damals nicht — wie das nach 1945 bei uns geschah — Presselizenzen an ihm genehme Franzosen verteilt. Wie merkwürdig wirkt es, wenn beispielsweise auch die Hamburger „Welt", die über das Treffen der Königsberger sachlicher berichtete, zuvor in einer sogenannten Pfingstbetrachtung „bedauert", daß die Veranstaltungen der Heimatvertriebenen „vielfach eine politische Färbung annehmen, die weder im Sinne der Vertriebenen noch des Volkes liegen kann." Sowohl unser Düsseldorfer Bundestreffen wie auch das Treffen der Königsberger in Hamburg waren eindeutiger Beweis dafür, daß hier politische Fragen in höchster Verantwortung behandelt und angesprochen wurden. Die Taktik heimlicher und unbegründeter Verdächtigung, der Entstellung und Verfälschung, die in manchen Berichten klar zutage tritt, ist jedenfalls einer echten deutschen Publizistik unwürdig. Sie wird von uns heute und in Zukunft immer nachdrücklich gebrandmarkt und zurückgewiesen werden.

Polens Sowjetkredite werden teuer

M. Warschau. Über die in Moskau geführten Verhandlungen einer rotpolnischen Delegation unter Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Jaroszewicz über die künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion verlautet in informierten Kreisen, daß es bei diesen Besprechungen im wesentlichen um eine Erweiterung der sowjetischen Kredithilfe für Polen gehe. Sowjetischerseits wolle man jedoch derartige Kredite, die zur Erfüllung der industriellen Entwicklungspläne unerläßlich sind, von gewissen „Voraussetzungen" abhängig machen, die nicht allein wirtschaftlicher, sondern auch politischer Natur sind. Die von der rotpolnischen Delegation geforderten Versicherungen hinsichtlich einer engeren Koordination der industriellen Produktion mit der der übrigen Ostblock-Staaten seien jedoch so weitgehend, daß sie Warschau zu sehr umfangreichen und drastischen Maßnahmen in bezug auf eine Reorganisation der Produktionsprogramme und zu einer fast jede wirtschaftliche Selbständigkeit ausschließenden Bindung an die Sowjetunion führen würden.

Darüber hinaus habe man von sowjetischer Seite nachdrücklichst auch auf die Beschwerden anderer Mitgliedsländer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe hingewiesen, in denen darüber Klage geführt wird, daß sich Polen nicht an die auf Empfehlung des Rates hin vereinbarten Lieferverpflichtungen halte, und andererseits auch nicht jene Warengruppen der festgelegten Menge abnehme. Der politische Druck, der auf die rotpolnische Delegation ausgeübt werde, verfolge vor allem das eine Ziel, das politische Leben in Polen rasch wieder in „sozialistische" Bahnen zurückzulenken, den Einfluß der Kirche mit Gewalt zu brechen und auch auf dem Gebiet der Erziehung und der Kultur zu den Normen zurückzukehren, die im Sinne Moskaus einem „sozialistischen" Staate angemessen seien. Zugleich wirtschaftlicher und politischer Natur sei die Forderung nach Lösung vor allem der über Kreditvereinbarungen mit den USA hergestellten Verbindungen, die nach Meinung zuständiger Moskauer Stellen eine höchst unerwünschte antikommunistische Propagandawirkung gegen das Regime ausgelöst hätten.

Warschau wühlt gegen die Kirche

M. Warschau. Neueste polnische Presseartikel über Kirchenfragen tragen unverkennbar den Stempel eines Aufspaltungsversuches der katholischen Geistlichkeit in Polen und sind deutlich von der Absicht diktiert, die Person Kardinal Wyszynskis zu isolieren. Am sichtbarsten ist diese Tendenz in einem Artikel des Organgs des rotpolnischen Atheistenverbandes, „Argumenty", geworden.

In diesem Artikel wird behauptet, der Kardinal habe der Kirche die „Diktatur eines Mannes" und den Bischöfen sowie der Geistlichkeit „sein eigenes politisches und gesellschaftliches Programm aufgezwungen". Die Konferenzen des Episkopats glichen einer Befehlsausgabe des Kardinals, die Bischöfe hätten keine Möglichkeit, eigene Hirtenbriefe zu verlesen und selbst die Thematik der Predigten würde ihnen und den Geistlichen von Wyszynski vorgeschrieben. Außerdem habe der Kardinal die „mächtige Waffe der Personalpolitik" in seiner Hand konzentriert und nutzte sie aus, indem er „illoyale und ungehorsame Priester" sofort versetzen lasse. In der gleichen Zeit, in der der Popst zur Dezentralisierung aufrufe, betreibe der Kardinal eine „intensive Zentralisierung" mit dem offensichtlichen Ziel, aus der Kirchenhierarchie eine „politische, gesellschaftliche und ideologische Opposition" zu machen.

Mit anderen Worten, jedoch mit der gleichen Absicht, hat kürzlich auch das kommunistische Armee-Organ „Zolnierz Wolnosci" die von der KP verfolgten Isolierungsabsichten des Kardinals zum Ausdruck gebracht. Seine „ideologischen Konzeptionen", die „konservativ und anti-sozialistisch sowie mit Elementen der Intoleranz durchtränkt" seien, hätten angeblich bereits den Widerstand „breiter Kreise von Menschen hervorgerufen, die sich an die Religion sogar eng gebunden fühlen". Ansätze zu einer Kritik an Wyszynskis Konzeptionen hätten sich bereits auch „im Schoße katholischer Organisationen gezeigt".

Fleischverknappung im Baltikum

M. Moskau. Über eine absinkende Fleisch- und Milchproduktion in Lettland, einem führenden Viehzuchtgebiet der UdSSR, berichtet die „Sowjetskaja Latwija". Dem Bericht zufolge habe die Lage „einen alarmierenden Zustand" erreicht, da die Produktion in einzelnen Bezirken gegen das Vorjahr „bis um 28 Prozent" zurückgegangen sei. Darüberhinaus würden auch die Ablieferungsverpflichtungen an den Staat „unbefriedigend erfüllt".

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Adenauer sagte bei seinem Besuch in Hamburg vor der Jungen Union: „Ich würde es ablehnen, eine Bundeswehr, die nicht mit den modernsten Waffen ausgerüstet ist, dem Gegner entgegenzustellen."

Neuer Präsident des Deutschen Roten Kreuzes wurde der frühere Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Ritter von Lex. Der bisherige Präsident, Weitz, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt.

In Berlin tagen am 5. und 6. Juni das Parteipräsidium und die Bundestagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei.

Mit dem Fahnenstaffellauf zum 17. Juni wurde in Saarbrücken begonnen. Schüler tragen die Fahnen der Bundesländer und Mitteldeutschlands sowie Ehrenurkunden und Grußworte des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, Lemmer, und des Berliner Regierenden Bürgermeisters, Brandt, bis zur Zonengrenze.

Für sechs Monate sollten die Beitragszahlungen zur Arbeitslosenversicherung ausgesetzt werden, schlägt der Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung mit Rücksicht auf die günstige Finanzlage der Bundesregierung vor.

Die Steuern müssen in den Jahren 1962 und 1963 gesenkt werden. Darüber ist sich Bundesfinanzminister Etzel mit allen Parteien einig, wie bei der Beratung des Steueränderungsgesetzes 1961 im Bundesrat mitgeteilt wurde.

Die Flüchtlingszahl aus der SBZ ist erneut gestiegen. In der Woche vom 20. bis 26. Mai kamen 4169 Flüchtlinge in die Bundesrepublik.

Eine neue Gehaltsaufbesserung für die Bundesbeamten will der Deutsche Gewerkschaftsbund nach der Bundestagswahl fordern.

Das Volkswagenwerk in Wolfsburg hat im Geschäftsjahr 1960 seinen Umsatz um dreißig Prozent auf 4,6 Milliarden Mark gesteigert.

Acht Zerstörer mit einer Wasserverdrängung von je 6000 Tonnen darf nunmehr die Bundesmarine bauen. Nach den bisherigen Bestimmungen durften die deutschen Zerstörer nicht größer als 3000 Tonnen sein.

Mit Fehlschlägen bei der Frühjahrsbestellung in der „vollkollektivierten" Landwirtschaft der sowjetisch besetzten Zone rechnet Pankow. Schon jetzt werden Rückstände in den Bestellarbeiten aus mehreren Bezirken gemeldet.

Neue Opfer für die Freiheit fordert Präsident Kennedy vom amerikanischen Volke. In dem Ringen zwischen Ost und West müsse der Westen der Herausforderung der Sowjets entgegentreten.

Präsident Kennedy wird Buenos Aires und andere südamerikanische Hauptstädte voraussichtlich in der zweiten Julihälfte besuchen.

Falsch unterrichtet

-r. Ein „Wiederaufleben" der „Volk ohne Raum-Ideologie" in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen glaubte die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland" in einem Kommentar feststellen zu müssen. Die Redaktion muß über die Arbeit der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Organisationen durch gewisse deutsche Presseorgane und Rundfunkkommentare völlig falsch unterrichtet worden sein. Das „recht kämpferische Gepräge", das angeblich zahlreiche Großkundgebungen der Vertriebenen gezeigt haben sollen, wird kein Vertreter der Wochenzeitung entdekken, wenn er sich selbst die Mühe macht, diese Kundgebungen einmal selbst mitzuerleben. Das Blatt erscheint unseres Wissens in Düsseldorf, und ein Besuch des dortigen Ostpreußentreffens hätte die Redakteure sehr schnell vom Gegenteil überzeugt. Die Wochenzeitung spricht von angeblichen Erklärungen von Vertriebenenpolitikern, aus denen „großdeutsche Revanchegelüste sprächen"! Man glaubt, einen „Nährboden für Radikalismus und Militarismus" entdeckt zu haben. Mit der Schaffung des Staates Israel hat das jüdische Volk seine fast zweitausendjährige nie erloschene Sehnsucht nach der Heimkehr in ein eigenes Vaterland verwirklichen können. Deutschland hat zum Aufbau dieses Staates manchen Beitrag geleistet. Von den Untaten, die in den Tagen Hitlers begangen wurden, sind gerade die deutschen Heimatvertriebenen schärfstens abgerückt, sie haben gegen sie zum Teil sogar schon in jenen Tagen erheblichen Widerstand geleistet. Es wäre wünschenswert, wenn die „Wochenzeitung der Juden in Deutschland" sich einmal genauer über die wirklichen Bestrebungen und Zielsetzungen der deutschen Heimatvertriebenen informierte. Sie würde dann sehr bald erkennen, daß von „großdeutschen Revanchegelüsten", von „Radikalismus und Militarismus" und von „potentiellen Marschierern" in unseren Reihen nicht die Rede sein kann, daß diese Parolen nur aus der kommunistischen Küche lanciert wurden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

„Unser Kurs bleibt Ostpreußen und Königsberg!"

Ausschnitte aus der Ansprache des Mitgliedes des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und Stadtvertreters von Königsberg Reinhold Rehs, MdB, auf dem Königsberger Pfingsttreffen in Hamburg

Wie wir bereits in unserer letzten Folge kurz berichteten, hat unser Landsmann Reinhold Rehs auf dem Pfingsttreffen der Königsberger in Hamburg in einer klärenden, mit reger Zustimmung aufgenommenen Ansprache die Grundlagen unseres friedlichen Ringens um unser Recht dargelegt.

Reinhold Rehs zeichnete zu Beginn ein eindrucksvolles Bild des heutigen politischen Ringens der Großmächte. Er betonte, daß der Wille und die Fähigkeit zu einer friedlichen und gerechten Ordnung der Gesellschaft und der politischen Verhältnisse der Menschen untereinander bisher mit den technischen Genietaten menschlichen Geistes nicht Schritt gehalten hätten. Die Welt bewege sich auf eine geschichtliche Wasserscheide zu. Es gehe darum, ob auf die Dauer das Gewaltdenken oder die Vernunft die Oberhand behalte. Der Redner wies auf das Wort des jungen amerikanischen Präsidenten Kennedy hin, die selbstzufriedene, nachgiebige, weiche Gesellschaft werde mit dem Abfall der Geschichte hinweggeschwemmt werden. Kennedy führte weiter aus: „Wenn nicht die Selbstdisziplin des freien Geistes der eisernen Disziplin der geballten Faust gewachsen ist, dann wird die Bedrohung der Freiheit steigen."

Das harte Wort von der selbstzufriedenen Gesellschaft müsse uns Deutsche in der Bundesrepublik mit fast zehn Millionen Heimatvertriebenen, über drei Millionen Flüchtlingen aus der SBZ und dem ununterbrochenen weiteren Strom der in die Freiheit Flüchtenden ganz besonders aufrütteln. Es gebe auch für uns kein Ausweichen mehr vor den notwendigen inneren Konsequenzen, wenn die freie Welt überleben und wir Deutschen als einheitliche freie Nation und als Staat nicht nach dem Wort Kennedys mit dem Abfall der Geschichte hinweggeschwemmt werden wollten. Er sagte:

Die ostdeutschen Heimatvertriebenen haben nach den furchtbaren Erlebnissen der Kriegsjahre und der Austreibungen bis auf unbelehrbare und verbohrte Köpfe, die es unter ihnen auch natürlich ebenso gibt wie in England und Amerika und Frankreich, ehrlich einen neuen Anfang gesucht; aus der Erkenntnis, daß mit Menschenwürde, Recht und Ordnung, wie im innerstaatlichen Leben, so auch im Verhältnis der Staaten zueinander endlich einmal angefangen werden muß, wenn die bisherige verhängnisvolle Kausalkette von Gewalt und Unrecht zwischen den Völkern gesprengt werden soll.

Sie haben beharrlich und besonnen auch zu ihren Nachbarn im Osten einen neuen Anfang gesucht; zu Nachbarlichkeit und Verständigung — einer Verständigung, die mit Recht beginnen und mit Wiedergutmachung und Versöhnung enden muß, wenn sie Bestand haben soll.

Sie haben sich auch gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo in einem fernen Land in der Person eines der furchtbarsten Massenvernichter die finsteren Schatten jener Vergangenheit, das System jener Jahre mit der Millionen-Tragödie des Judentums wieder vor der Weltöffentlichkeit steht, nicht aus.

Für volle Wahrheit

Wir Vertriebenen — so führte Reinhold Rehs weiter aus — sind für die volle Wahrheit vor uns selbst, aber auch für die volle Wahrheit über uns und das ganze Geschehen im deutschen Osten. Er ging auf die Erkenntnisfehler im Rahmen des Versailler Vertrages ein und auf die Schuld des Kreml und der kommunistischen Machthaber in Warschau:

Zu dieser Wahrheit gehört die Feststellung des „Dziennik Polski", des Blattes der polnischen Emigration in London, vom Februar 1960, man dürfe nicht vergessen, daß die Sowjets für all unser (das polnische) Unglück mitverantwortlich seien ... Ohne den Ribbentrop-Molotow-Pakt hätte es niemals Krieg gegeben, das sei eine unumstößliche Tatsache.

Wir haben allen Anlaß, diese Feststellung immer wieder zu betonen, angesichts der scheinheiligen These, mit der Moskau die vergeßliche Welt zu düpieren versucht: Uns geschehe mit der Wegnahme der Ostprovinzen kein Unrecht, weil Hitler den Krieg begonnen habe. Diese Begründung im Munde des Kreml ist nichts anderes als der Zynismus des Komplicen. Die Mitwisser Stalins sind keine moralisch legitimierten Zeugen für die Schuld am Kriege und seiner Folgen.

Es ist nicht die Schuld der Vertriebenen, wenn ihre Bereitschaft zu neuem Staats- und Völkerdenken nur geringen Widerhall gefunden hat. Der Europagedanke ist z. B. nirgends auf so fruchtbaren Boden gefallen wie bei ihnen. Vor allem aber hat diese Bereitschaft ihren Niederschlag in der Charta der Heimatvertriebenen gefunden, in der sie auf jede Gewalt und Vergeltung verzichten und sich unverbrüchlich zum Prinzip nur friedlicher Lösungen auch in ihren Heimatfragen verpflichtet haben.

Der Redner führte weiter aus:

Vor wenigen Tagen ist die sogenannte „Woche der Westgebiete" abgelaufen, die Warschau unter der Parole durchgeführt hat: „Es gibt kein Grenzproblem, sondern nur ein Problem des Friedens."

Diese Aktion sollte die seit Jahr und Tag von Gomulka forcierte These verbreiten helfen: entweder Anerkennung der Oder-Neiße-Linie oder Krieg.

Wir Heimatvertriebenen lehnen diese Alternative ab. Wir halten sie für einen Rückfall in die Barbarei. Sie trägt den Stil Hitlers und des Kreml. Wir stellen ihr unsere Alternative entgegen:

Verständigung auf dem Boden des Rechts und friedliche Nachbarschaft.

Wenn Gomulka diese Bereitschaft ausschlägt, bekennt er sich zur Gewalt. Nicht wir, sondern er hat dann die Aufrechterhaltung der Spannung zu verantworten. Aber ich erinnere ihn an die Erklärung, die er nach der „Trybuna Ludu" am 28. April dieses Jahres in Warschau anläßlich des Besuches einer rumänischen Delegation im Hinblick auf die Kubakrise abgegeben hat, nämlich: Strittige internationale Probleme — so sagte derselbe Gomulka — sollten durch Verhandlungen und gegenseitiges Verständnis gelöst werden. Nun, was hält Herr Gomulka nach dieser seiner Erklärung also selber von seiner Drohung: Anerkennung oder Krieg?

Vor drei Tagen hat der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz in einem erneuten Angriff auf die Bundesrepublik seinerseits jeden Botschafteraustausch abgelehnt, ehe sie — die Bundesrepublik — nicht auf — so sagte er — „ihre territorialen Forderungen und ihre revisionistische Propaganda" verzichte.

Lassen Sie mich die Gelegenheit benützen, ihm für Ostpreußen sofort zu antworten: Sämtliche westlichen Unterzeichnermächte der Potsdamer Abmachungen haben anläßlich des sogenannten „Görlitzer Abkommens" zwischen Warschau und Pankow vom 6. Juni 1950 und in der Folgezeit immer wieder bestätigt, daß sie die Oder-Neiße-Linie nicht als endgültige Ostgrenze Deutschlands anerkennen und daß die endgültige Regelung einem Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland vorbehalten bleibt. Diese Bestätigung ist Ende vergangenen Jahres in der Antwort auf eine polnische Note von sämtlichen NATO-Mächten — bis auf eine merkwürdige Unklarheit Italiens — erneuert worden.

Oder-Neiße, Teil des Deutschlandproblems

Präsident Kennedy hat sich vor wenigen Wochen (in Verfolg einer provozierenden Behauptung Gomulkas, er habe vor der amerikanischen Wahl die Zusicherung erhalten, die Regierung Kennedy werde die Oder-Neiße-Linie anerkennen) veranlaßt gesehen, nicht nur diese Behauptung eindeutig zu dementieren, sondern sogar folgendes zu erklären:

„Hinsichtlich der Frage der Oder-Neiße-Linie selbst glaube ich, daß eine befriedigende Lösung Teil einer allgemeinen Lösung des Deutschlandproblems unter Einschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und allem andern sein sollte!"

Ich teile die Auffassung, daß durch die ausdrückliche und unmißverständliche Bezeichnung der Oder-Neiße-Frage als Teil des Deutschlandproblems der Präsident Amerikas klarer als seit langem den Rechtsstandpunkt unterstrichen hat, nach dem die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße völkerrechtlich nach wie vor deutsches Territorium sind, das nur polnischer und sowjetischer Verwaltung unterstellt ist.

Ich erinnere auch an das klare Nein des Sonderbotschafters Harriman in Rom zu dem Versuchsballon eines polnischen Journalisten und an die schroffe Stellung, die Dean Acheson zu den Verzichtsäußerungen von Professor Morgenthau in Bologna bezüglich der deutschen Ostgebiete mit den Worten bezog: „Westeuropa darf nicht nur einen Teil, sondern muß ganz Deutschland in seine Grenze einbeziehen. Ich glaube nicht, daß die Deutschen in der Bundesrepublik damit einverstanden sind, daß 10 oder 15 Millionen ihrer Landsleute aus Deutschland ausgeschlossen werden. Dies werden sie weder aus moralischen noch aus Sicherheitsgründen dulden."

Ich erinnere ferner an den unlängst veröffentlichten Brief des amerikanischen Präsidentenkandidaten Nixon wegen seiner angeblichen Äußerungen bei einer Wahlrede in Buffalo. Nixon erklärt darin: „Ich habe niemals gesagt oder gemeint — weder in Buffalo noch anderswo — daß ich die Oder-Neiße-Linie als die endgültige polnisch-deutsche Grenze betrachte ... **Bevor es zu einer endgültigen Friedensregelung kommt, ist die Oder-Neiße-Linie nichts anderes als eine von den Sowjets aufgezwungene Grenze innerhalb des sowjetischen Imperiums. Ich lehne voll und ganz jegliche sogenannte „realistische" Regelung ab, welche dieses Imperium für festgelegt und eingefroren hält."**

Reinhold Rehs wies dann auf die Stellungnahme der „New Yorker Times" anläßlich der kürzlich vereinbarten Außenministerkonferenz der Atlantikpaktmächte in Oslo hin und schloß:

Die Antwort an Cyrankiewicz

Ich habe diese jüngsten Stellungnahmen insbesondere von autoritativsten amerikanischen politischen Stellen aus drei Gründen etwas eingehender angeführt:

1. Und das möchte ich hier in unserer Antwort an Herrn Cyrankiewicz zwischenschieben. Ich schäme mich für jenen Teil — namentlich der großen westdeutschen Presse — ich nehme hierbei die Hamburger „Welt" ausdrücklich aus — der offenbar entweder nicht fähig oder nicht willens ist, bei so gravierenden politischen Stellungnahmen des verbündeten Auslands zu schmerzlichsten nationalen deutschen Teilfragen seine intellektuelle Voreingenommenheit der Pflicht zu einer sauberen und objektiven Berichterstattung unterzuordnen. Was für ein nationales Verantwortungsbewußtsein, was für ein journalistischer Geist herrscht in jenen Redaktionsstuben, die sich über einen ominösen Morgenthau auf polnisch-kommunistisch bereitetem Parkett ergehen, aber Dean Acheson und seinen eindeutigen Protest verschweigen, die die Klarstellung Nixons unterschlagen und Kennedys Oder-Neiße-Erklärung verstümmelt oder am Rande abtun.

Von der großen Arbeitstagung des Bundes der Vertriebenen in voriger Woche — ein weiteres Beispiel — von den ausgezeichneten Reden und konstruktiven Beiträgen dort wußte zum Beispiel die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" nichts anderes zu berichten, als eine zweifellos unglückselige Wendung am Schluß der Begrüßungsansprache eines Gastes aus Bayern. Zuweilen entsteht der Eindruck, als ob nur registriert werden soll, ob auf unseren Treffen eine Fanfare zu laut geblasen hat und ob nicht doch irgendeinem ein Ausdruck verrutscht. Diese Art Journalisten hat offenbar kein Augenmaß für das einmalige Beispiel der Selbstdisziplin, das die Millionen Heimatvertriebenen mit ihrer Haltung in den sechzehn Jahren seit der Austreibung gegeben haben. Diese Herren begreifen nicht, wie sie mit ihrer nur negativistischen Behandlung der Dinge den Bundesvorständen der Landsmannschaft und anderen Vertriebenenorganen eine maßvolle Steuerung erschweren, weil sie damit am Vertrauen unserer Menschen nagen. Und sie haben anscheinend kein Organ dafür, daß sie mit ihrer, nur verzerrte negative Randerscheinungen hervorzerrenden, Darstellung der Diffamierungskampagne des Ostblocks Vorschub leisten, im Ausland völlig falsche Vorstellungen fördern und damit der ganzen deutschen Sache schwersten Schaden zufügen.

2. Ich habe jene sich nur auf unsere Heimatprobleme unmittelbar beziehenden amerikanischen Erklärungen angeführt, weil ich meine, daß wir Genugtuung über die Einstellung empfinden dürfen, die darin zum Ausdruck kommt; weil sie uns ermutigen und unser Vertrauen in die Richtigkeit unseres Weges stärken und schließlich, weil sie uns veranlassen sollten, auch heute und hier, Präsident Kennedy, seinen Mitarbeitern und den anderen amerikanischen Politikern und Journalisten dafür zu danken.

3. Und damit setze ich die Antwort an den polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz fort. Die immer wiederholten Erklärungen der westlichen Unterzeichnermächte von Potsdam bis hin zu den von mir zitierten jüngsten amerikanischen Äußerungen beweisen: **Es ist keine Erfindung der deutschen Vertriebenen, sondern eine Tatsache, daß bis heute im Osten Deutschlands keine neue rechtsverbindliche Grenzveränderung erfolgt ist.** Das internationale Recht — so heißt es im Memorandum des Bundes der Vertriebenen, anläßlich der gescheiterten Pariser Gipfelkonferenz vom Mai vorigen Jahres — unterscheidet genau zwischen politischer Forderung und Inanspruchnahme eines Rechts. „Revision" ist eine politische Forderung und zielt auf Änderung eines rechtlich-verbindlichen Grenzverlaufs. Die Vertriebenen fordern mithin keine „Revision", sondern stehen auf dem Boden der Tatsache, daß die Grenzen des deutschen Staatsgebietes im Osten rechtlich unverändert sind; sie fordern die Respektierung des geltenden Völkerrechts, insbesondere des Heimat- und Selbstbestimmungsrechts.

Die erneute Behauptung Cyrankiewicz' von dem angeblichen Revisionismus der Vertriebenen und der revisionistischen Propaganda der Bundesrepublik stellt demnach die Dinge auf den Kopf und ist eine Lüge. Das gleiche gilt für die Behauptung angeblicher territorialer Forderungen.

Nicht wir, sondern die Sowjetunion und Warschau erheben territoriale Ansprüche, wenn sie die deutschen Ostprovinzen, völkerrechtlich unbestreitbares deutsches Staatsgebiet, als ihr Staatsgebiet behandeln.

Wir können demgegenüber nur immer wieder feststellen, daß die deutsch-polnisch-litauische Grenze seit dem Jahre 1422 — also siebzig Jahre bevor Kolumbus Amerika entdeckte — unverändert bestanden hat und daß in den elf ostpreußischen Abstimmungskreisen im Jahre 1920 ganze 2,08 Prozent der Bevölkerung für Polen gestimmt haben. Wenn Warschauer Chauvinisten uns trotz dieser historischen Tatsachen als „wölfische Imperialisten" beschimpfen, so kennzeichnen sie sich damit selbst.

Königsberg nach wie vor ein Teil Deutschlands

Der Redner nahm Stellung zu den Ausführungen eines Mitgliedes des kommunistischen Politbüros in Warschau, Kliszko, der vom „Wolfscharakter des amerikanischen Imperialismus" gesprochen hat. Auch ein amerikanischer Kongreßabgeordneter polnischer Herkunft, Zablocki, hat nach einem Besuch in Polen festgestellt, daß die derzeitigen Machthaber in Warschau in der Außenpolitik nur die Befehle Moskaus ausführten. Das polnische Volk müsse genau wie wir aus der jahrhundertelangen gemeinsamen Geschichte lernen und den Sinn der kommunistischen Haßpropaganda erkennen. Hat es während 150jähriger zaristischer Fremdherrschaft den Gedanken an seine Freiheit hochgehalten, nur um den polnischen Adler wegen des vom Kreml diabolisch zwischen uns geworfenen Zankapfel der deutschen Ostprovinzen im bolschewistischen Käfig enden zu lassen?

Der Redner ging dann auf die Potsdamer Abmachungen ein, die sich mit Königsberg und dem nördlichen Ostpreußen befassen. Der damalige amerikanische Präsident Truman und der britische Premier Attlee hätten damals für ihre Person erklärt, daß dieses Gebiet der Sowjetunion zufallen solle. Er sagte:

Gerade mit dieser Klausel wird bewiesen — darüber sind sich alle Völkerrechtler einig — daß sämtliche Gebietsabsprachen in Potsdam bezüglich der deutschen Ostgebiete nur provisorischen Charakter haben.

Auf der Tagung der Königsberger Stadtvertretung im Rathaus unserer Patenstadt Duisburg am 24. Oktober 1959 habe ich namens der Stadtvertretung zu der sich aus dieser Klausel für unsere Heimatstadt ergebenden staats- und völkerrechtlichen Lage Stellung genommen. Die Ausführungen sind in dem ersten Königsberger Bürgerbrief wiedergegeben. Sie gelten unverändert. Sie gipfelten in den Feststellungen, daß die von Moskau dekretierte Eingliederung Königsbergs in die Sowjetunion ein einseitiger Annexionsakt und völkerrechtswidrig ist; daß die Staatszugehörigkeit Königsbergs durch das sowjetisch-russische Vorgehen nicht verändert worden ist und daß Königsberg nach wie vor ein Teil Deutschlands ist.

Die Veröffentlichung der Geheimdokumente

Vor kurzem nun sind von State Department in Washington Geheimdokumente über die Potsdamer Konferenz veröffentlicht worden, die in mehrfacher Hinsicht ein völlig neues Licht auf die Hintergründe dieser Konferenz und ihre Ergebnisse werfen. Sie zeigen nicht nur, daß Truman und Churchill keineswegs bereit waren, auch nur provisorisch bis zur Oder-Neiße als Verwaltungslinie zu gehen, daß sie von Stalin in wesentlichen Punkten bewußt getäuscht wurden, sondern auch, daß Stalin selbst schließlich einer endgültigen Grenzregelung erst im Friedenvertrag zugestimmt hat.

Für uns Königsberger aber ist folgendes von nicht zu überschätzender Bedeutung: Zunächst, daß das sowjetische Verlangen nach einem eisfreien Hafen in Königsberg auf den klaren Widerstand des englischen Außenministers Bevin stieß, vor allem aber, daß auch Truman seine Bereiterklärung in der Königsberger Klausel keineswegs vorbehaltlos, sondern nur im Prinzip abgegeben hat, da noch technische und ethnografische Einzelheiten zu klären seien.

Truman habe zwar bereits in seinen Memoiren diese Tatsachen angedeutet, aber erst durch die jetzigen amtlichen Veröffentlichungen sei dieser Sachverhalt allgemein bekanntgeworden. Amerika habe auch in bezug auf Königsberg und das Königsberger Gebiet danach volle Handlungs- und Entscheidungsfreiheit. Die Königsberg-Klausel von Potsdam sei damit gegenstandslos. Mit der Veröffentlichung der Potsdamer Geheimdokumente sei ein grundlegender Schritt nach vorn getan worden. Wir vertrauen darauf, daß der Realitätssinn Amerikas danach verfahren wird, aber wir wissen alle, daß das entscheidende Ringen noch vor uns steht.

Der Redner ging dann auf die Gespräche des amerikanischen Publizisten Lippmann mit Chruschtschew ein und auf Chruschtschews Absicht, drei Friedensverträge abzuschließen: einen mit der Bundesrepublik, einen mit der Zone und einen mit Berlin. Bisher deuteten alle Anzeichen darauf hin, daß Moskau spätestens im Herbst erneut versuchen werde, mit dem Hebel Berlin auf den Westen zu drücken, um ihn zur Legalisierung des Raubes zu zwingen, was der Kreml als seine Kriegsbeute betrachtet: seine Position bis zur Elbe und Werra. Schwere und in ihren Konsequenzen noch nicht absehbare Jahre lägen noch vor uns, die wir nur in gemeinsamer Standhaftigkeit überstehen können. Es bleibt abzuwarten, wie weit die Gespräche des amerikanischen Präsidenten mit Chruschtschew Anfang Juni in Wien führen werden.

Gemeinsamkeit des Denkens

Reinhold Rehs wies auf das letzte Jahrbuch der Albertus-Universität (Göttinger Arbeitskreis) hin, in dem der Theologe Professor Walter Künneth schrieb, daß hinsichtlich des Ostproblems Mut und Entschlossenheit notwendig seien, um einen weiten und ungesicherten Weg in Geduld und Ausdauer zu beschreiten.

Wir Deutschen im Osten hätten dieses Denken gelernt. Über dem persönlichen und politischen Vorteil müssen die Erfordernisse der ganzen Nation für jeden einzelnen stehen. Wir brauchten Festigkeit, Besonnenheit und Gemeinsamkeit des Denkens.

Der Redner schloß unter dem anhaltenden Beifall der Anwesenden:

Der Anspruch auf das Recht auf die Heimat ist Treue zu Gottes erhaltender Ordnung. Wenn wir kapitulieren, kapituliert auch das Weltgewissen vor der uneingeschränkten Machtpolitik, wird die Gewalt über das Recht und die Freiheit triumphieren.

Deshalb wollen wir uns der großen Traditionen unserer alten Heimatstadt erinnern, die sieben Jahrhunderte hindurch die geistige Brücke zwischen Ost und West bildete, von der Impulse der Völkerverständigung ausgingen, die aus der Geschichte des Abendlandes nicht wegzudenken sind und der gerade auch unsere östlichen Nachbarn vieles zu verdanken haben ...

Unser Kurs bleibt Ostpreußen und Königsberg.

Die vierzehnte Novelle zum LAG

Von unserem K.K.-Mitarbeiter

Nachdem am 4. Mai der Bundestag das 14. Änderungsgesetz zum LAG einstimmig verabschiedet hat, sollen nun die nüchternen Änderungen der einzelnen Paragraphen aufgeführt werden. Eine Änderung durch den Bundesrat ist keinesfalls zu erwarten. Wir empfehlen jedem Leser, diese Ausgabe sorgfältig aufzubewahren, damit er jederzeit die für ihn wichtigen Paragraphen nachlesen kann. Die Änderungsvorschläge der Opposition bei der zweiten und dritten Lesung dieses Gesetzes wurden durch die Regierungspartei abgelehnt. Kommentare hierzu sind im Ostpreußenblatt in letzter Zeit erfolgt.

§ 230 Stichtag

(Siehe auch §§ 298, 301 und 310 Überleitungsbestimmungen.) Volle Lastenausgleichsleistungen erhalten die Vertriebenen, die zugleich als SBZ-Flüchtlinge anerkannt sind, wenn sie vor dem 1. 1. 1961 zugezogen sind.

§ 230 Familienzusammenführung

Die Familienzusammenführung wird auch für Personen mit C-Ausweis zugelassen, wenn der C-Ausweisinhaber vor dem 31. Dezember 1960 in die Bundesrepublik gekommen ist.

Kommen Personen über 70 Jahre im Rahmen der Familienzusammenführung, so gelten sie stets als hilfsbedürftig, wenn sie keine ausreichende Pflege erhielten und auch nicht erhalten konnten.

§ 239 Schadensberechnung bei Verlust der Existenzgrundlage

Hatte ein Vertriebener seinen Wohnsitz außerhalb der Grenzen von 1937, so kann auf Antrag auch von den Einkünften der Jahre 1940 oder 1941 ausgegangen werden.

§ 245 Schadensberechnung bei Spareinlagen in fremden Währungen

Bei ausländischen Inflationswährungen entfällt die Abwertung von 10 bzw. 6,5 %. (Näheres wird durch Rechtsverordnung zu § 20 FG geregelt.)

§ 246 Hauptentschädigung

Schadensgruppe	mittlerer Schaden	bisheriger Grundbetrag	neuer Grundbetrag
1	5 000	4 600	4 800
2	5 250	4 850	5 150
3	5 850	5 150	5 550
4	6 700	5 500	6 100
5	7 850	5 850	6 800
6	9 250	6 200	7 600
7	11 000	6 600	8 550
8	13 000	7 050	9 550
9	15 000	7 500	10 350
10	17 000	7 950	11 050
11	19 000	8 400	11 750
12	21 500	8 850	12 450
13	24 500	9 350	13 250
14	27 500	9 800	14 000
15	30 500	10 250	14 650
16	34 000	10 700	15 350
17	38 000	11 200	16 050
18	42 000	11 700	16 650
19	46 000	12 200	17 150
20	50 500	12 750	17 600
21	55 500	13 350	18 100
22	60 500	13 950	18 600
23	65 500	14 550	19 100
24	71 000	15 200	19 650
25	77 000	15 850	20 250
26	83 000	16 450	20 850
27	89 500	17 100	21 500
28	96 500	17 800	22 200
29	105 000	18 650	23 050
30	115 000	19 600	24 000
31	125 000	20 550	24 950
32	135 000	21 450	25 850
33	145 000	22 350	26 750
34	155 000	23 200	27 600
35	165 000	24 050	28 450
36	175 000	24 850	29 250
37	185 000	25 650	30 050
38	195 000	26 450	30 800

39 bis 1 000 000 30 800 + 7 % des 200 000 RM übersteigenden Schadensbetrages
40 über 1 000 000 86 800 + 6,5 % des 1 000 000 RM übersteigenden Schadensbetrages

§ 248 Entwurzelungszuschlag

Den Entwurzelungszuschlag von 10 % erhalten auch die anerkannten SBZ-Flüchtlinge.

§ 249a Spareinlagen in fremder Währung

Spareinlagen in fremder Währung werden künftig genauso behandelt wie Spareinlagen auf RM oder Kc.

§ 255 Aufbaudarlehen

Für Personen, die nach dem 31. 12. 1959 im Bundesgebiet oder Berlin eingetroffen sind werden Aufbaudarlehen bis zu 40 000 DM bewilligt.

§ 265 (4) Kriegsschadenrente bei Erwerbsunfähigkeit für ehem. Selbständige

Erwerbsunfähigkeit muß spätestens am 31. Dezember 1962 vorgelegen haben. Anträge können bis zum 31. Dezember 1963 gestellt werden.

§ 267 (1) Unterhaltshilfe

Höhe der Unterhaltshilfe	155,— DM
Ehegattenzuschlag	85,— DM
Kinderzuschlag	49,— DM

§ 267 (2) 2b Freibetrag für Unfallrenten

Die Freibeträge betragen künftig bei Erwerbsbeschränkungen von

30—60 %	27,— DM
60—80 %	40,— DM
über 80 %	50,— DM

§ 267 (2) 3 Freibetrag bei Arbeitseinkünften

Arbeitseinkünfte werden nur zur Hälfte angerechnet. Bei Arbeitseinkünften bis zur Höhe der Unterhaltshilfe bleibt jeweils der halbe Unterhaltshilfesatz anrechnungsfrei.

§ 267 (2) 5 Freibetrag für Rentenleistungen der Kinder

Das Kindergeld auch für das zweite Kind bleibt anrechnungsfrei.

§ 267 (2) 7 Kapitaleinkünfte

Kapitaleinkünfte bis zu 30,— DM bleiben künftig anrechnungsfrei.

§ 269 Höhe der Unterhaltshilfe

(Siehe § 267 [1])

§ 269 (3) Selbständigenzuschlag

Ehemals Selbständige erhalten folgende Zuschläge zur Kriegsschadenrente:

von DM	bis DM	DM
3 600	4 600	30,—
4 601	5 600	40,—
5 601	7 600	50,—
	über 7 600	65,—

Diese Beträge erhöhen sich jeweils um 10,— DM bei Verheirateten.

Auch Rentenempfänger erhalten Selbständigenzuschläge, wenn die Voraussetzungen vorliegen. Der Rentenfreibetrag wird nicht neben dem Selbständigenzuschlag gewährt.

§ 273 (5) Kriegsschadenrente an ehemals Selbständige

1. Die Jahrgänge 1898 und 1899 rücken in die Kriegsschadenrente nach. (Frauen 1903 und 1904)
2. Ehemals selbständige Altenteiler erhalten Kriegsschadenrente.
3. Kriegsschadenrente auf Lebenszeit wird selbst dann gewährt, wenn ein Hauptentschädigungsanspruch zwischen 3600 und 5600 DM vorliegt, wenn Schäden an Wirtschaftsgütern entstanden sind, die die Existenzgrundlage bildeten.

§ 275 (1) Unterhaltshilfe an Vollwaisen

Sie beträgt künftig 80,— DM.

§ 276 (2) Krankenkassenbeitrag

Krankenkassenbeitrag wird künftig bis zu 12,— DM erstattet.

§ 276 (4) Einbehaltungsbeträge bei Krankenhausbehandlung

Die Sätze werden erhöht auf 50,— DM, 40,— DM und 25, —DM.

§ 278a Anrechnung Unterhaltshilfe auf Hauptentschädigung

Ab 1. Juni 1961 ausgezahlte Unterhaltshilfebeträge werden mit 20 % auf die Hauptentschädigung angerechnet.

§ 278a (6) Unterhaltshilfe nach ausgezahlter Hauptentschädigung

Auch nachdem die Hauptentschädigung ausgezahlt oder verrechnet worden ist, kann an ehemals Selbständige unter gewissen Einschränkungen Kriegsschadenrente gewährt werden. Die Unterhaltshilfesätze werden allerdings um 20 % gekürzt; der Selbständigenzuschlag bleibt voll erhalten.

§ 279 Einkommenshöchstbetrag der Entschädigungsrente

Wird die Entschädigungsrente vom Grundbetrag der Hauptentschädigung berechnet, — in der Regel bei Vertreibungsschäden — so betragen die Einkommenshöchstbeträge 600,— DM, Ehegattenzuschlag 200,— DM, Kinderzuschlag 100,— DM.

Bei § 266 Grundbetrag beträgt er künftig

	400,— DM
Ehegattenzuschlag	150,— DM
Kinderzuschlag	55,— DM

§ 282 (4) Nachrücken weiterer Jahrgänge

1. Angehörige der Jahrgänge 1898 und 1899 erhalten Entschädigungsrente. (Frauen 1903 und 1904)
2. Ehemals Selbständige (§ 273 [5]) erhalten Entschädigungsrente auch im Falle der Erwerbungsunfähigkeit, wenn Erwerbsunfähigkeit am 31. Dezember 1962 vorgelegen hat.

§ 284 Entschädigungsrente wegen Existenzverlust

Die bisherigen Sätze werden auf 45,— DM, 60,— DM, 75,— DM und 90,— DM erhöht.

§ 285 Dauer der Entschädigungsrente

Entschädigungsrente auf Lebenszeit erhalten auch die Angehörigen der Jahrgänge 1890—1899 (Frauen 1895—1904).

§ 291 Unterhaltshilfe nach Existenzaufbaudarlehen

(Ebenso wie § 273 [5])

§ 292 Verhältnis zur Fürsorge

Wird Fürsorge neben Kriegsschadenrente gewährt, so darf ein Betrag von 60,— DM nicht in Anspruch genommen werden.

§ 292 Taschengeld bei Heimunterbringung

Die Sätze betragen künftig für den Empfänger oder dessen Ehegatten 25,— DM
für gemeinsam untergebrachte Empfänger 37,— DM
für Kinder 7,— DM

§ 298 Wohnraumhilfe an Stichtagsversäumer ohne C-Ausweis

Vertriebene mit Zwischenaufenthalt in der SBZ, die den Stichtag nicht erfüllen, erhalten Wohnraumhilfe.

§ 301 Stichtagsversäumer

§ 301 a Härtefonds SBZ-Flüchtlinge

1. Hausratentschädigung wird auch in der 2. und 3. Stufe gewährt.
2. Zuschläge zur Unterhaltsbeihilfe entsprechend der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes werden bereits gewährt, wenn Einkünfte über 4000 RM verloren wurden.

§ 323 (4) Verlängerung des Härtefonds

Härtefondsmittel werden bis 1965 bereitgestellt. Bis 1965 wird die Ausbildungshilfe verlängert, wenn die Ausbildung vor dem 1. April 1963 begonnen wurde.

FG § 16 (2) Hausratschaden bei Vertriebenen von jenseits der 37er-Grenze

Bei der Feststellung des Hausratschadens kann auch von den Einkünften der Jahre 1940 und 1941 ausgegangen werden.

Überleitungs- und Schlußvorschriften § 10

Aus einem zu bildenden Fonds erhalten solche Vertriebene Leistungen, die § 230 nicht erfüllen, aber am 31. Dezember 1952 ihren Wohnsitz in einem Staate hatten, der 1956 von der Bundesrepublik anerkannt war (Österreich).

Einzelheiten der 14. Novelle

Kriegsschadenrente

Ergänzend zu unserem obigen Artikel bringen wir diese Ausführungen unseres Bonner O.-B.-Mitarbeiters:

Die umfangreichsten Verbesserungen hat die 14. Novelle im Bereich der Kriegsschadenrente herbeigeführt.

Die Unterhaltshilfe, die bisher für den Alleinstehenden 140 DM und für das Ehepaar 210 DM betrug, wurde auf 155 DM bzw. 245 DM erhöht. Der Kinderzuschlag ist von 47 DM auf 49 DM heraufgesetzt worden. Die Waisen-Unterhaltshilfe beträgt künftig 80 DM statt 72 DM.

Bei der Pflegezulage zur Unterhaltshilfe ist die Vorschrift, daß sich die Aufwendungen durch Halten einer Pflegeperson, die zu ständiger Wartung und Pflege zur Verfügung steht, erhöhen, durch die Vorschrift ersetzt worden, daß die Pflegeperson lediglich zu ständiger Wartung und Pflege zur Verfügung stehen muß. Das Erfordernis, daß durch das Halten der Pflegeperson Kosten verursacht werden müssen, ist gestrichen worden. Eine Erhöhung der Pflegezulage ist nicht erfolgt. Die Anrechnungsfreibeträge zwischen Unterhaltshilfe und Unfallrente sind erhöht worden. Bei einer Erwerbsbeschränkung von 30 % bis 60 % beträgt der Freibetrag künftig 27 DM (bisher 30 bis 50 % = 15 DM, 50 bis 60 % = 20 DM), bei einer Erwerbsbeschränkung von über 60 bis 80 % = 40 DM (bisher 30 DM) und bei einer Erwerbsbeschränkung von über 80 % 50 DM (bisher 40 DM).

Die Anrechnungsfreibeträge bei Erwerbseinkünften (Arbeitseinkünften) sind wesentlich heraufgesetzt worden. Völlig anrechnungsfrei waren bisher 30 DM, künftig sind es für den Alleinstehenden 77,50 DM und für ein Ehepaar 120 DM. Erwerbseinkünfte oberhalb der Unterhaltshilfesätze wurden bisher mit den ersten 140 DM (Ehepaare 210 DM) zur Hälfte und mit dem übersteigenden Teil mit 75 % angerechnet; künftig wird in diesen Fällen die Unterhaltshilfe nur um den halben Betrag der Erwerbseinkünfte gekürzt. Bei Einkünften zwischen 77,50 DM (120 DM) und 155 DM (240 DM) werden 77,50 DM (120 DM) nicht angerechnet. Beispiel: Ein Ehepaar verdient aus unselbständiger Arbeit 200 DM. In diesem Fall werden 80 DM auf die Unterhaltshilfe angerechnet, das heißt, statt 240 DM werden nur 160 DM Unterhaltshilfe gezahlt. Würden die Arbeitseinkünfte 300 DM ausmachen, ständen 90 DM Unterhaltshilfe zu.

Ein Freibetrag wird künftig auch für zweite Kinder gewährt, soweit für diese Kinder Renten oder Rentenzuschläge oder dergleichen bezogen werden. Der Freibetrag bemißt sich — wie bei dritten und weiteren Kindern — in Höhe dieser Rente bzw. des Rentenzuschlages, höchstens jedoch mit 20 DM.

Der Freibetrag für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung und für Einkünfte aus Kapitalvermögen wird von zusammen 20 DM auf zusammen 30 DM (höchstens jedoch in Höhe dieser Einkünfte) erhöht. Als Einkünfte zur Vermietung rechnet auch der Mietwert der Wohnung im eigenen Hause. Der Selbständigen-Zuschlag, der bisher 27 DM ausmachte, wurde erheblich erhöht. Er bemißt sich nunmehr mit 30 DM, sofern ein Hauptentschädigungsanspruch von 3600 DM bzw. 4600 DM zusteht, mit 40 DM, sofern der Hauptentschädigungsanspruch bis zu 5600 DM beträgt, mit 50 DM, sofern er bis 7600 DM ausmacht, und mit 65 DM, sofern er 7600 DM übersteigt; der Selbständigenzuschlag erhöht sich jeweils um 10 DM für den Ehegatten. Wird ein Selbständigenzuschlag gewährt, entfällt ein Freibetrag für gleichzeitig bezogene Sozialversicherungsrenten; steht ein den Selbständigenzuschlag übersteigender Rentenfreibetrag zu, verbleibt ein Rentenfreibetrag in Höhe des übersteigenden Betrages.

Die Unterhaltshilfe wird künftig nur noch mit 20 % auf die Hauptentschädigung angerechnet. Das hat nicht nur zur Folge, daß den Erben ein größerer Teil der Hauptentschädigung verbleibt, sondern auch, daß den Geschädigten unter Umständen über den Mindesterfüllungsbetrag hinaus noch Hauptentschädigung ausbezahlt werden kann. In die Unterhaltshilfe werden ehemals Selbständige auch der Jahrgänge 1898 und 1899 (Frauen 1903 und 1904) einbezogen. Bisher war der Jahrgang 1897 (Frauen 1902) der letzte hineinwachsende Jahrgang. In die Unterhaltshilfe werden ehemals Selbständige auch einbezogen, sofern sie bis zum 31. Dezember 1962 erwerbsunfähig geworden sind. Bisher war erforderlich, daß die Erwerbsunfähigkeit bis zum 31. 8. 1953 eingetreten war. Als ehemals Selbständige gelten auch seinerzeitige Altenteiler sowie die Verpächter von Existenzvermögen. Die Unterhaltshilfe wird auf Lebenszeit auch dann gewährt, wenn der ehemals Selbständige lediglich einen Hauptentschädigungsanspruch zwischen 3600 und 5600 DM besitzt, sofern es sich bei dem verlorenen Vermögen um existenztragendes Vermögen handelte. Der Zuschuß zu Privatkrankenkassen an Unterhaltshilfeempfänger wird von 9 DM auf 12 DM erhöht. Unterhaltshilfe für Lebenszeit kann auch nach Ausbezahlung des Anspruchs auf Hauptentschädigung zurückbezahlt wird. Ist das nicht der Fall, wird eine in gewissem Umfang gekürzte Unterhaltshilfe zuerkannt.

Die Obergrenze der Entschädigungsrente wird bei Vertreibungsschäden von 300 DM (+ 100 DM für den Ehegatten) auf 600 DM (+ 200 DM für den Ehegatten) heraufgesetzt. In die Entschädigungsrente werden auch die Jahrgänge 1898 und 1899 (Frauen 1903 und 1904) einbezogen. In die Entschädigungsrente werden ehemals Selbständige einbezogen, sofern sie bis zum 31. Dezember 1962 erwerbsunfähig geworden sind. Bisher war der Stichtag des 31. August 1953 maßgebend.

Die Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes wird bei seinerzeitigen Einkünften zwischen 4001 und 6500 RM auf 45 DM (bisher 30 DM), bei Einkünften zwischen 6501 RM und 9000 RM auf 60 DM (bisher 40 DM) bei Einkünften zwischen 9001 RM und 12 000 RM auf 75 DM (bisher 50 DM) und bei Einkünften über 12 000 RM auf 90 DM (bisher 60 DM) erhöht. Bei gleichzeitigem Bezug von Unterhaltshilfe mindern sich diese Sätze — wie bisher — um 30 DM. Nunmehr kommen bei gleichzeitigem Bezug von Unterhaltshilfe auch die Geschädigten mit seinerzeitigen Einkünften zwischen 4000 RM und 6500 RM zu einer bescheidenen Entschädigungsrente. (Bei Entschädigungsrente wegen Erwerbsverlustes wird nur gezahlt, wenn Entschädigungsrente wegen Vermögensverlustes nicht zusteht.)

An die Angehörigen der Jahrgänge 1890 bis 1899 (Frauen 1895 bis 1904) wird die Entschädigungsrente auf Lebenszeit gezahlt; bisher stand diesen Geschädigten nur eine Entschädigungsrente auf Zeit zu.

Ist die Schaffung oder Sicherung der Lebensgrundlage nicht erreicht worden, weil der Empfänger eines Existenzaufbaudarlehens verstorben ist oder weil es ihm durch Gebrechen vorzeitig unmöglich gemacht wurde, selbst oder mit Hilfe seiner Angehörigen das Vorhaben fortzuführen, oder weil ein landwirtschaftliches Pachtverhältnis ausgelaufen ist, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine gekürzte Unterhaltshilfe gewährt werden. Das Taschengeld des Unterhaltsempfängers im Falle der Heimunterbringung beträgt statt bisher 20 DM künftig 30 DM (Ehepaare 37 statt 30 DM).

Wichtig für alle Stichtagversäumer

Paragraph 3 des BVFG geändert

Nachdem es nicht gelungen ist, alle Stichtagversäumer in die Leistungen des Lastenausgleichsgesetzes einzubeziehen, hat man sich entschlossen, den Paragraphen 3 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes neu zu fassen. (In unserer letzten Folge berichteten wir bereits kurz darüber.) Mit der Neufassung ist eine gewisse Lockerung für die Zuerkennung des C-Ausweises eingetreten. Während in der alten Fassung wirtschaftliche Gründe allein die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling nicht rechtfertigten, sind in der neuen Fassung diese als besondere Zwangslage anzuerkennen.

Der Wortlaut der neuen Fassung ist folgender:

1. Sowjetzonenflüchtling ist ein deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger, der seinen Wohnsitz in der sowjetischen Besatzungszone oder im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin hat oder gehabt hat und von dort geflüchtet ist, um sich einer von ihm nicht zu vertretenden und durch die politischen Verhältnisse bedingten besonderen Zwangslage zu entziehen. Eine besondere Zwangslage ist vor allem dann gegeben, wenn eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit vorgelegen hat. Eine besondere Zwangslage ist auch bei einem schweren Gewissenskonflikt gegeben. Wirtschaftliche Gründe sind als besondere Zwangslage anzuerkennen, wenn die Existenzgrundlage zerstört oder entscheidend beeinträchtigt worden ist oder wenn die Zerstörung oder entscheidende Beeinträchtigung nahe bevorstand.

b) Folgender Absatz 2 wird eingefügt:

2. Von der Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling ist ausgeschlossen:

1. wer dem in der sowjetischen Besatzungszone und im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin herrschenden System erheblich Vorschub geleistet hat,
2. wer während der Herrschaft des Nationalsozialismus oder in der sowjetischen Besatzungszone oder im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin durch sein Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat.
3. wer die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin bekämpft hat.

c) Der bisherige Absatz 2 wird Absatz 3.

Alle Heimatvertriebenen, die in der Sowjetzone Grundvermögen besessen haben, das ihnen eine Existenz geboten hat, und enteignet wurden, müssen sofort bei den Vertriebenenämtern die Überprüfung ihres Flüchtlingsausweises beantragen. Sobald der Sperrvermerk in dem Ausweis entfällt, haben die Heimatvertriebenen aus den Vertreibungsgebieten, die vor dem 31. 12. 1960 in die Bundesrepublik gekommen sind, Anspruch auf Lastenausgleichsleistungen.

K. A. K.

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES



Beim Leistungspflügen zieht der Pflüger Furche um Furche. Es gehört schon allerlei Können dazu, um sich durchzusetzen. Werkbild Eicher

WAS TUT DEN BÄUERINNEN EUROPAS NOT?

Europäischer Landwirtschaftsverband beschäftigt sich mit Landfrauen-Problemen

Anläßlich der 12. Generalversammlung des Europäischen Landwirtschaftsverbandes (CEA) gab die Präsidentin der seit 1957 bestehenden Arbeitsgruppe der Landfrauen — und Vorsitzende des Deutschen Landfrauenverbandes —, Gräfin Leutrum, einen Bericht zum Thema „Die Bäuerin im landwirtschaftlichen Familienbetrieb und im Staat". Dazu hatten die einzelnen Landfrauengruppen aus Belgien, Finnland, Frankreich, Italien, Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik Beiträge geleistet. Die aus diesem Referat gezogenen Schlußfolgerungen wurden von der Generalversammlung der CEA unverändert angenommen und haben folgenden Wortlaut:

1. Betriebswirtschaftliche Verbesserungen in der Innen- und Außenwirtschaft sind im Interesse der Erleichterung der Frauenarbeit dringend erforderlich. Dazu gehören alle Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur, Fließwasserversorgung, Elektrifizierung, Um- und Neubauten und entsprechend den regionalen Voraussetzungen in den europäischen Ländern auch die Gemeinschaftseinrichtungen.

2. Hauswirtschaftliche Verbesserungen durch entsprechende Arbeitsmethoden und sinnvolle Anschaffung von Maschinen und Geräten zur Arbeitserleichterung und Ersparnis von Kraft und Zeit sind anzustreben.

3. Ob Arbeiten in der Landwirtschaft (gegebenenfalls auch in der Hauswirtschaft) für Frauen geeignet sind, sollte lediglich nach ihrer körperlichen Schwere (Energieverbrauch), nicht nach „traditionellen" Überlieferungen entschieden werden.

4. Gerechte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau sollte nicht nur auf dem Bauernhof ein selbstverständlicher Grundsatz werden, sondern auch in Erziehung und Ausbildung der Jugend praktische Anwendung finden.

5. Wo im Interesse der Gesunderhaltung der bäuerlichen Familie, insbesondere der Frau und Mutter, Hilfskräfte zu ihrer Entlastung und Vertretung fehlen, sollte durch Einsatz von Familienpflegerinnen, Dorfhelferinnen und Schaffung von Kindergärten (insbesondere Erntekindergärten) geholfen werden. Förderung aller Maßnahmen zur Landfrauenerholung durch Freizeiten und Kuraufenthalte ist wichtig.

6. Diese Zielsetzung sollten sich die berufsständischen Organisationen in Zusammenarbeit mit allen für die Landwirtschaft verantwortlichen Stellen zu eigen machen und versuchen, sie auch über die Einzelberatung wirklich in der Praxis durchzuführen.

7. Eine gute Allgemeinbildung und die Fachausbildung für den Berufsnachwuchs sollten ebenso gefördert werden wie die verschiedenen Maßnahmen der ländlichen Erwachsenenbildung in allen dafür zur Verfügung stehenden Ausbildungsstätten und Einrichtungen. Dabei sollte die staatsbürgerliche Bildungsarbeit ein.n gewissen Mittelpunkt darstellen, um jene Aufgeschlossenheit der Bäuerinnen zu wecken, die die Voraussetzung für eine verantwortungsbewußte Mitwirkung der Frauen im öffentlichen Leben ist.

*

Wer ist Meister? — Der was ersann!
Wer ist Geselle? — Der was kann!
Wer ist Lehrling? — Jedermann!

INTERNATIONALE ORGANISATIONEN

FAO = **Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft.**

GATT = **Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen.**

OEEC = **Europäischer Wirtschaftsrat.**

EFTA = **Europäische Freihandelsvereinigung.**

UNESCO = **Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur.**

IFAP = **Internationaler Verband landwirtschaftlicher Erzeuger.**

CEA = **Verband der Europäischen Landwirtschaft.**

CIBE = **Internationale Vereinigung der Europäischen Zuckerrübenanbauer.**

COGECA = **Allgemeiner Ausschuß der landwirtschaftlichen Genossenschaften der EWG.**

CICA = **Internationale Vereinigung für Agrarkredit.**

CEMA = **Europäisches Komitee der Verbände der Landmaschinenhersteller.**

FIO = **Internationale Vereinigung für Olivenanbauer.**

UCE = **Vereinigung für Düngemittelhandel der EWG-Länder.**

FACHAUSDRÜCKE

Dendrologie: Wissenschaft der Baumkunde, d. h. vom Bau, der Lebensweise und der Verwendung des lebenden Baumes.

Pomologie: Obstbaukunde. Die Obstbäume werden nicht unter der Dendrologie erfaßt.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Tiefkühlkost in der Menge von 3 Millionen t und im Wert von 11,5 Milliarden DM wurden 1959 in den USA hergestellt. Der Anteil an Geflügel belief sich auf 27 v. H.

Der Zuckerüberhang in Italien beträgt 1,1 Millionen t, in Frankreich 800 000 t und in Österreich 450 000 t. Bis zum 1. Oktober wird der Zuckervorrat in der Bundesrepublik auf 660 000 t angestiegen sein.

Einen ferngesteuerten Schlepper bekam man bei einigen landwirtschaftlichen Vorführungen in verschiedenen Gegenden des Bundesgebiets zu sehen. Verschiedene Bedienungshandgriffe erfolgen über Funk, ohne daß ein Mensch die Maschine berührt, so das Ansetzen und Ausheben des Pfluges, Wenden am Ende des Ackers, Vor- und Zurückfahren sowie Steuern in beliebiger Richtung.

47 300 Milchverkaufs-Automaten waren Ende 1960 in den USA aufgestellt, wozu noch 34 700 Eiscreme-Automaten kamen. Im Jahre 1959 wurden über die Verkaufsautomaten in den USA Milch und Milcherzeugnisse für 81 Millionen Dollar umgesetzt.

Eine deutsche Baumschule unweit von Tunis als Musteranlage auf einem 28 ha Real unterhält die Bundesrepublik. Neben Obst- und Olivenbäumen werden auch Forstpflanzen wie Eukalyptus, Zypressen und Akazien gezogen.

Fernsehgeräte haben 16 Prozent der 2000 befragten landwirtschaftlichen Betriebe mit Größen über 7,5 ha in Nordrhein-Westfalen, 14 Prozent eine Kühltruhe, 26 Prozent eine Küchenmaschine, 27 Prozent eine Heißwasseranlage, 40 Prozent einen elektrischen Kühlschrank, 59 Prozent einen Elektroherd, 62 Prozent eine elektrische Waschmaschine und 98 Prozent einen Rundfunkempfänger.

2151 Schulwälder bestehen in der Bundesrepublik, wovon allein 576 auf Schleswig-Holstein entfallen.

Als „5-Uhr-Bauern" werden in Hessen die nebenerwerbslandwirtschaftlichen und verwandten Betriebe bezeichnet.

Die deutsche Eiereinfuhr stellte sich im letzten Jahr auf 620 Millionen DM, wobei über 4,7 Milliarden Stück Eier eingeführt wurden.

Der Aale-Verzehr in der Bundesrepublik betrug 1961 rund 90 000 Zentner, von denen 72 000 Zentner hauptsächlich aus Dänemark eingeführt wurden.

Der Enten-Import in der Bundesrepublik betrug 1960 12 500 t bei einem Wert von 30 Millionen DM.

Israel hat für das laufende Jahr 23,5 Millionen DM als Eierexport-Förderungsmittel bereitgestellt. 300 Millionen Eier sollen ausgeführt werden. Die Exportverbilligung soll etwa die Hälfte des staatlich garantierten Erzeugerpreises ausmachen.

Der Wert der geernteten Waldfrüchte in der Bundesrepublik wird für 1960 mit 30 Millionen DM angegeben, wovon fast 27,4 Millionen auf die Waldpilze entfallen.

Eine Aufforstung von 150 000 ha ist im Rahmen der Wildbach- und Lawinenverbauung in Österreich vorgesehen.

Der deutsche Bauerntag 1961 vom 13. bis 16. Juli in Bad Waldsee soll mit dem Bundesentscheid der Deutschen Landjugend eingeleitet werden.

Unterschiedliche Milchleistungen im EWG-Gebiet

Rückgang der Durchschnitts-Milchleistung und des Netto-Geldwertes

In den sechs Mitgliedsländern der EWG (Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft) gab es 1959 rund 21,4 Millionen Stück Milchvieh. Fast 59 Millionen Tonnen Kuhmilch wurden erzeugt, das sind nur knapp 400 000 t mehr als 1958, obwohl sich der Milchviehbestand inzwischen um 300 000 Stück erhöht hatte und entsprechend diesem Bestandszuwachs eigentlich eine höhere Gesamtkuhmilcherzeugung zu erwarten war. Diese relativ geringere Steigerung der Milcherzeugung ist bedingt durch einen Rückgang des Durchschnittsmilchertrages je Kuh und Jahr von 2776 kg im Jahre 1958 auf 2746 kg im Jahre 1959.

Bei den Durchschnitts-Milchleistungen in den EWG-Ländern bestehen erhebliche Unterschiede, ebenso wie in den verschiedenen Regionen der einzelnen Länder. 1959 lag die Niederlande mit einer jährlichen Durchschnittsleistung je Kuh von 4152 kg an der Spitze, gefolgt von Belgien mit 3708 kg, der Bundesrepublik mit 3275 kg, Luxemburg mit 3200 kg und in weitem Abstand Italien (2687 kg) und Frankreich (2138 kg).

Würde man die Bundesrepublik in Nord- und Süddeutschland teilen, so läge Norddeutschland mit seinen Holland ähnlichen Produktionsbedingungen in dieser Rangliste an zweiter Stelle, da die Durchschnittsmilchleistung je Kuh 1959 in Schleswig-Holstein 3951 kg, in Nordrhein-Westfalen 3813 kg und in Niedersachsen 3796 kg betrug, also in allen drei norddeutschen Bundesländern noch höher als in Belgien war.

Auch das nicht der EWG angehörende aber als landwirtschaftlich so hochstehende Dänemark würde mit 3625 kg Durchschnittsertrag (1959) erst hinter Norddeutschland rangieren.

Bei der Gesamtkuhmilcherzeugung liegt allerdings trotz der niedrigen Durchschnittsleistung Frankreich mit 20,3 Millionen t an der Spitze, da es mit 9,493 Millionen Tieren den weitaus höchsten Milchviehbestand aufweist. An zweiter Stelle mit einer Gesamterzeugung von 18,497 Millionen t Kuhmilch folgt die Bundesrepublik dichtauf, obwohl der Milchviehbestand mit 5,648 Millionen Tieren weniger als zwei Drittel des französischen Bestandes beträgt.

Der Nettogeldwert der EWG-Milcherzeugung ist 1958 gegenüber 1957 laut Angaben des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften trotz erhöhten Milchviehbestandes, gestiegener Produktivität und größerer Erzeugung von 16,00 auf 15,95 Milliarden DM gesunken.



Auch im Gemüsebau kann man durch Koppelung von Arbeitsgängen den Arbeitsaufwand verringern und damit auch, wirtschaftlich gesehen, den Erfolg erhöhen. Auf unserem Bild ist die Kopfdüngung und das Hacken gekoppelt. Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

Lungenwurm-Befall gefährdet Weidevieh

Behandlung mit Insol-Präparate und eine Weidehygiene erforderlich

Die Lungenwurmerkrankung, vor allem von Rindern und Schafen, fügt der Landwirtschaft alljährlich unermeßlichen Schaden zu. Die Ertragseinbußen äußern sich in Gewichtsabnahmen und in einem verzögerten Wachstum der Tiere; dazu kommen Aufwand an Arbeit, vermehrte Fütterungskosten und Verluste durch eingehende Tiere oder Notschlachtungen.

Meistens werden die Tiere einer Behandlung erst dann zugeführt, wenn die Erkrankung schon fortgeschritten ist und die entstandenen Schäden kaum noch beseitigt sind. Ideal wäre es, eine Ansteckung zu vermeiden, aber aus betrieblichen Gründen ist das jedoch nur bei wenigen Beständen möglich. Darum sollten die Rinder- und Schafherden in verseuchten Gebieten aufmerksam beobachtet und gleich bei den ersten Anzeichen einer Erkrankung ein Tierarzt gerufen werden, um größere Schäden zu vermeiden.

Im letzten Jahr konnten in der Bundesrepublik tausende Rinder und Schafe mit Insol —, einem neuen, von englischen Wissenschaftlern entwickelten Präparat — erfolgreich behandelt werden. Das Präparat, das nicht mehr in die Luftröhre der Tiere gegeben zu werden braucht, sondern unter die Haut gespritzt oder mit dem Futter verabreicht werden kann, hat sich bewährt, da es die Behandlung wesentlich vereinfacht.

Die „Cela" Ingelheim hat jetzt ein Insol-Pulver als Kombination mit Phenothiazin herausgebracht. Die Lungenwurmlarven, die bei der bisherigen Insol-Behandlung noch in lebendem Zustand über den Magendarmkanal abgingen und nicht, wie die ausgewachsenen Lungenwürmer verdaut wurden, werden jetzt durch das neue Insol-Präparat abgetötet. Damit wird einer weiteren Verseuchung der Weiden wesentlich vorgebeugt.

Trotzdem aber sollte auf eine gute Weidehygiene geachtet werden. Läßt man die Tiere auf einer infizierten Weide, dann besteht die Gefahr einer neuen Erkrankung, da die Wurmlarven, die von befallenen Tieren vor der Behandlung in großen Mengen mit dem Kot abgesetzt wurden, nach der inzwischen erfolgten Behandlung von denselben Tieren wieder aufgenommen wurden.

Leider gibt es auch heute noch keine Möglichkeit, zu verhindern, daß Larven, die sich zur Zeit der Behandlung gerade auf der Körperwanderung befinden, noch in die Lunge geraten. Bei massiver Larvenaufnahme in den letzten Tagen vor der Behandlung ist die Nachwanderung sehr stark, so daß der Eindruck entstehen könnte, die Behandlung sei nicht erfolgreich gewesen.

Neues aus der Landtechnik:

BEMERKENSWERTE NEUERUNGEN IM SCHLEPPERBAU

Kunststoff für Motorhauben — Schaltergetriebe mit 12 Gängen — Schwingsitz

Heute soll wieder einmal über einige bemerkenswerte Neuerungen im Schlepperbau berichtet werden. Die Firma Kramer-Überlingen, deren Programm Schlepper zwischen 14 und 80 PS umfaßt, hat bei ihren beiden Typen der Baugruppe II (28 und 38 PS) einige interessante Neuerungen vorgestellt, die im nachfolgenden kurz erläutert werden sollen.

Zum ersten Male tritt uns als Werkstoff für die Motorhaube ein Kunststoff entgegen, „Durelastik" genannt. Die Kunststoffe sind ja auf dem besten Wege, die Metalle zu überrunden, und wir finden sie schon in vielen Bauelementen unserer Schlepper und Landmaschinen. Hier ist es ein Werkstoff aus der Gruppe der Duroplaste, die sich bei steigender Erwärmung nicht mehr verformen, sondern hart und fest bleiben (im Gegensatz zu den „Thermoplasten", die bei Erwärmung plastisch werden, und zu denen die uns längst bekannten Kunststoffe Polyäthylen, PVC und andere gehören).

Der bekannteste duroplastische Kunststoff ist ja das „Resopal", das als dauerhafter Tischbelag vielfach anzutreffen ist. Um die Festigkeit des Schlepperhaubenwerkstoffes noch zu erhöhen, hat man dem Kunststoff durch Beimischung von Glasfaser verstärkt und damit eine Masse erhalten, die außerordentlich stoß- und bruchsicher ist, die nicht rosten kann und infolge ihrer schalldämpfenden Wirkung das Motorengeräusch weniger lästig erscheinen läßt und das Klappern von Blech verhindert. Dazu kommt das geringe spezifische Gewicht, das mit 1,7 noch unter dem der Leichtmetalle liegt, die Sicherheit gegen Kurzschlüsse durch wundgescheuerte Leitungsdrähte und die leichte Beseitigung von Kratzern und Reparatur von Beschädigungen.

Die zweite Neuerung ist das Schaltgetriebe mit 10 Vorwärts- und 2 Rückwärtsgängen. Diese Vielzahl von Abstufungen erreicht man durch eine doppelte Schaltung. Es

10-Gang-Getriebe

Ziffern bedeuten km/std. bei voller Motor-Drehzahl
Sie variieren geringfügig je nach Reifengröße

Vorwärts
Rechte Felder = Erhöhte Geschwindigkeit bis 30 km

Handschaltung	Fußschaltung
20 / 30	14,2 / 20
11 / 15	8,2 / 11,2
7,1 / 9,2	5,5 / 7,2
4,4 / 6,2	3,3 / 4,3
2,1 / 3	0,6–1,5 nach Motordrehzahl

Kriechgang vollbelastbar

Rückwärts

Handschaltung	Fußschaltung
7 / 9	4,4 / 6,1

Handschaltung
Fußschaltung

Das neue 10-Gang-Getriebe mit Hand- und Fußschaltung und voll belastbarem Kriechgang.

sind zunächst die fünf Vorwärtsgänge in der üblichen Weise mit dem Handhebel zu schalten. Dazu kommt nun eine Fuß-Schaltung, die es ermöglicht, die mit der Hand gewählte Geschwindigkeitsstufe jeweils um etwa einen halben Stufensprung herab und wieder herauf zu schalten. Dazu ein Beispiel: angenommen, man pflügt im 3. Gang, also mit Geschwindigkeit 7,1 km/Std. Wird der Pflug nun infolge schwereren Bodens oder in einer Steigung vorübergehend schwerzügiger, so muß man herunterschalten. Ginge man nun auf den 2. Gang, d. h. auf 4,4 km/Std. zurück, so ergäbe das eine Geschwindigkeitsverminderung um 40 %. Bei dem neuen Getriebe bedient man in diesem Falle die Fußschaltung und fährt dann mit 5,5 km/Std., d. h. um nur 20 % langsamer. Diese Feinabstufung in den unteren Gängen ist bekanntlich besonders beim Betrieb des Feldhäckslers sehr erwünscht.

Als letzte Besonderheit sei die Anordnung des Schwingsitzes erwähnt. Es heißt zwar immer, daß das Schlepperfahren „Männersache" sei, aber die Praxis zeigt, daß es sich in vielen Betrieben nicht vermeiden läßt, auch mal eine Frau auf den Schlepper zu setzen, und gerade für diesen Fall ist ein erhöhter Sitzkomfort sicher angebracht. (Womit nicht gesagt sein soll, daß es nicht auch für den Mann angenehmer ist, wenn er beim Fahren durch Schlaglöcher weniger durcheinandergeschüttelt wird!) Bei dem Sitz des Kramerschleppers ist die Muschel (1) so eingerichtet, daß sie in einem Schlitten (3) beliebig verschoben werden kann. Die Feder (2) kann je nach Gewicht des Fahrers in ein unteres oder ein oberes Loch eingehängt werden. Somit kann der Sitz für jede Körpergröße und Beinlänge eingestellt werden. Durch die Trapezfederung (4) werden senkrechte Stöße aufgefangen, während seitliche Erschütterungen durch Gummipuffer (5) gemildert werden.

Die elektrische Ausrüstung dieser Schlepper ist ebenfalls um einiges reicher: neben der demnächst lt. Ergänzung der Straßenverkehrsordnung vorgeschriebenen Blinklichtanlage hat man sogar den elektrischen Zigarrenanzünder nicht vergessen!

Dr. Meyer-Rotthalmünster



Der neue Kramer-Schlepper mit Kunststoffhaube, Zehnganggetriebe und verstellbarem Schwingsitz. Die Einzelradbremse ist mit dem Lenkrad gekuppelt und wirkt automatisch. Die Hydraulik dient zum Heben und Drücken des Anbaugerätes. Werkbild Kramer

Ausgleich für einseitige Arbeitsbelastung

Auch für das Landvolk sind Sport und Leibesübungen eine Notwendigkeit

Zwei Gründe sind nach ärztlichen Untersuchungen in einigen Landkreisen für den unbefriedigenden Gesundheitszustand der landwirtschaftlichen Bevölkerung maßgebend: ungenügende Erholung durch unzureichende Freizeit von der zu starken und meist einseitigen Arbeitsbelastung, sowie unzweckmäßige Ernährung, die nicht den modernen Erkenntnissen entspricht.

Bei der männlichen Bevölkerung sind zwei Krankheitsgruppen vorherrschend: Schädigungen des Skelettsystems, vor allem der Wirbelsäule (Bandscheidenschäden), hervorgerufen durch einseitige Belastungen während der Arbeit, verstärkt durch ungünstige Sitzpositionen auf den Treckern, wo der Wirbelsäule eine Rückenstütze fehlt, sowie Erkrankungen der Verdauungsorgane (Magen, Darm, Niere, Galle und Leber) hervorgerufen durch zu einseitige Ernährung und übermäßigen Genuß von tierischem Fett und Eiweiß.

Dabei wurden statistisch die Feststellungen getroffen, daß diese Erkrankungen in Betrieben mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen 7,5 und 15 Hektar häufiger zu finden waren, als auf größeren Betrieben, wo die moderne Technisierung zweifellos gewisse Erleichterungen mit sich bringt. Nahezu überall konnte man jedoch feststellen, daß die dringende Notwendigkeit sportlicher Betätigung jeglicher Art noch keineswegs in das Bewußtsein der Landbevölkerung eingedrungen ist, obwohl die deutsche Sportbewegung durch ihre Aktionen „Goldener Plan" und „Zweiter Weg" gerade hierauf jetzt ihren Einsatzschwerpunkt verlagerte.

Neben Reiten, Wandern, Rasenspielen (Fußball) und leichtathletischen Übungen bietet vor allem der Schwimmsport oder nur einfaches Baden im nächsten erreichbaren Gewässer die besten Möglichkeiten, die bei der schweren Arbeit verkrampfte Muskulatur und das einseitig belastete Knochengerüst des menschlichen Körpers wieder zu lockern und zu entspannen. Ganz besonders die noch in der körperlichen Entwicklung stehende Jugend sollte regelmäßig der einseitigen Arbeitsbelastung durch entsprechende sportliche Betätigung entgegenwirken.

Dabei ist es wichtig, daß dem sportlich ungeübten Körper nicht ohne vorbereitende Übungen und langsam gesteigertes Training plötzlich Hochleistungen abverlangt werden. Sie könnten schwere Schädigungen mit sich bringen. Als Faustregel darf man jedoch nehmen, daß 20jährige junge Menschen in ihrer sportlichen Betätigung die für das Deutsche Sportabzeichen geforderten Leistungen erfüllen können.

Das Deutsche Sportabzeichen und der Grundschein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft sollten überhaupt die Richtlinien für die erstrebenswerten Ziele der sportlichen Betätigung in der breiten Masse der Bevölkerung, ganz besonders aber auf dem Lande darstellen. Sie sind in ihren Übungen so ausgelegt, daß sie für jeden gesunden jungen Menschen einen normalen Anreiz und eine vernünftige Richtschnur für seine körperlichen Fähigkeiten bilden. Wer sie erfüllen kann, darf mit sich auf dem Gebiete der körperlichen Leistungsfähigkeit zufrieden sein.

Kuno C. M. Peters

Wußten Sie schon ...

... daß die Welt-Milchproduktion nach USA-Berechnungen und Schätzungen im Jahre 1960 die Menge von 270,5 Milliarden kg erreicht hat?

... daß vom Verkaufserlös der Landwirtschaft in der Bundesrepublik im Wirtschaftsjahr 1959/1960 in der Höhe von rund 19,2 Milliarden nicht weniger als 13,9 Milliarden auf die tierischen Erzeugnisse oder = 72 v. H. entfallen?

... daß in der Bundesrepublik im Jahre 1960 bereits 7,8 Milliarden Eier erzeugt wurden, was eine Produktionssteigerung von 10 v. H. bedeutet?

320 000 PERSONEN MIT LANDWIRT-ALTERSHILFE

Von den Landwirtschaftlichen Altersklassen wird gegenwärtig 320 000 Personen das Altersgeld ausgezahlt. Nach dem „Gesetz über die Altershilfe für Landwirte" müssen dazu bestimmte Voraussetzungen, z. B. das Erreichen der Altersgrenze, erfolgte Hofübergabe, 15jährige ununterbrochene Betriebsleitertätigkeit, erfüllt werden. Aus dem Beitragsaufkommen der Landwirtschaft (z. Z. 12 DM je Betrieb und Monat) erhalten Landwirtsehepaare 60 DM und Alleinstehende 40 DM monatliches Altersgeld. Die Altersgeldleistungen beliefen sich im Wirtschaftsjahr 1959/60 auf 179 Mill. DM; ihnen stehen Beiträge in Höhe von 111 Mill. DM gegenüber.

NÄHRWERT DER SPREU- UND STROHARTEN

Die einzelnen Spreuarten enthalten folgende Nährwerte im Kilogramm:

Roggenspreu 6 verdauliches Eiweiß, 167 Stärkeeinheiten;

Weizenspreu 7 verdauliches Eiweiß, 153 Stärkeeinheiten;

Haferspreu 18 verdauliches Eiweiß, 197 Stärkeeinheiten.

Die Spreu von Rot- und Schwedenklee weist erheblich höhere Nährwerte auf, die beim Abreiben des Samenklees reichlich anfällt und somit ein gutes Futter darstellt. Sämtliche Spreu wird vom Vieh gemischt mit Kraftfutter, Rüben oder anderen Futtermitteln gern gefressen bis auf die mit Grannen besetzte Roggenspreu. Gerstenspreu ist tunlichst nicht zu verfüttern.

Die Nährwerte der verschiedenen Stroharten dekken sich etwa mit denen der Spreu. qu

HEISSES WASSER ELEKTRISCH

Mit elektrischen Heißwasserbereitern kann man mit einer Kilowattstunde 10 Liter Wasser auf 85 Grad Celsius erhitzen.

Durch Mischen mit Brunnenwasser normaler Temperatur ergeben 10 Liter Wasser von 85 Grad Celsius etwa 20 Liter warmes Wasser von 50 Grad oder 30 Liter warmes Wasser von 35 Grad Celsius.

In der Praxis kann man mit dem Verbrauch von 1 kWh für rund 15 Liter Warmwasser von 60 Grad Celsius rechnen.

Man braucht:

für das Spülen einer Milchkanne	0,2—0,4 kWh
für das Reinigen der Melkmaschine ca.	0,4—0,6 kWh
je Person in der Küche täglich für Kochen und Geschirrspülen	0,4—0,6 kWh
für einmal Händewaschen	0,2 kWh
für ein Duschbad	1—1,5 kWh
für ein Vollbad	5—6 kWh

AUFBEWAHRUNGSZEIT TIEFGEKÜHLTER LEBENSMITTEL

Durch den Ausbau der Tiefgefrieranlagen zur Konservierung der Lebensmittel auf dem Lande gewinnt die Kenntnis der Aufbewahrungsdauer für die einzelnen Lebensmittel an Bedeutung. Im wesentlichen hängt diese von zwei Dingen ab: von der Temperatur und von der Art des Lebensmittels. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium hat folgende Tabelle aufgestellt:

Lebensmittel	-12,2 C Monate	-17,8 C Monate	-23,3 C Monate
Huhn, Inneres	1	3— 5	8—10
Brathuhn	4	8—10	12—15
Schweinewurst	2	4— 6	8—10
Schweinebraten	4	8—10	12—15
Rinderbraten	6— 8	16—18	18—24
Lamm	5— 7	14—16	16—18
Pilze	3— 4	8—10	12—14
Spargel	4— 6	8—12	16—18
Bohnen	4— 6	8—12	16—18
Erbsen, Blumenkohl Spinat	6— 8	14—16	[illegible] u. länger
Karotten, Rüben, Kürbis	12	24	[illegible] u. länger
Pfirsiche in Pappkart.	3—4	8—10	12—14

Apfel-Automaten und ...

Nach dem Vorbild der Milch-Automaten sollen jetzt Apfel-Automaten aufgestellt werden. Die beiden ersten Automaten unter dem Motto „Täglich einen Apfel" sind jetzt im Hof des Bundesernährungsministeriums angebracht worden.

Das Flaggschiff „Bremen" führte in den Monaten Januar bis März vier Kreuzfahrten in der Karibischen See durch; an denen 2525 Passagiere teilnahmen. Der Bedarf auf dem Sektor Ernährung betrug 26 000 kg Fleisch, 11 000 kg Geflügel, 33 000 kg Obst, 57 000 kg Gemüse, 45 000 Liter Bier, 27 000 Flaschen Sekt. Insgesamt wurden 106 000 Mittagessen und 15 000 Mitternachtsdinners ausgegeben.

Einer schwedischen Gesellschaft pharmazeutischer Produkte ist es gelungen, ein eiweißreiches Fischmehl, das sich für die menschliche Ernährung eignet, zu entwickeln. Das Mehl enthält 85 Prozent Protein, im Vergleich zu 15 Prozent im Fleisch und in Frischfischen.

Die italienische Papierindustrie kauft für 2000 Lire oder 13,45 DM zur Zeit das Weizenstroh auf, wodurch in der Landwirtschaft eine Strohknappheit ausgelöst wurde.

Kraftfutter-Mischungen unter DLG-Lupe

Worauf erstrecken sich die Untersuchungen und Proben der DLG

Die verschiedenen, mit dem Gütezeichen der DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) gekennzeichneten Futtermischungen werden je nach Futterart auf sämtliche garantierten wertbestimmenden Bestandteile untersucht.

Bei Kraftfuttergemischen zum Beispiel auf Protein, Rohfaser und Asche. Bei Mineralstoffmischungen dagegen auf Gesamtphosphorsäure, Kochsalz, kohlensauren Kalk und Magnesiumsulfat. In den Dorschlebertran-Emulsionen gilt es den Gehalt an Fett, freier Fettsäure und Vitaminen festzustellen.

Die angegebene Zusammensetzung wird durch mikroskopische Untersuchung auf die Art und Menge der verwendeten Gemengteile geprüft. Außerdem werden sämtliche Futterproben auf Reinheit, Frischezustand und Einhaltung der technischen Bearbeitungsvorschriften untersucht.

Die Untersuchungsanstalten haben das Recht und die Pflicht, im Einzelfall alle zusätzlich notwendig erscheinenden Untersuchungen durchzuführen, um die einwandfreie Qualität und Beschaffenheit der Futtermittelproben bescheinigen zu können.

Von besonderer Bedeutung sind seit Jahren Untersuchungen, auf den deklarierten Wirkstoffgehalt, das heißt Vitamin A uid D, den Vitamin-B-Komplex und die antibiotischen Wirkstoffe: Aureomycin, Terramycin und Penicillin.

Eine bestimmte Anzahl Futtermittel werden jährlich im Auftrag der Futtermittelkontrollstelle der DLG von dem Institut für „Physiologie und Ernährung der Tiere" in München und der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt in Kiel auf ihren Gehalt an den vorgenannten Vitaminen und Wirkstoffen untersucht.

ALLERLEI INTERESSANTES

Der Weinverbrauch je Einwohner im Jahr betrug 1958 in Deutschland 8,0 Liter und in Schweden sogar nur 3,0 Liter. Der Italiener trank dagegen 82,5 Liter und der Franzose sogar 133,0 Liter.

Obwohl die Arbeiter der Sowchosen und Kolchosen nur 4 Prozent der Ackerfläche in Form von Hausgärten bewirtschaften, beträgt der Anteil des Viehbestandes in Privatbesitz 37 v. H. des Gesamt-Viehbestandes, 26 v. H. an Schafen und Ziegen, 31 v. H. an Schweinen und 55 v. H. an Kühen sind in Privatbesitz.

Die deutsche Normal-Henne weist eine Durchschnitts-Legeleistung von 152 Eiern auf. 1950 waren es erst 120 Eier. In über 4000 landwirtschaftlichen Berichterstatter-Betrieben stieg die Legeleistung 1960 auf 157 Eier pro Henne.

Von dem jährlichen Anfall von 9,47 Millionen t Mager- und Buttermilch werden 6,1 Millionen t an die Erzeuger zurückgeliefert, die diese Milch für Fütterungszwecke verwenden. Von den 135 000 t Magermilch die zu Milch-Dauerwaren — vorwiegend Magermilchpulver — verarbeitet werden, wandert der größte Teil in den Tiermagen.



Der städtische Sommergast: „Bitte 1/2 Liter Frischmilch!"

Zeichnung: Heyno Beddig

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Oma Ratges Haus

Frau Ratge — von allen Kindern, die auf dem Anger vor ihrem Haus spielten, „Oma" genannt, — wohnte in einem alten Haus. Es war eins jener Häuser, die man, wenn sie dem Verfall nahe waren, spöttisch Kaburr oder Chalupp zu nennen pflegte.

Die Wände des Hauses, aus rauhbehauenen Balken bestehend, ruhten auf einem niedrigen Feldsteinfundament. An den Ecken wurden die Balken mit eisernen, handgeschmiedeten Ankern und Bolzen zusammengehalten. Auch die zum Bau verwandten lagen, mit breiten Köpfen versehenen Nägel waren handgearbeitet. Demnach mußte das Haus wohl an die zweihundert Jahre stehen. Die breiten Risse zwischen den Balken war erst mit Moos und Werg verstopft und dann mit Kalkmörtel verputzt. Da der mit der Zeit ausbröckelte, mußte der Maurer ihn immer wieder erneuern.

Das Dach war mit Richtstroh gedeckt. An den Giebelseiten war die Strohschicht mit breiten Brettern eingefaßt, deren unten weit überstehende Ränder reich mit Schnitzwerk verziert waren. Die Moospolster, die sich immer wieder auf dem Dach bildeten, riß der Dachdecker im Frühjahr, ehe er das Dach ausbesserte, mit einer langstieligen Harke herunter. Oma paßte dann auf, daß er dabei nicht auch das über der hinteren Haustür wuchernde Donnerkraut (Hauswurz) herunterholte. Damals, als Oma das Haus erwarb, hatte sie das „Unkraut" vom Dach entfernen wollen, — da war aber ihre Nachbarin, die Lukas'sche, die „de Ros beroade" (die Rose besprechen) konnte, herbeigeeilt: „Erbarmung, Fruke, loates bloßig dat Donnerkrut tofräd! Wo dat waßt, schleit de Blötz nich önn!" Oma, die keine Einheimische, sondern eine „Togereiste" war, hatte zwar über diesen Aberglauben gelächelt, das Donnerkraut aber weiterhin auf dem Dach in acht genommen.

Die Fenster hatten in der Mitte ein Fensterkreuz und bestanden aus zwei großen und zwei kleinen „Glasruten" (Fensterflügel). Die draußen angebrachten Fensterläden konnten, wenn sie vorgelegt wurden, von innen mit einem im Fensterkreuz eingelassenen Riegel festgemacht werden.

Die etwas erhöht liegende Eingangstür bestand aus Eichenbohlen und war quergeteilt. Auf ihrer Außenseite waren schmale Zierleisten so angeordnet, daß sie bei geschlossener Tür ein verschobenes Quadrat bildeten. Die Türteile wurden von innen mit breiten Holzriegeln verschlossen. Wollte man die Tür von draußen schließen, wurde erst die untere Hälfte zugemacht und der Holzriegel von innen vorgeschoben. Dann wurde die obere Hälfte zugezogen, die daran befindliche Krampe über eine im Türrahmen eingeschlagene Haspe gelegt und ein großes Vorhängeschloß darangehängt.

Die Tür zum Hof bestand aus einem Stück, war aus dicken Brettern hergestellt und wurde mit einer Klinke geöffnet. Innen konnte sie mit zwei Eisenhaken gesichert werden. Neben der Tür war unter dem weit hervorspringenden Dach ein Wandbrett befestigt. Darauf stellte Oma ihre aus Ton gebrannten Milchschalen zum Auslüften. Unter dem Schlafstubenfenster waren zwei Eisenhaken angebracht, auf welchen die Leiter für die Lucht der Länge nach aufgehängt war. Griffbereit hing neben der Tür die Pede zum Wassertragen und die dazugehörigen Holzeimer standen auf einer niedrigen Bank daneben. Auch das Waschholz, das zum Ausschlagen von Säcken und Flickerdecken gebraucht wurde, hing an der Hauswand.

Omas Wohnung bestand aus zwei großen Stuben, einem vorderen und einem hinteren Hausflur. Letzterer war als Küche eingerichtet. Zwischen beiden Fluren war die schwarze Küche, die nur aus dem großen Räucherschornstein bestand. Die andere Haushälfte, die keine schwarze Küche hatte, war vermietet.

Vor der vorderen Eingangstür war ein großer Stein so vorgelegt, daß man, ohne Stufen zu steigen, schräge zur Haustür hinaufgehen konnte. Unter dem Stein hatten sich die Kröten angesiedelt. Wenn an warmen Sommerabenden alle Türen zum Durchlüften aufstanden, hüpften sie oft bis ins Haus hinein. Oma nahm sie dann behutsam mit der Feuerzange auf, setzte sie auf eine Schaufel und trug sie hinaus. Vertrieben oder gar getötet durften sie nicht werden, da auch sie, — so sagte die Lukas'sche —, das Haus vor Feuer bewahrten.

Im vorderen Flur befand sich in der Balkendecke eine Klappe zur Lucht. Dort wurde die an der Hauswand aufbewahrte Leiter so angestellt, daß die in den Leiterbäumen angebrachten Haken in die sich am Luchtenrand befindlichen Ösen trafen. So konnte die Leiter nicht rutschen, und man konnte auch mit schweren Lasten hinauf- und heruntersteigen.

Aus dem Flur führte eine Tür in die Wohnstube und eine Fenstertür in die schwarze Küche. Dort stand ein aus Ziegeln erbauter Backofen, der oben glatt wie ein Tisch abgedeckt war. Auf ihm standen drei verschieden große Dreifüße mit den dazugehörigen gußeisernen Töpfen. Sommersüber kochte Oma dort auf dem Dreifuß bei „ewigem Feuer". War abgekocht, wurde ein Stück Torf zum Feuerhalten auf die Glut gelegt und alles mit viel Asche „eingebettet". Abends brauchte man dann nur die Asche fortzukratzen, Späne aufzulegen, und schon flackerte das Feuer wieder auf. Feuerhaken und Feuerzange hingen neben dem Herd an der Schornsteinwand.

Im Schornstein, dessen Wände von Ruß wie schwarzpoliert glänzten, waren Eisenstangen eingelassen, an denen Schinken, Würste und Speckseiten zum Räuchern aufgehängt wurden. War der Schornstein vollgehängt, mußte Tag und Nacht ein Räucherfeuer schwelen, das mit Sprock oder Sägespänen beschickt wurde. Einmal im Jahr, im Herbst, wurde der Schornstein gereinigt. Mit viel Stroh wurde dann der Ruß „ausgebrannt", was der Töpfer besorgte.

In der Wohnstube befand sich an der Schornsteinseite eine innen mit Blech beschlagene Kamintür. Öffnete man sie, hatte man den Herd mit dem Dreifuß vor sich und konnte so im Winter von der Stube aus kochen. Oma hatte später eine Mauer davorziehen und Regale einbauen lassen. So hatte sie einen Wandschrank, in welchem sie ihre Vorräte aufbewahrte.

Der in der Stube stehende große Ofen bestand aus Kacheln in lila, mit weißen Spritzern versehen. Die Gesimse und die reich verzierte Aufsatzkrone waren weiß glasiert. Der Ofen war beiderseits etwas von der Wand abgerückt. In dem so entstandenen schmalen Zwischenraum wurde Holz zum Trocknen aufgeschichtet. In der großen Ofenröhre stand im Winter die irdene Kaffeekanne und daneben schmorten die Bratäpfel. Der Ofen in der Schlafstube war kleiner und bestand aus braunen Kacheln.

In den Stuben und im hinteren Flur waren unter den Dielen große Kaulen. In ihnen wurde der Kartoffelvorrat für den Winter untergebracht. Die Kaule im Flur benutzte Oma im Sommer als Milchkeller. Auf langen Regalen wurden dort die flachen, mit Milch gefüllten „Satten" (Schalen) zum „Schmantabstehen" aufgestellt.

Vor der Haustür hatte Oma an der ganzen Hausfront entlang ein Beet angelegt, auf dem im Sommer die Georginen in allen Farben blühten. Ihr Nachfolger hielt nichts von alten Bräuchen. Der Stein vor der Tür wurde durch eine gemauerte Stufe ersetzt und die Kröten dadurch vertrieben, ebenso wurde das Donnerkraut restlos vom Dach entfernt.

Es dauerte gar nicht lange, da ging das Haus bei einem schweren Gewitter in Flammen auf. Die Lukas'sche, die fest davon überzeugt war, daß das Unglück nur passiert war, weil die Schutzgeister des Hauses, Kröten und Donnerkraut, verschwunden waren, fand für ihren Nachbarn, mit dem sie sich nicht so gut wie mit Oma stand, kein teilnehmendes Wort, sondern sagte:

„Dat seeg öck koame! Öck leeg änne joa genog önne Ohre, se sulde dat Donnerkrut un de Beestkräte beschone, doch se nehme keen Lehr an, sondern lachde mi ohl' Bab ut. Nu huckes önne Bedrullje drönn und warre sick strämme motte, dat se sick wädder terkuwre!"

Klara Karasch

Fischerkinder an der Samlandküste. Aufnahme: Mauritius

Der kluge Hans

Vorweg möchte ich bemerken, daß sich diese Tiergeschichte vor mehr als dreißig Jahren zugetragen hat.

Etwa zehn Jahre lang hatte Hans, ein hübscher, mittelgroßer, brauner Wallach, mir treu gedient. Hans trug einen schöngeformten Kopf, seine klugen Augen sprachen mich immer recht lebhaft an. Wir verstanden uns ausgezeichnet, und das Tier wurde von mir auch liebevoll gepflegt.

Nach einer Umstellung meiner Wirtschaft mußte ich Hans leider verkaufen. Er kam in die Hände eines tierfreundlichen Bauern, der etwa fünf Kilometer von mir entfernt wohnte. Dort war Hans nicht mehr allein, sondern stand mit noch drei Pferden im Stall, und wir meinten, daß ihm deshalb der Umzug leichtfallen und er den „Wohnungswechsel" bald vergessen werde.

Monate waren vergangen. Der neue Besitzer des Pferdes lobte seinen Fleiß und seine Ausdauer und sagte mir, daß er nie eine Peitsche brauche, um Hans bei der Arbeit aufzumuntern. Doch eines Morgens stand Hans mit gesenktem Kopf und trüben Augen vor seiner gefüllten Krippe — er verschmähte das Futter. Hans war krank. Der Tierarzt stellte eine Lungenentzündung fest. Mehrere Tage stand nun das kranke Tier mit einem feuchten Brustwickel im Stall.

Eines Morgens recht früh — es mochte vier Uhr sein — wurde ich durch laute, scharrende Geräusche, die vom Hoftor her kamen, geweckt. Ich öffnete das Fenster, um nach der Ursache zu sehen. Ich traute meinen Augen nicht, als ich meinen Hans erblickte, der, energisch gegen das Tor drückend, Einlaß forderte. Der Hofhund, der sich sonst bei der geringsten Störung meldete, verhielt sich ganz still, auch er hatte den alten Hofgenossen wiedererkannt.

Dankbar wieherte das Pferd mich an, als ich mich anschickte, das Tor zu öffnen. Der Wickel war verrutscht und hing ihm unter dem Bauch. Eilig suchte Hans im alten Stall seinen gewohnten Platz an der Futterkrippe auf, und es war mir, als wollte er sagen: „Ich will man hier bleiben!"

Ich war wirklich gerührt über diese Treue und Anhänglichkeit meines einstigen Pferdes. Was mag im Kopfe des Tieres vor sich gegangen sein?

Der Bauer wurde sogleich benachrichtigt. Doch Hans blieb noch bei mir, bis er ganz gesund geworden war. Dann holte ihn der Bauer — er hieß Theodor Lennartz — wieder ab.

Kurt Walter

Ausflug zum Schorschinehler See

„Morgen gehen wir zum Schorschinehler See!", rief unser Lehrer in Budupönen eines Tages in die Klasse hinein. Wir sprangen alle hoch vor Freude.

Schorschinehler See. Daß es so etwas gab, wußten wir wohl. Aber dort gewesen war noch keiner von uns. Und dabei war Schorschinehlen zwar nicht das nächste, aber das übernächste Dorf. Damals bewegte sich alles Leben noch auf dem allerengsten Raum. Wir Kinder spielten vor den Häusern und auf den Wegen, durchstreiften die nahen Wiesen und Felder, kannten da wirklich alle Winkel und Ecken. Aber was hinter dem nächsten Berg oder Wald lag, das war uns fremd. Das war wie ein unbekanntes, fremdes Land. So eng und klein war damals die Welt, in der wir aufwuchsen.

Wenn wir einen See auch noch nicht mit eigenen Augen gesehen hatten, im Geiste waren wir schon alle einmal dagewesen. Wenn unser Lehrer in der Religionsstunde die einzig schöne Geschichte von Petri Fischzug auslegte — er verstand es meisterhaft — da waren wir alle mit dabei. Wir saßen bei den Fischern im Kahn und fuhren auf dem weiten, spiegelglatten Wasser, treckten mit an den Netzen und freuten uns über den reichen Fang. Wir zitterten dann aber auch, als der Sturm aufkam und die Wellen hochgingen, und konnten es gar nicht verstehen, wie der Herr dabei so ruhig schlafen konnte. Wir nahmen ihm das eigentlich ein bißchen übel, waren ihm nachher aber doch dankbar, daß er den Sturm berief, und wir wieder heil an Land kamen ...

Am anderen Tag marschierten wir mit Gesang „Nun ade, du mein lieb Heimatland" von der Schule los. Die Mütter standen vor den Türen, die kleinen Geschwister auf dem Arm, und winkten uns zu. Es ging am Hof vorbei, den Weg hinunter zur schwarzen Brücke und dann langsam bergan zum Lindenberg.

Der Lindenberg war kein eigentlicher Berg. In unserer Heimat war alles Land so eben wie eine Tafel. Wo es dann etwas aufwärts ging, das war ein Berg. So gab es den Kirchhofsberg, auf dem Weg nach Grünhaus den ersten und den zweiten Berg und dann den Lindenberg. Zwei dicke Linden standen da, die waren innen hohl, im Sommer flogen die Bienen hier ein und aus.

Als wir oben waren, blieben wir stehen und schauten uns um. Es war immer so schön, hier zu stehen und zu schauen. Von hier konnte man weit in das Land sehen. Da lag vor uns der große Hof mit seinen langen roten Ställen, davor die Remonten in den Karrees — wie klein die von hier aus waren — die großen Scheunen und unsere Häuser, aus denen wir kamen. Rechts vom Hof, ein Stück durch den Rosengarten zu gehen, war der Bauernstrauch, ein kleines Wäldchen. Ebenso weit nach der anderen Seite das Packledimmer Moor. Kein Mensch wußte, wie weit das ging, ob das überhaupt ein Ende hatte. Und unheimlich schien es darin zu sein. Als einzelner traute man sich da gar nicht hinein. Vor uns lag ein weiter Wiesengrund, vom Kanal durchflossen. Das war längst kein Fluß, aber ein bloßer Graben auch nicht. Man konnte ja nicht herüberspringen. Aber er hatte zu allen Zeiten Wasser, und es gab auch Fische darin. Er kam weit hinten her aus „den Morgen" und verschwand hinter Puspern. Auch da wußte niemand, ob er dort schon aufhörte oder noch weiter ging.

Nicht weit ab, einsam und allein im weiten Feld, stand eine Scheune, die Notscheune. Dicht dabei war eine Wiese, keine gewöhnliche Wiese, es gab da eine Stelle, wo ständig Wasser aus der Erde quoll, kristallklares, kaltes Wasser. In der Erntezeit, wenn ringsum auf den Feldern gearbeitet wurde und ich für die Leute Wasser tragen mußte, ging ich oft dorthin, schöpfte das Wasser in einen Eimer und trug es ihnen hin. Es sollte besonders gut schmecken und gesund sein.

Vom Lindenberg ging der Weg geradezu nach Alt-Budupönen. Als Junge bin ich ihn oft gegangen. Schon am Sonntagvormittag, wenn ich dem Inspektor das Tagelohnbuch hinbringen mußte und dann im Sommer mit dem Lechel in der Hand, um von dort das köstliche Naß, den Ernteschnaps, zu holen. An Budupönen vorbei ging der Weg nach Kattenau und Schorschinehlen.

Unser Lehrer war immer lustig und gern zu Späßen aufgelegt. Schon deshalb hatten wir ihn alle gern. Als wir dort ankamen, sagte er: „Wir verstecken uns alle im Graben und hinter den Bäumen, und wenn die Kattenauer Schulen kommen, springen wir alle vor und rufen laut: Hurra! Da waren wir gern dabei. Aber als die zweiklassige Schule aus dem Amt Kattenau und die dreiklassige aus dem Dorf Kattenau ankamen, ein wahres Heer von Kindern — soviel Kinder auf einem Haufen hatten wir noch nie gesehen — da sank uns doch der Mut und das Hurra, das wir so kräftig zur Begrüßung schreien wollten, kam recht kläglich heraus. Unter den vielen, vielen fremden Kindern kamen wir uns recht verloren vor.

Von hier aus bewegte sich der Kinderzug unter dem schattigen Laubdach der alten Linden beiderseits am Wege hinauf nach Schorschinehlen. Am Eingang des Dorfes erwartete uns der dortige Lehrer mit seiner Schule. Es war nur ein kleiner Haufen, noch weniger Kinder als wir. Der Lehrer war lahm und ging am Stock. Bei uns Jungen ging sofort die Feststellung um, die Kinder dort hätten es gut, ein Lehrer, der lahm sei, könne auch den Rohrstock nicht gut schwingen.

Es ging durchs Dorf hinunter zum See. Da war also der See. Zum erstenmal sahen wir Kinder einen See. So konnte auch der See Genezareth gewesen sein. Da lagen auch Kähne am Ufer. Wir sahen hinüber zum anderen Ufer. Wenn man um den See herumgehen wollte, brauchte man wohl einige Stunden.

Unser Lehrer war ein großer Naturfreund und ein guter Tier- und Pflanzenkenner. Er übernahm die Führung und machte uns aufmerksam auf die Enten, die Taucher und Wasserhühner, die da schwammen und tauchten. Wir gingen am Ufer entlang, er zeigte und erklärte uns verschiedene Pflanzen. Dann übernahm jeder Lehrer seine eigene Schule, die Mädchen spielten im Kreis, wir Jungen mit dem Ball.

Dann ging es zurück zur kleinen Schorschinehler Schule. Die Schulstube war ausgeräumt, ein Junge spielte Ziehharmonika, die Mädchen sollten tanzen. Wir Jungen sollten uns auf dem Schulhof und in der Scheune tummeln. Aber während die Lehrer nebenan in der Stube saßen, lachend und laut erzählend, machten wir uns selbständig. Die meisten liefen noch einmal hinunter zum See, die anderen streiften durchs Dorf.

Erst am späten Nachmittag traten wir den Heimweg an. Müde und hungrig kamen wir zu Hause an, aber reich beglückt von dem schönen, erlebnisreichen Tag.

August Schukat

Für unsere Hausfrauen:

Küchensorgen im Juni

Unsere Ernährungssorgen sind in diesem Monat nicht geringer geworden. Fast alles was frisch ist, ist recht teuer, Ausnahmen machen Rhabarber, Salat, Radieschen und frische Kräuter. Bevorzugen wir sie deshalb fleißig bei unseren Küchenplänen. Spargel hat jetzt seinen Höhepunkt, der Preis hängt von der Ernte und diese vom Wetter ab. Obwohl er nie zu den billigen Gemüsen zählt und das Schälen mühsam ist, sollte er doch wegen seines hohen gesundheitlichen Wertes in diesen Wochen mehrfach auf den Tisch kommen. Das „klassische" Gericht ist Spargel mit Schinken, einfacher zu Suppe, Salat, in oder mit Rührei oder mit Flinsen zusammen.

Unsere Hauptsorge muß sein, die Mahlzeiten so vitaminreich wie möglich zu machen, als köstliches „Grünfutter" steht unser Sauerampfer obenan. Wir haben uns leider schon mehrfach darüber unterhalten müssen, mit welchen Schwierigkeiten er im Westen zu beschaffen ist.

Immer aber gibt es Glumse (Speisequark!), die von frischer Weidemilch besonders gut schmeckt. Von frischen Kräutern kann man ihr gar nicht genug anbieten, um sie zum gesündesten, billigsten Brotaufstrich zu machen. Aber selbst ein Butterbrot mit Schnittlauch ist ein erquickender Genuß.

Zu den billigsten Rindfleischsorten gehört der Ochsenschwanz. Das Pfund kostet etwa 1,70 bis 1,80 DM. Eine richtige Ochsenschwanzsuppe gehört eigentlich mehr zu den Wintergerichten, und es ist nicht einzusehen, weshalb man sie nur aus der Konservendose beziehen soll. Wenn man die Schwanzstücke mit Suppengrün und Gewürzen kocht, geben sie eine prima Brühe, die als beste Grundlage zur Sauerampfersuppe oder einer Frühlingssuppe dienen kann. Wenn man den Ochsenschwanz am Tage vorher weich kocht, ist er kalt leicht von den Knochen zu lösen, das Fleisch dient dann als Suppeneinlage. Sauerampfersuppe ist ja allen ostpreußischen Hausfrauen hinlänglich bekannt. Für die Frühlingssuppe beschafft man sich von allen frischen Gemüsen etwas, kocht sie nur so kurz wie möglich, vergißt auch nicht Kartoffeln, klein geschnitten — hier natürlich nur alte — und sehr viel Petersilie, die zuletzt übergestreut wird und nicht mitkochen darf, dafür aber den letzten Pfiff gibt. Das Ochsenfleisch darf nur noch in der Suppe heiß werden.

Für die echte Ochsenschwanzsuppe bräunt man die Schwanzstücke kräftig an, meist genügt dazu das an dem Fleisch sitzende Fett, löscht mit Wasser, gibt etwas Gewürz zu, das nötige Suppenkraut aber erst in der letzten halben Stunde. Man bindet mit gebräuntem Mehl, die Suppe soll dunkel sein. Abgeschmeckt wird mit Madeira oder Rotwein (es gibt da billige Sorten) und vielleicht einer Spur Zucker.

Die alten Kartoffeln sind nicht mehr ein Hochgenuß, man verbindet sie deshalb gern mit anderen Zutaten und kocht alles zusammen. Ein gutes derartiges Gericht ist ein Kartoffel-Wurstgericht. Man kocht dafür $^{3}/_{4}$ bis ein Kilogramm Pellkartoffeln ab, schält und schneidet sie. Man bereitet eine Grundsoße aus 1 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Mehl, $^{3}/_{8}$ Liter Wasser oder Milch (sauer oder süß), Salz, Pfeffer, Würze, Essig und Majoran. Man läßt darin die Kartoffeln durchziehen und gibt vier in Scheiben geschnittene Brüh- oder Räucherwürstchen hinein, zuletzt grüne Petersilie darüber.

Schinken- oder Lachsrollen mit Glumscreme: Speisequark durch ein Sieb streichen, mit Milch glatt rühren, mit Salz, einer Prise Zucker, geriebener Zwiebel oder Schnittlauch abschmecken, in zu Rollen geformte Schinkenscheiben oder Lachsscheiben aus der Dose spritzen, kalt stellen und mit Butter und Brot anrichten, am besten mit Knäckebrot.

Glumscreme: 250 Gramm Quark wird mit zwei Eßlöffeln voll Marmelade geschmeidig geschlagen und $^{1}/_{8}$ Liter steif geschlagene Sahne darunter gehoben. In Schälchen verteilen, kalt stellen und vor dem Anrichten mit kleinen Makronen verzieren.

Buttermilchspeise: Ein Liter Buttermilch, 200 bis 250 Gramm Zucker, 2 Eier, Saft und Schale einer Zitrone, ein Eßlöffel Rum, ein Tütchen gemahlene rote Gelatine oder 8 Blatt. Die Pulvergelatine wird mit wenig Wasser zum Quellen aufgestellt oder die Blätter in kaltem Wasser eingeweicht und ausgedrückt. Auflösen mit 2 Eßlöffeln voll heißem Wasser. Die Eier werden mit dem Zucker schaumig gerührt, die Zutaten dazu gegeben, zuletzt die aufgelöste Gelatine. Wenn es sehr warm ist, die Speise besser am Abend vorher zubereiten.

Eier auf nordische Art: 4 bis 6 hartgekochte Eier, 1 Kopf Salat, Saft einer Zitrone, Salz, Zukker, gehackte Kräuter, 125 Gramm Mayonnaise, 2 Matjesfilets, 50 Gramm deutscher Kaviar, Petersilie zum Garnieren. Man legt eine Platte mit marinierten Salatblättern aus und richtet darauf die hartgekochten, halbierten Eier an. Mayonnaise mit Kräutern herzhaft abgeschmeckt darüber gießen, mit Streifen oder Matjesfilets, Petersilie und deutschem Kaviar verzieren.

Kräuterbutter: Man rührt Margarine schaumig, gibt Salz und etwas Zitronensaft dazu und viel feingehackte Kräuter, die man beliebig mischen kann. Die Kunst ist, daß keins vorschmeckt. Es eignen sich dazu: Schnittlauch, Petersilie, Dill, Pfefferminz (Vorsicht!), Borretsch, Majoran, Bohnenkraut und feingehackte Radieschen. Besonders gut schmecken auf einem so bestrichenen Brot hartgekochte Eierscheiben.

Schokoladentorte: 125 Gramm Margarine, 3 Eier, 250 Gramm Zucker, $^{1}/_{2}$ Tasse Milch, 3 Eßlöffel Kakao, 250 Gramm Mehl, 1 Backpulver. Fett schaumig rühren, Eigelb und Zucker dazu, Backpulver mit Mehl gemischt hineinsieben, zuletzt den Schnee. In gefetteter Tortenform bakken. Am nächsten Tage mit einem Zwirnsfaden zweimal durchschneiden. **Nougatfüllung:** 1 bis 2 Eier mit 100 Gramm Zucker schaumig rühren, 3 Eßlöffel Kakao und, wenn man will, 80 bis 100 Gramm geriebene Haselnüsse, Vanillin, 125 Gramm aufgelöstes, wieder abgekühltes Kokosfett. Sehr passend ist zum Abschmecken ein Teelöffel Pulverkaffee. Man streicht auf den unteren Tortenboden eine herbe Marmelade, füllt auf die obere Schicht die Nougatmasse, mit der man auch die Seiten und die Oberfläche bestreicht.

Margarete Haslinger

Aquarell von Edith von Sanden-Guja aus dem unten besprochenen Geschenkbändchen „Bunte Blumen überall" im Landbuchverlag-GmbH., Hannover.

Willi Hallmann: Der goldene Kochlöffel. Der Leitfaden für richtiges Kochen — Ein Brevier für Gesundheit und Freude. 100 S., 300 Rezepte, 3,80 DM, Porta Verlag, München.

Der Wiener Küchenchef Willi Hallmann — er wird vielen unserer Leserinnen vom Fernsehen her ein Begriff sein — hat mit dem vorliegenden Bändchen einen kurzgefaßten Leitfaden der modernen Küche geschaffen, der vor allem jungen Hausfrauen gerade in der Kürze und übersichtlichen Anordnung der Rezepte gute Dienste leisten wird. Die Kapitel über die Kurze Küche und die Kalte Küche, über eine Schlankheitskur oder über die Tischsitten ergänzen die gebotenen Rezepte durch eine Reihe von guten Ratschlägen. Für besondere Gelegenheiten bieten die „Charmanten Spezialitäten" aus der österreichischen Heimat des Verfassers berühmte Gerichte wie verschiedene Gulaschrezepte, Nockerln oder die echte Sachertorte. Alles in allem: ein preiswerter, hübsch illustrierter Band, den wir empfehlen können. RMW

E. und W. von Sanden-Guja: Bunte Blumen überall. 98 S mit 45 farb. Bildtafeln, Leinen 4,80 DM, Landbuch-Verlag GmbH., Hannover.

An diesem bezaubernden Geschenkbändchen wird jeder, der das Grünen und Blühen draußen auch heute noch zu sehen und zu genießen vermag, seine helle Freude haben. Walter von Sanden-Guja, allen unseren Lesern durch seine Bücher und seine Beiträge im Ostpreußenblatt seit langem bekannt, schrieb die knappen Texte, in die man sich immer wieder vertiefen kann, weil sie in nicht alltäglicher Form jede der dargestellten Pflanzen erläutern und uns etwas von ihrem ureigenen Wesen sagen. Mit einemmal gewinnen diese Gewächse der Natur für den Leser einen eigenartigen Reiz, und man wird versucht sein, auch so „profane" Pflanzen wie etwa den Schachtelhalm oder die Segge beim nächsten Spaziergang etwas genauer zu betrachten. Der besondere Reiz dieses kleinen Büchleins liegt aber zweifellos in der Gegenüberstellung dieser Erläuterungen zu den zarten, mit viel Liebe und Sorgfalt gemalten Aquarellen, die Edith von Sanden-Guja, die Frau des Schriftsteller, beisteuerte. Ich glaube, ich werde dies Büchlein noch oft verschenken, und so manchem Leser wird es genauso gehen. RMW

Die kluge Erde / Von Rudolf Naujok

Was macht man mit drei kräftigen Jungen in einer kleinen Zweizimmerwohnung? Gegen Lebensschwäche gibt es vielleicht Tabletten in der Apotheke, aber Kräfte, die sich mangels natürlichen Auslebens ins Negative zu verkehren drohen, sind schwer zu bändigen. Es war mir als Vater klar, ich mußte etwas tun. Da erinnerte ich mich des seligen Herrn Schreber, der die Schrebergärten erfunden hatte, und pachtete einen kleinen Garten vor der Stadt. Er kostete nicht viel. Die Leute meinten, die Saat wäre teurer als später das reife Gemüse. Die Erdflöhe, Blattläuse, Engerlinge, Wühlmäuse, den Frost und die Dürre gar nicht mitgerechnet. Jedoch, das war mir gleichgültig. Ich suchte keinen Gewinn, sondern nur ein Betätigungsfeld für meine drei Jungen.

Der Einfall wurde fruchtbar. Ich konnte nicht mehr tun, als ihnen das Land zuteilen und ihnen Spaten und Harke in die Hand drücken. Mehr braucht man auch nicht bei richtigen Jungen. Der Stolz des Besitzens trieb sie zu wahrem Feuereifer an. Sie wühlten wie die Wühlmäuse, und wochenlang wurde kein anderes Thema mehr erörtert als der Garten. Sie lernten die Saat auswählen, kaufen und einsetzen. Sie lernten warten, bis die gute Erde ihre dunklen Kräfte offenbarte und schauten nach den Wolken, um das Wetter zu beurteilen. Sie mußten das Unkraut erkennen und es austilgen. Wenn ich sie des Abends im Garten besuche, schwirrt es um mich her: „Sieh mal, Papa, die Radieschen! Kost mal! Die Kartoffeln müssen behäufelt werden. Sie sind viel größer als drüben im Nachbargarten. Wir haben schon ein ganzes Glas voll Kartoffelkäfer."

Ich bin natürlich sehr stolz und gebe nur einige Ratschläge. Die Gurken brauchen Wasser und so. Oder: Den Tomaten müssen die Seitentriebe abgebrochen werden. Aber ich weiß, es liegt nicht an der Erde. Sie ist klug und gibt nichts her, was man ihr nicht mit Schweiß abringt. Urinstinkte des Menschen werden wach. Ich könnte viel erzählen vom stillen Segen, der in die Kinderherzen fließt, beim Umgang mit den Pflanzen, unseren schweigsamen Brüdern. Vom Segen des Barfußgehens und der strahlenden Sonne. Auch vom Segen des Mißerfolges, denn es gelingt nicht alles, und man muß lernen, ihn hinzunehmen, ohne die Lust zu verlieren.

Der Große hat eine Bank unter dem Pflaumenbaum gebaut, da kann man abends gut sitzen und seine Pfeife rauchen. Es ist fremdes Land, weit von der Heimat, aber es ist Erde von unserem Stern. Der Mittlere hat sich ein Kaninchenstall angebaut, um das Unkraut zu verwerten, und der Kleinste hat seinen Kanarienvogel hier begraben. Ganz ordentlich unter einem Kreuz mit Namen und Datum. Nicht alle Menschen haben das in unserem Jahrhundert.

Wir kaufen ihnen das Gemüse ab, das wir für die Wirtschaft brauchen. Das ist natürlich ihr Hauptspaß. Jeden Tag wird der Wirtschaftsteil der Zeitung durchgelesen und über die Preise debattiert. Sogar die Gemüsesuppe, in der sonst voller Mißmut herumgestochert haben, essen sie nun. Ich sagte nur: „Wenn euch das Gemüse, das ihr uns verkauft, nicht schmeckt... nun, dann müssen wir es wohl wieder beim Gemüsehändler kaufen." Die Gesichter! Drei Teller wurden hintereinander heruntergeschlungen und ein über das andere Mal versichert: „Es schmeckt herrlich!"

Ich hätte nicht geglaubt, daß ich mit dem kleinen Garten soviel gute Erziehungsfragen lösen würde. Aber es liegt nicht an mir. Sie schafft es unaufdringlich und leise, die kluge Erde...

Rezepte aus dem Leserkreis

Frau Maria Wolff, früher Mohrungen, schickt uns eine Reihe sehr guter Rezepte aus ihrer früheren Tätigkeit als Pensionsinhaberin, die ihr viel Lob und Ehre bei ihren Gästen eingetragen haben. Hören wir, was sie vorschlägt:

Koteletts mit Frühlingssoße: Hammel- oder Schweinekoteletts werden in Wasser mit 1 bis 2 Zwiebeln, Salz und halbierten Mohrrüben angesetzt und weich gekocht. Die Mohrrüben werden gewürfelt. Die Brühe durch ein Sieb gießen, mit Kartoffelmehl binden, Fleisch und Gemüse wieder hineingeben und mit viel gehackter Petersilie abschmecken.

Schusterpastete: Bratkartoffeln, 250 Gramm Kalbfleisch oder Reste von gebratenem oder gekochtem Fleisch, 2 bis 3 Heringe, Zwiebeln, $^{1}/_{2}$ Liter saure Sahne. Pellkartoffeln vom Tage vorher werden in Scheiben geschnitten und gebraten. Davon eine Lage in eine Glasform oder eine andere Auflaufform geben, kleingeschnittenes Fleisch, Hering, Zwiebel darüber, wieder eine Schicht Bratkartoffeln, Fleisch, Kartoffeln. Über das Ganze wird die saure Sahne gegossen, Butterflöckchen aufgelegt und das Ganze eine Stunde im Ofen gebacken.

Feiner Kartoffelsalat: 3 Eigelb, $^{1}/_{8}$ Liter Speiseöl, $^{1}/_{8}$ Liter Wasser werden im Wasserbad dicklich geschlagen und unter Rühren abgekühlt. Dann $^{1}/_{4}$ Liter saure Sahne, Zwiebeln, Pfeffer, Zucker, Salz und viel grüne Petersilie dazugeben, abschmecken und über die vorher gekochten und in Scheiben geschnittenen, noch warmen Kartoffeln geben. 3 bis 4 Stunden ziehen lassen, Kasseler oder hartgekochte Eier dazugeben.

Kartoffelsalat einfach: Kartoffeln heiß schneiden, $1^{1}/_{2}$ bis 2 Eßlöffel Öl darüber gießen, dann Wasser oder Brühe (heiß), soviel wie nötig, Salz, Pfeffer, Zwiebeln, Zucker, Essig und viel feingehackte Petersilie oder Dill.

Spirituskuchen: 300 Gramm Butter, 300 Gramm Kartoffelmehl, 300 Gramm Zucker, 6 ganze Eier, 50 Gramm 96prozentiger Spiritus, $^{1}/_{2}$ Backpulver, Vanillezucker oder abgeriebene Zitronenschale. Alles gut durchrühren, in eine Kastenform geben und backen. Hält sich sehr lange.

Kringel: 500 Gramm Butter, 500 Gramm Mehl, $^{1}/_{4}$ Liter süße Sahne. Alles gut verkneten, Kringel beliebiger Größe drehen, mit Eigelb bestreichen, mit Zucker und feingehackten Mandeln bestreuen. Schmecken herrlich!

Butterteig auf Hefe: 250 Gramm Butter, 250 Gramm Mehl, 6 Eßlöffel süße Sahne, 20 Gramm Hefe, ein bißchen Zucker. Alles abends anteigen, am nächsten Morgen fertigmachen. Ausrollen, zusammenklappen, dieses zweimal wiederholen (wie bei Blätterteig), formen, mit Eigelb bestreichen und mit Zucker und gehackten Mandeln bestreuen. Man kann auch einen Klecks Marmelade auflegen, die Ecken überschlagen oder Täschchen formen. Die Masse ergibt ein sehr feines Plundergebäck.

80 Jahre müßte man Gesetze lesen, um alle Texte der heute gültigen Gesetze und Verordnungen zur Kenntnis zu nehmen, errechnete der Bund der Steuerzahler. Lediglich ein Verzeichnis dieser Gesetze und Verordnungen würde 50 000 Druckseiten umfassen. Von 1951 bis 1958 wurde allein die Steuergesetzgebung um 4166 Paragraphen bereichert.

(Ostdeutsche Heimstätte)

Jagd auf Maikäfer

Zu Hause, in Königsberg, brachte mein Mann unseren drei Kindern oft eine kleine Überraschung mit. So auch an einem Sonnabend im Mai. Diesmal war es eine Tüte voll Schokoladenmaikäfer, die genauso groß waren wie richtige Maikäfer.

Vati sagte zu mir: „Diesmal habe ich mir etwas Besonderes für die Kinder ausgedacht!" Die Schokoladenmaikäfer steckten wir an den Gardinen unserer Schlafzimmerfenster fest. Das sah recht lustig aus. Am Sonntagmorgen rief mein Mann ins Kinderzimmer: „Kinder, kommt schnell mit Besen und Schaufel, in unser Schlafzimmer sind viele Maikäfer hereingeflogen! Die arme Mutter hat Angst, aufzustehen!"

Da hättet ihr unsere Kinder sehen sollen! Irmgard, unsere Älteste, sieben Jahre, kam mit dem großen Besen. Siegfried, unser Stammhalter, $5^{1}/_{2}$ Jahre, hatte in einer Hand die Schaufel, in der anderen einen Handfeger; und unsere jüngste Tochter Sybille, 4 Jahre, hielt in beiden Händchen ein Tuch. Barfuß und in Nachthemdchen, ganz leise schleichend, wie auf „Kriegspfaden" geduckt, machten die beiden Kleinen der ältesten Tochter alles nach. Ich selbst lag in meinem Bett und bedeckte meinen Mund, sonst hätte ich bei diesem Anblick laut gelacht!

Es dauerte eine gute Weile, bis die Kinder dicht an den Fenstern standen. Gerade als sie den Maikäfern zu Leibe gehen wollten, erkannten sie mit lautem Jubel den Schokoladensegen. Das war eine große Freude und der Jubel wollte kein Ende nehmen. Es fragt sich nur, wer glücklicher war, Vati mit dem gelungenen Scherz oder die Kinder mit dem Schokoladensegen?

Maria Doepner

Für Sie notiert:

Eine Automatenstraße wurde in der Wiener Innenstadt eingerichtet Tag und Nacht können hier über 1000 verschiedene Bedarfsartikel aus den Fächern entnommen werden.

*

Unter den 5,5 Millionen Sowjetrussen mit Hochschulbildung befinden sich 2,8 Millionen Frauen, das sind 52 Prozent der Akademiker. Allein 75 Prozent der Ärzte und 66 Prozent der Pädagogen sind Frauen.

*

In den 670 Erziehungsheimen in der Bundesrepublik befinden sich rund 90 000 Jugendliche. 75 Prozent der Zöglinge gliedern sich später unauffällig der Gesellschaft ein, über 10 Prozent fehlen die Angaben und nur 15 Prozent gleiten sozial ab.

*

260 000 Dollar (mehr als 1 Million Mark) haben kanadische Schüler für das Kinderhilfswerk der UN gesammelt.

*

Ein neuer Gesetzentwurf, der die Ehescheidung erschweren soll, wird vermutlich noch in dieser Legislaturperiode vor den Bundestag kommen. Die beabsichtigte Neufassung des Paragraphen 48,2 lautet: Hat der Ehegatte, der die Scheidung begehrt, die Zerrüttung ganz oder überwiegend verschuldet, so kann gegen den Widerspruch des anderen Ehegatten die Ehe nicht geschieden werden, es sei denn, daß der Widerspruch sich als Rechtsmißbrauch herausstellt.

*

Die Zahl der Wohnungen in der Bundesrepublik betrug Ende 1958 13,9 Millionen. Sie stieg bis Ende 1960 auf 14,97 Millionen.

(FvH)



Fröhliche Blumen in blau, violett, gelb und grün bilden das Muster dieses beschwingten Kleides aus reinem Leinen. Dazu ein großzügig geschwungener Strohhut. Modell: Jaques Grille, Paris.

Mutter und Tochter

Eine Erzählung aus der Memelniederung / Von Ernst Wichert

Auf einem Hof in der Memelniederung lebt die Witwe des 1866 gefallenen Landwehrmannes Endratis, Urte, mit ihrer Tochter Madle. Ein entfernter Vetter, Jons Kalwis, hat sie gebeten, seine Frau zu werden. Madle, die Jons Kalwis insgeheim liebt, flieht bei der Hochzeitsfeier in den Wald. Nach einem Streit mit ihrer Mutter geht Madle in die Stadt und nimmt Dienst bei fremden Leuten. Jons Kalwis überläßt seiner Frau auch weiterhin die Leitung der Wirtschaft und kümmert sich mehr um seine religiöse Sekte und seine Bücher.

5. Fortsetzung

Drittehalb Jahre waren so verstrichen, seit Madle in Dienst gegangen, als die alte Großmutter schwer erkrankte. Sie quälte sich ein paar Wochen und starb dann, zu großer Bekümmernis ihres Mannes, der selbst altersschwach war und Beistand brauchte. Beim Begräbnis durfte die Enkelin nicht fehlen.

Urte brachte ihr die Nachricht und holte sie aus der Stadt ab. Von Zeit zu Zeit hatte sie ihr auch früher dort einen flüchtigen Besuch abgestattet, wenn Geschäfte sie hinführten. Im Hause war davon nie die Rede gewesen. Sie sei gesund, hieß es, und gefalle sich gut in ihrem Dienst. Nun kehrte Madle zum ersten Male wieder hier ein.

*

Wie sehr hatte sie sich in dieser Zeit verändert! Aus dem ungelenken und unmanierlichen Kinde war ein hübsches, schlank ausgewachsenes und zugleich kräftig entwickeltes Mädchen geworden. Jons stand auf der Steinlage vor der Haustür, um Madle zu begrüßen, als das Fuhrwerk ankam. So überrascht war er, wie er sie absteigen sah, daß er nicht einmal zusprang, um Urte herabzuhelfen. Madle stand eine kleine Weile neben den Pferden, faltete die Hände und sah zur Erde. Die Tränen liefen ihr über die vollen, aber jetzt bleichen Wangen — vielleicht in Gedanken an die tote Großmutter. Dann schien sie sich gewaltsam zu fassen, trocknete mit einem Zipfel der weißen Schürze das Gesicht, schritt auf Kalwis zu, reichte ihm die Hand und sogar den Mund zum



... Tränen liefen ihr über die Wangen — vielleicht in Gedanken an die tote Großmutter...

Kuß wie einem lieben Verwandten. Ihm zitterte das Herz.

„Madle" — sagte er erfreut und doch so eigen beklommen, „ich erkenne dich kaum wieder."

Sie kehrte sich sogleich ab und ging, ohne ein Wort zu sprechen, ins Haus und zum Großvater ins Altsitzerstübchen. Der alte Mann empfing sie mit Klagen, wie schlecht es ihm gehen werde.

„Ich habe immer gehofft, ich würde zuerst sterben, weil ich doch älter bin; nun hat sie mir das recht zum Ärger getan."

Die Leiche war nach der Scheunentenne gebracht und dort eingesargt worden. Ein paar alte Weiber hockten am Boden und sangen mit großer Ausdauer geistliche Lieder. Die Familie fand sich am Sarge zusammen; Jons sprach ein Gebet. Madle stand ihm gegenüber und blickte scheu auf das gelbfahle Gesicht der Toten, manchmal auch, wie ängstlich prüfend, darüber hinweg zu dem Sprechenden. Einmal stockte Jons mitten in einem Bibelspruch. Er hatte einen solchen Blick aufgefangen. Seine Rede verwirrte sich. Er kniete nieder und schloß rasch mit dem Vaterunser.

*

Nach dieser Feier trat Madle an ihn heran und sagte: „Ich danke dir, daß du so gut für die Großmutter gesprochen hast. Ich wollte, daß es dir aus dem Herzen gekommen wäre."

Nun blitzte es aus ihren Augen wie von aufflackerndem Feuer. Sie schien Streit zu suchen. „Weshalb zweifelst du daran?" fragte er.

Sie lächelte spöttisch. „Du bist ein gelehrter Mann", entgegnete sie, „und kannst das alles auswendig. Die alte Frau hat von dir im Leben nicht viel Freundliches erfahren."

Tiefe Röte überzog sein Gesicht. „Auch nicht Unfreundliches", sagte er. „Meinetwegen hätte Urte ihr das Getreide und den Flachs reichlicher zumessen können."

Madle hob das Kinn. „Die —!" warf sie geringschätzig hin. „Aus christlicher Liebe tut sie nichts, und du redest auch nur von ihr. Da lebt nun noch mein Großvater, und er ist ein alter, gebrechlicher Mann. Sorge, daß es ihm in seinen letzten Jahren an nichts fehlt, damit du an seinem Sarge mit ganz freiem Herzen beten kannst — das wollte ich dir nur sagen."

Sie wartete seine Erwiderung nicht ab, sondern trat zu dem Alten, der noch weinend am Sarge stand, und führte ihn hinaus. Er verlangte, daß der Pfarrer beim Begräbnis zugezogen werden soll, und beklagte sich, daß der Sarg von schlechtem Holz sei. In der Verschreibung war's ausgemacht, daß die Besitzer des Grundstücks die Altbesitzer zu beerdigen hätte; deshalb kam's auf Urte an, was sie unter einem „anständigen" Begräbnis verstehen wollte. Sie meinte, der Pfarrer gehöre nicht notwendig dazu, man könne ja auch ohne ihn singen. Jons bat sie, es auf die Kleinigkeit nicht ankommen zu lassen. Aber sie meinte:

„Du kannst besser beten als der Pfarrer, und es kostet nichts. Man muß den Eigensinn nicht bestärken. Geb' ich diesmal nach, so wird auch künftig über meine Pflicht hinaus gefordert."

Sie blieb hartnäckig. Zum ersten Male empfand Jons so etwas wie Beschämung, daß sein Wort im Hause nichts galt. Madle aber sagte, sie habe von ihrem Lohn so viel gespart, daß sie dem Großvater den Wunsch erfüllen könne, ging zum Pfarrer und bestellte ihn auf den Kirchhof.

*

Nach der Beerdigung blieb Madle noch einen Tag; Urte hatte ihr solange von ihrer Herrschaft Urlaub erbeten. Das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter war auch jetzt kühl; aber Madle zeigte sich ruhiger und sicherer in ihrem Benehmen. Der längere Aufenthalt unter Menschen von vornehmem Stande hatte ihr ein gewisses Geschick gegeben. Sie achtete auf sich und nahm sich zusammen.

In ihrem Gesicht mußte ein Zug von Unbeweglichkeit auffallen, der angewöhnt sein mochte; die blauen Augen konnten aber sehr lebendig sprechen, und wenn der Mund mit den vollen Lippen und blendend weißen Zähnen nur ein wenig lächelte, teilte sich der Liebreiz ihrer ganzen Erscheinung mit. Sie trug das Haar in Zöpfen kranzartig aufgesteckt und die Jacke nach ländlichem Schnitt, aber die Röcke städtisch verlängert und um den Hals ein Krägelchen, wie man's in der Stadt kaufen konnte. Diese Mischung der ländlichen und städtischen Tracht ließ ihr sehr gut und hob sie aus ihrer Umgebung heraus. Jons konnte sich im stillen gar nicht von seinem Erstaunen erholen, was aus dem widerhaarigen Geschöpf geworden war.

Madle ging viel allein im Garten herum, besah jeden Baum und Strauch und schien sich der alten Bekannten zu erfreuen, die jetzt im Frühling lustig zu grünen anfingen.

Am Nachmittag fand sich Jons dort zu ihr. Sie zog ihn mächtig an, mochte er sich's auch noch so harmlos auslegen.

„Ich möchte dir noch einmal gute Freundschaft anbieten, Madle", sagte er. „Ich weiß nicht, was dich damals so gegen mich aufgebracht hat. Aber wir sind nun ein paar Jahre älter geworden und können miteinander verständig sprechen. Hast du gegen mich einen Groll gehabt, den vergiß nun und glaube mir, daß ich dir immer gut gesinnt gewesen bin. Du bist ja deiner Mutter einziges Kind; da ist es doch zu traurig, daß du tust, als gehörtest du nicht hierher. Zum Vater mag ich dir zu jung sein — jetzt mehr als vor drei Jahren. Aber ich meine, wir können doch miteinander verkehren, auch wenn ich deiner Mutter Mann bin, woran ja nichts mehr zu ändern ist. Ich kann meines Lebens nicht froh werden, wenn du dich nicht mit uns aussöhnst."

Er hielt ihr die Hand hin und sah sie recht treuherzig bittend an. Madle hatte ihn geduldig angehört und nur manchmal mit den Wimpern gezuckt oder die Lippen fester aufeinandergedrückt. Er mochte wohl auf sein Entgegenkommen eine freundliche Antwort erwarten. Sie aber blieb stumm und zupfte Blüten an einem kleinen Fliederstrauß, den sie abgepflückt hatte. Nach einer Weile blickte sie zu ihm auf, schien aber zu erschrecken und senkte gleich wieder die Augen. Seine Wangen hatten sich blitzschnell gerötet.

„Hast du mir nichts zu sagen?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nichts, Madle?"

Sie zerriß den Fliederstrauß. „Ich will nicht!" rief sie und wendete sich ab. „Ich weiß selbst nicht, was mir damals geschehen ist — aber ich kann's doch nicht loswerden. Meine Mutter... Aber ich sage nichts — sie ist deine Frau. Laß mich! Es wird nur noch schlimmer. Morgen gehe ich nach der Stadt zurück, und dann..." Ihre Stimme wurde schluchzend. Sie entfernte sich schnell einige Schritte nach der Klete zu. Dort blieb sie noch einmal stehen.

„Glaube übrigens nicht", sagte sie, „daß ich dir feindlich bin. Nur so, wie du's haben willst... nein, nein! Lieber in Feindschaft!"

Sie eilte fort und schlug die Gartentür hinter sich zu.

*

Gegen Abend lärmte der alte Endratis, weil Madle am nächsten Tage wieder abreisen solle. Er hatte sich fest eingebildet, sie werde nun bei ihm bleiben, obgleich niemand davon sprach. Er war schon ganz schwachköpfig und jammerte, daß er in seiner Verlassenheit elend verkommen müsse. Eine Magd könne er nicht halten, und die Wirtin wünsche ihn lieber heute als morgen ins Grab. Er wolle doch sehen, wer das Mädchen zwingen könnte, ihn zu verlassen! Es nützte gar nichts, daß Madle selbst widersprach. Er hörte kaum mit halbem Ohr darauf und rief nur, indem er die Faust aufhob:



... sie nahm ihm bald die Leine aus der Hand...

Zeichnungen: Ernst Rimmek

„Sind das Menschen! Um das Grundstück haben sie dich gebracht, und deine Zinsen verschlucken sie, und dienen lassen sie dich bei fremden Leuten, und wenn dein Großvater alt und krank ist, sollst du ihm nicht einmal helfen! Und da beten und singen sie und streuen dem lieben Gott Sand in die Augen. Es ist eine Schande!"

Urte stemmte die Hände auf die Hüften und sagte: „Was willst du denn? Hab' ich dir die Madle schon verweigert? Wenn ich damals nicht gewollt hab', daß sie sich als ein störrisches Kind hinter die Großeltern steckte und ihrer leiblichen Mutter trotzte, so ist das jetzt anders geworden. Sie ist erwachsen und wird draußen gelernt haben, daß man sich fügen muß. Und du bist jetzt allein und viel krank und kannst sie brauchen. Deshalb ist's ganz in der Ordnung, wenn sie zurückkommt und ihre Pflicht tut gegen die Nächsten. Will sie das nicht, so ist's unsere Schuld nicht."

Madle war sichtlich in großer Angst. „Ich kann nicht", sagte sie, „weiß Gott, ich kann nicht."

„Da hörst du's nun", rief die Frau.

„Weil sie fürchtet, daß ihr sie schlecht behandelt", meinte der Alte; „weil sie nicht wie ein Kind —"

Nein, nein!" fiel Madle ein. „Das wahrlich nicht."

„Was denn aber —?" fragte der alte Mann ganz verwirrt, „ich bin doch dein Großvater."

„Sie hat mit dir nicht mehr Mitleid als mit einem Spitz", spottete Urte.

„Mutter —!" schrie Madle auf. Sie faßte sich gleich wieder. „Es ist für dich sowenig gut wie für mich, wenn wir beide..."

„Was, was?" rief Urte sehr aufgeregt. „Sprich's doch aus, daß du keine Mutter haben willst und keinen Stiefvater."

Madle hielt die Hände vors Gesicht und weinte. „O Gott, o Gott!" klagte sie. „Jons, ich bitte dich, laß es nicht zu, daß man mich zwingt zu bleiben. Es ist unser aller Unglück!"

„Mir ist's lieb, du bleibst hier", sagte Kalwis, der in der Tür stand und sich bisher in den Streit gar nicht eingemischt hatte. „Ich hab' dir heute schon gute Freundschaft angeboten."

„Und nun gerade soll's geschehen", bestimmte Urte. „Soll ich mir nachsagen lassen, daß ich dem alten Mann das Leben nicht gönne? Er schreit's ja selbst auf die Gasse hinaus. Jetzt will ich's: du kommst zurück!"

„Wenn du's willst", sagte Madle, sich aufrichtend, „dann freilich... Den Großvater pfleg' ich schon gern. Aber vergiß nicht, daß du's selbst gewollt hast."

„Was das für Reden sind", schalt Urte. „Verstehst du ein Wort davon, Jons?"

Er schüttelte den Kopf, wagte aber dabei Madle nicht anzusehen. Es beunruhigte ihn, daß sie etwas im Rückhalt zu haben schien, das vielleicht auf ihn Bezug hätte. Ihm war so eigen beklommen zumute, solange sie wieder im Hause war, und doch wünschte er, daß sie bleibe. Weshalb sollte er sie auch meiden? —

*

Es war nun abgemacht, daß Madle zum Großvater sollte. Sie widersprach nicht mehr. Nur, meinte sie, würde sie doch den Dienst nicht auf der Stelle aufgeben können. Das leuchtete ein. Ein paar Wochen müßte man allerdings, trotz des Todesfalls in der Familie, der Herrschaft zugeben.

„Ich kann nicht mitfahren", sagte Urte, „da ist gerade in der Wirtschaft gar zuviel zu tun ist, und Endratis redet bei den Leuten doch nur unvernünftiges Zeug, wenn er sich nicht gar unterwegs betrinkt. Aber Jons hat Zeit, und er weiß auch die Worte gut zu setzen. Du kannst Madle morgen nach der Stadt bringen, Jons."

Fortsetzung folgt



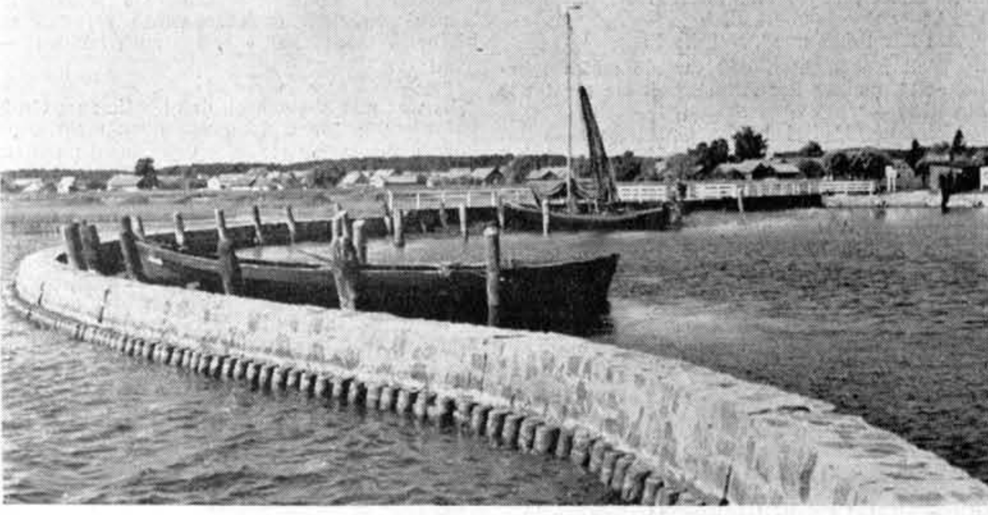
Am Peyser Haken

Zwischen Pillau und Königsberg, unmittelbar am Seekanal, erstreckten sich die Haffdörfer Camstigall, Peyse, Zimmerbude, Widitten, Marschenen und Gr.-Heydekrug.

P e y s e mit seinen rund 800 Einwohnern im Jahre 1939 war eine stille, fern jeglicher Bahn- und Autoverbindung gelegene Ortschaft auf der Spitze der Halbinsel im südlichen Samland. Nachts hörte man das Rauschen der Fichten; das Quaken der Frösche galt als eine unfehlbare Voraussage, daß der kommende Tag sehr warm werden würde. Ende der 30er Jahre entstanden auch bei Peyse militärische Anlagen; das Ostpreußenwerk (Kraftwerk) und eine Eisenbahnverbindung nach P o w a y e n mit Anschluß nach Königsberg und Pillau wurden gebaut. Nun war es auf einmal vorbei mit den Dornröschenschlaf und der Weltabgeschiedenheit des Ortes.

Im Julimonat der großen Sommerferien gingen vordem die Familienangehörigen und Verwandten zur Blaubeerlese in den nahen Fischhausener Wald oder im stundenlangen Fußmarsch zum Königsberger Wald. Man blieb den ganzen Tag im Wald, bis die Körbe gefüllt waren — und der Rücken weh tat. Gegen Abend wurde dann mit Gesang der Rückweg angetreten, reine Luft und Natur hatten wir im Übermaße!

Die vielen Fischerboote, Angelkähne und der etwas kleinere Typ, Siken genannt, die weit in die tausend im Wasser stehenden Pfähle (Steckes) zum Netze trocknen, zeigten schon äußerlich die Hauptbeschäftigung der Peyser. Diese wettergebräunten, zähen Männer liebten ihren harten Beruf. Sie waren mit ihren Nursegelfahrzeugen fast die ganze Woche auf dem Haff, um Aale, Zander, Brassen zu fangen. Nicht immer war der Fang ergiebig und zufriedenstellend. Erfahrung und ebensoviel Glück gehörten allzeit zum Fischerberuf.



Blick von der Mole auf Zimmerbude. Aufnahme: Mauritius

In den Wintermonaten, wenn das Haff zugefroren war, ging es zu Fuß, oder auch mit einem Pferd oder Segelschlitten, Netzstange und Klapperbrett auf das Eis zum Fischfang, der dann noch größere Ausdauer erforderte. Ja, es war schon ein hartes Brot, das damals in den Fischerdörfern gegessen wurde! Und doch waren alle froh und glücklich, waren sozusagen verwachsen mit ihrem Sike, dem Haff, dem Wald und ihrem Heimatdorf.

Die Frauen fuhren mit dem Haffsegen ihrer Männer am Mittwoch oder Sonnabend „zur Stadt", wie K ö n i g s b e r g kurz bezeichnet wurde. Es galt dort so vorteilhaft wie möglich die von ihren Männern schwer erarbeiteten Fänge in bares Geld umzusetzen. In große Netzbeutel, Wannen, Körbe und Kisten eingepackt wurde diese Beute auf dem Dampfer „Gr.-Heydekrug" später auf der größeren und modernen „Altstadt" verladen. Bis morgens um 4.30 Uhr, der Abfahrtszeit, mußte alles an Bord sein. Die Nachbardörfer Zimmerbude sowie Gr.-Heydekrug wurden angelaufen und hier sah man dasselbe Bild.

Um 7.30 Uhr war Königsberg erreicht und bis zur Rückfahrt um 13 Uhr mußten die Frauen mit der Abgabe und dem Verkauf fertig sein. So schwer und anstrengend ein solcher Tag für die Fischerfrauen auch war, bei der mehrstündigen Heimreise saßen sie gemütlich beisammen, bei einer Tasse Kaffee, mit Semmel und Würstchen.

Zwischen Peyse und dem vier Kilometer östlich gelegenen Nachbardorf Z i m m e r b u d e herrschte allzeit eine etwas versteckte Eifersucht, zumal unter den jüngeren Leuten. Wie dies oft zwischen Einwohnern zweier Ortschaften üblich ist, man neckte sich gerne. Wenn ein Zimmerbuder einen Peyser uzen und ärgern wollte, hieß es: „Peyser Peyser Sandfoss, krüp int Loch, dä Jäger kömmt." Oder umgekehrt: „Temmerbeder Osseläder göff mi minem Grosche wedder." Nur die Heimischen werden wissen wie das gemeint war ... Im allgemeinen bestand doch ein gutes nachbarliches Verhältnis, denn die Lebensbedingungen Arbeit, Sorgen, Glück und auch Leid waren hüben wie drüben die gleichen. Und das war für jeden Fischer ein unbedingtes Gesetz: In der Not stand einer für den anderen ein!



R u d o l f S c h ö t t k e



Auf dem Unteren Fischmarkt in Königsberg. „Es galt dort so vorteilhaft wie möglich die von ihren Männern schwer erarbeiteten Fänge in bares Geld umzusetzen ..." Aufnahme: Otto Stork

Zwischen Wald und Wasser:

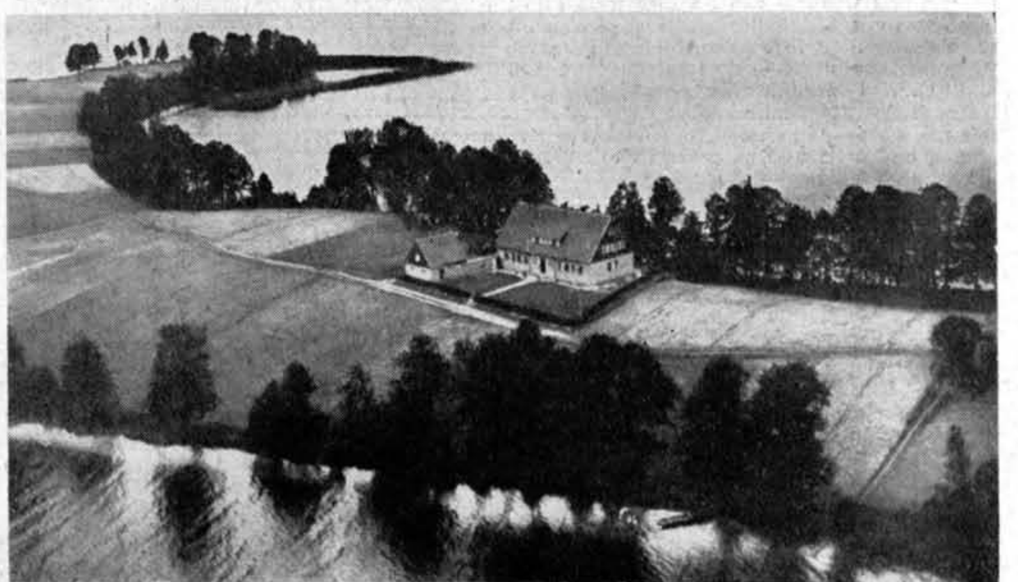


Die Jugendherberge Lallka

Wenn jemals Mutter Natur sich in eine Landschaft voller Frieden und Unberührtheit zurückziehen könnte, so hätte sie es getan hier am Lansker See mit seinen Buchten und Schluchten und der einmaligen Halbinsel L a l l k a im Forstbezirk K l. - R a m u c k. Das Land zwischen Himmel, Wald und Wasser bot alles: Sonnenhelle Sommertage, ein Paradies der Wasservögel, ein Paradies der Waldtiere, und — ein Paradies der Menschen. Man hüte sich vor Superlativen! Doch wenn es zutrifft, warum soll man nicht diese gottgesegnete Landschaft der Heimat preisen?

Und jetzt wird uns verständlich, weshalb der Begründer des Deutschen Jugendherbergswerkes, der ostpreußische Lehrer Richard S c h i r r m a n n in Zusammenarbeit mit der Kreis- und Stadtverwaltung A l l e n s t e i n eine der schönsten Jugendherbergen Ostpreußens hierher hineingezaubert hat: Die Jugendherberge Lallka am Lansker See. Was die wandernde Jugend dem Schöpfer dieses Werkes nicht alles zu verdanken hat! Heute verlebt der gottbegnadete Erzieher und Lehrer seinen Lebensabend in Gräwenwiesbach, Kreis Usingen.

Das Besucherbuch der Jugendherberge war nicht so ohne. Schon das war ein Spaß, zwischen der Fülle der Eintragungen von ostpreußischen, mittel-, west- und süddeutschen Schulen herumzublättern. Einzelbesucher von Rang und Würden waren hier nominiert, wie auch japanische, englische und französische Touristengruppen. Als nun einmal der Führer einer kleinen französischen Wandertruppe einen „Ureinwohner" dieser Edenlandschaft höflich befragte: „Où sommes nous ici?" antwortete der Unbefangene, der kein Wort französisch verstand, freundlich lächelnd: „ H i e r ! ", mit seinem langen Zeigefinger auf den Erdboden weisend.



Luftbild der Jugendherberge auf der Halbinsel Lallka.

Mir ist es nicht bekannt, ob Lallka ein stilles Walddorf oder nur eine größere Siedlung gewesen ist. Hier wohnten seit Jahrhunderten die Familien B o r o w s k i , auf sieben Holzhäuser verteilt. Hier galt nur der Name Borowski. Wer kannte sie nicht in der Umgegend, dieses Riesengeschlecht der Adolf Borowski, der Hermann Borowski und der Karl Borowski? Keiner von ihnen und ihren Söhnen war unter 1,90 Meter groß.

Sie waren in ihrem Herrscherbereich Fischer, Waldarbeiter, Holzflößer und Bauern. Als tüchtige Fischer befischten sie bei den Fischereipächtern Schaak-Lansk und Schwesig-Schwedrich den ausgedehnten Lansker, Gr.-Plautziger, Gr.-Maransen-, den Gr.- und Kl.-Kernossee und noch viele andere Kleinseen der ermländischen Seenplatte. Der reiche Planktongehalt der umwaldeten Seen schuf einen Fischreichtum sondergleichen, von den fetten Aalen und Karpfen bis hin zum Ukelei und der schlanken Maräne, mit der man hier Zuchtversuche betrieb.

*

Wenn der See grollte, wenn schwere Gewitter über den Seen standen und Stürme den See bis zum Boden aufwühlten, dann scholl über die bewegten Wellen von der Fischerkähnen der fromme Gesang der Männer zum Ufer herüber: „Christ, Kyrie, komm zu uns auf die See." Und die Frauen? In den beerenreichen Myrtyllus-wäldern des südlichen Ermlands sammelten sie mit den Kindern vom frühen Morgen bis in den späten Nachmittag hinein Blaubeeren (Heidelbeeren), Erd- und Himbeeren, in der späteren Jahreszeit Preißel- und Brombeeren, die am späten Abend von den Beerenhändlern aus K a l e t t k a oder W u t t r i e n e n mit kleinen Pferdewagen abgeholt wurden, um sie von Allenstein aus an die Marmeladen- und Konfitürenfabriken des Reiches zum Versand zu bringen. Acht bis zehn Pfennige waren der Sammlerlohn der Frauen für einen Liter Blaubeeren in den Jahren vor dem Ersten Weltkriege. Vor dem Zweiten Weltkriege wurden die Preise von 25 bis 30 Pfennige dafür erzielt. Groß war der Reichtum an Pilzen, insbesondere Steinpilzen, Gelböhrchen, Reizker, Birkenpilze. In einem Holzmaß von einem Liter bot man diese Waldfrüchte für zehn Pfennige auf den Wochenmärkten in Allenstein an.

*

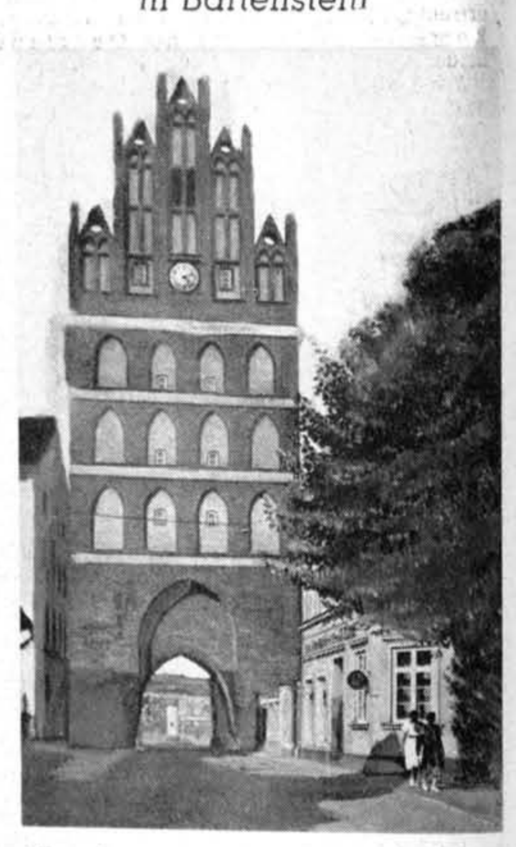
Das Seengebiet um die Halbinsel Lallka ein Paradies der Wasservögel? Ja! Da kreisten um die Präsidentenhöhe der Seeadler, der Fischadler war Brutvogel und holte sich alltäglich seine Beute aus dem Lansker See, am mannshohen Uferschilf fischte der Fischreiher und flog mit seiner Beute zum benachbarten Reiherhorst. Auch der bunte Eisvogel, ein Kollege des Waidmannes, wenn man sie in „Jäger" und „Fischer" aufzuteilen pflegt, ging hier seiner Nahrungssuche nach und überwinterte in Nähe der offenen Wasserstellen. Alle Entenarten gaben sich hier ein Stelldichein, nicht zu vergessen die flinken Bekassinen.

In stolzer Bahn führten die Schwanenpaare ihre Jungen aus, der weiße Storch nistete auf den Borowskischen Häusern, und im hohen Uferwald hatte der Schwarzstorch sein Domizil aufgeschlagen. Das Paradies der Waldtiere beherbergte die stolzesten Exemplare des Rot- und Edelhirsches, und in dem Forstamt Ramuck jagten in der Zeit vor dem Ersten Weltkriege Angehörige deutscher Herrscherhäuser. In der Niederjagd stellten sich Marder und Rehe, Füchse, Schwarzwild und Dachse, nicht zu vergessen die zahlreichen Vertreter der Familie Mümmelmann führten hier ein sorgloses Dasein. Dem Schutz aller Waldfreunde anempfohlen war das Jungwild. Und wer hatte nicht seinen Spaß an dem Spiel der niedlichen Tierkinder?

*

Und auch die Menschen erfreuten sich der paradiesischen Einsamkeit und Stille. Hoch unter einem bedachten Glockenstuhl hing am Eingang des Dorfes die Glocke, die mit ihrem traulichen Ton alltäglich den Abendfrieden einläutete. Dann war es still in der Jugendherberge, und die Petroleumlampen erlöschten bald in den kleinen Waldhäusern. Kein Fremder störte die Nachtruhe. Die Nacht schlich über Wald und Feld und ließ Menschen und Tiere in ihrem dunklen Mantel ruhig und sicher schlummern. O. W. B.

Das Heilsberger Tor in Bartenstein



Von den drei Toren der mittelalterlichen Stadtbefestigung Bartensteins steht nur noch das Heilsberger Tor. Es hat schon manchen Sturm im Laufe der Jahrhunderte überdauerte es auch den Zweiten Weltkrieg. Es ist eines der stattlichsten Torhäuser der Ordenszeit, und wegen seiner baukünstlerischen Werte wurde es nicht abgebrochen, wie so viele andere. Den Oberbau beleben wirkungsvoll Blendnischen und weiße Querbänder; der schöne Staffelgiebel ist ebenfalls mit Blenden und einfassendem Maßwerk aufgegliedert. Im Torbogen befindet sich eine Nische, durch die das Fallgatter heruntergelassen werden konnte. Noch im vorigen Jahrhundert wurden Räume im Torhause als Gefängnis benutzt, der Turm diente dann als Obdachlosenheim. Eine sinngemäße Bedeutung erhielt der alte Bau als H e i m a t m u s e u m. Urkunden und Stadtpläne, Sammlungen kirchlicher Kunst, darunter ein gotischer Flügelaltar, in Dioramen dargestellte historische Ereignisse sowie Stücke aus Bürgerhäusern und Handwerksstätten veranschaulichten den Besuchern Geschichtsepochen der 1332 von Hochmeister Luther von Braunschweig zur Stadt erhobenen Burgsiedlung an der Alle.

Durch eine irreführende Unterrichtung wurde ein anderes Tor in Folge 18 als Heilsberger Tor in Bartenstein bezeichnet. Landsleute haben dieses als das Heilsberger Tor in B i s c h o f s t e i n erkannt. Es stammt im Kern zwar auch aus dem Mittelalter, wurde aber um 1780 verändert und verputzt.

Ostpreußische Landschaften:

Von der Memelniederung bis Masuren

Manche lohnende Fahrt wurde früher versäumt Von Hans Stolzmann

Unsere Heimatprovinz Ostpreußen variierte in ihren geologischen und ethnografischen Gegebenheiten so stark und urtümlich, wie kaum eine andere Provinz im Deutschen Reich. Begriffe wie Samland, Ermland, Masuren, Elchniederung, Oberland, Nehrung usw. bezeichneten nicht nur grundverschiedene Landschaftsbilder, sondern einen ganz bestimmten, seßhaften Menschenschlag. Sogar die Familiennamen waren häufig landschaftsgebunden, und wer in unserer Heimat Bescheid wußte, konnte fast jedem Landsmann, dessen Namen und Sprechweise er hörte, auf den Kopf zusagen, aus welchem „Flinsenwinkel" er herstammte. Dazu gehörte aber eine ziemlich genaue Kenntnis unserer ganzen Provinz und seiner Bewohner.

Vieler solcher Kundigen wird es nicht gegeben haben. Die Agrarstruktur unserer Heimat brachte es mit sich, daß der überwiegende Teil der Bevölkerung weder Zeit noch Lust zum Reisen hatte und außer den Einwohnern der größeren Städte brauchte wohl auch kaum jemand eine Luftveränderung etwa im Sinne einer Kur. Jeder Bauer besaß ja in seinem eigenen Grund und Boden einen „Luftkurort". Wer sollte und wollte da wohl verreisen? Und vor allem, wohin?! Etwa von Ostpreußen nach Ostpreußen? Du liebe Güte, — was für eine Idee! In Jahresabständen wurde vielleicht einmal die Eisenbahn zur Fahrt in die Haupt- und Residenzstadt Königsberg beansprucht, — aber damit war dann auch das „Reisefieber" des Großteils der ostpreußischen Bevölkerung, abgesehen von der wanderlustigen Jugend, bereits gebändigt! Cum grano salis natürlich, denn man fuhr schon mal ins „Reich" oder unternahm eine andere „größere" Reise, etwa von Tilsit nach Elbing. Aber daß etwa ein Ermländer in die Elchniederung fuhr, oder ein Samländer ins Oberland, nur um die Heimat kennenzulernen, — das kam doch nur ganz selten vor.

Erst im Zuge der Motorisierung in den dreißiger Jahren begann eine „Reisewelle" innerhalb der Provinz nach den bekannten Kernpunkten landschaftlicher Schönheit. Diese seit eh und je zu den Standardbegriffen reizvoller Gebiete zählenden Orte und Landschaften waren etwa die Samlandküste von Cranz bis Pillau, die Kurische Nehrung, Rudczanny (Niedersee), die Marienburg, das Tannenbergdenkmal und, — mit Beschränkung auf die Umgegend von Angerburg, Lötzen und Nikolaiken —, die großen Masurischen Seen. Zunehmender Beliebtheit erfreuten sich die Elchniederung, die Rominter Heide und das Oberland. Leider war, als die „Entdeckung Ostpreußens" auf den Spuren Robert Budzinskis begann, dann nicht mehr viel Zeit dazu übrig und so blieben viele reizvolle Gegenden unserer Heimatprovinz mit ihren charakteristischen Landschaften und Menschen den meisten Landsleuten unbekannt. Nur die Kundigen wußten darum und sie werden die Erinnerung an diese „unbekannte" Heimat hegen und pflegen, damit sie nicht vergessen wird. Unser Ostpreußenblatt gibt Raum hierfür und vermittelt sie denen, die von der vollkommenen Schönheit und Eigenart unserer Heimat nicht alles wußten und wissen.

Wer, — immer abgesehen von den Ein-, An- und Umwohnern —, kannte z. B. die Passargelandschaft an ihren reizvollsten Stellen im Ermland von der Quelle bis zur Mündung dieses recht munteren Flüßchens? Wer die von der rasch fließenden Alle durchströmten Gegenden? Wer war vertraut mit Land und Leuten in der Memelniederung mit ihren Strömen Ruß, Gilge, Athmath, Skierwieth, Sziesze, Laukne, Timber, Arge usw.? Die Minge und die Dange mit ihren kargen, aber reizvollen Landschaften zwischen Polangen, Dawillen und Prökuls werden vermutlich nur die Memeler, die in Sandkrug ein eigenes Paradies für sich hatten, gut kennen. Das Gebiet um Heydekrug kennt „man" sicherlich aus Hermann Sudermann' Romanen und Novellen, — wer aber hat schon einmal die riesigen Wiesengebiete dort, wo Elch und Kranich hausten, zur Zeit der Heuernte erlebt? Und wer weiß etwas zu erzählen von der Unendlichkeit der Jura-Forsten zwischen Tilsit und Schmalleningken, vom Eisgang durch die Uszlenkis- und Kurmeszriesbrücken, vom Rombinus und Ober-Eißeln, vom Urstromtal der Inster, von der Bedugnis und der Muppiau, von den Kallener Bergen und der Landschaft bis Trakehnen, Kiauten, Szittkehmen, — von der Kranichbrucher Forst zwischen Insterburg und Gerdauen? Und wer kennt die Gegend längs der Grenze, die in den Jahren von 1914 bis 1921 dreimal drüben eine andere Staatshoheit hatte (Wilnagebiet, — russisch, litauisch, polnisch), während auf unserer Seite seit Jahrhunderten immer nur Preußen, — Deutschland war —, wer kennt die Landschaft bei Treuburg, Lyck, Gehlenburg, Johannisburg, Ortelsburg und Neidenburg, mit all den herrlichen Seen und ausgedehnten Wäldern, den glasklaren Wiesenflüssen, die auf der Landkarte kaum einen Namen trugen, den Bergen und den Tieren, daß er von ihnen sing'n und sagen kann? Vom Oberland wußte mancher nur, daß es dort einen Kanal gab, auf dem die Schiffe über die Berge fuhren. Die Frische Nehrung, die Landschaft zwischen Elbing und Braunsberg über Mühlhausen und Schlobitten waren noch vielen unbekannt, und die Orte an der Haffküste zwischen Heiligenbeil — Königsberg und Fischhausen gelangten erst 1945 zu trauriger Berühmtheit. Sie waren das Letzte, was wir von unserer Heimat sahen, — in Rauch und Flammen gehüllt! Aber in unseren Herzen lebt die Vielfalt unserer ostpreußischen Landschaften, denn einige Gebiete hat jeder kennengelernt — wenn auch leider nicht alle. Und diese Erinnerung wollen wir bewahren, uns als kostbarer, unnehmbarer Besitz und unseren Kindern zur Mahnung, wofür sie ihre Stimme einmal erheben sollen.



Aufnahme der Samlandküste bei Sorgenau: Mauritius

Gelber Bernstein und brauner Tang liegt zwischen den Steinen am Strand.
Welle um Welle schlägt auf und verrinnt im Sand. Doch die sieben mal siebente Welle singt:
Mich zeugte die Flut, die die Welt umschwingt,
Mich lenkt, der das Leben zum Licht bringt, — meine Spur bleibt im Sand!

Agnes Miegel

Bauten von Robert Liebenthal †

Ein Baumeister des neuen Königsberg

Einer der bedeutendsten ostpreußischen Architekten, Regierungsbaudirektor Robert Liebenthal ist am 19. Mai im 76. Lebensjahre in Frankfurt (Main), wo er zuletzt tätig war, gestorben.

Der Tod von Robert Liebenthal ruft Bilder aus dem neuen Königsberg in die Erinnerung zurück: Bilder, die sich vor unseren Augen entwickelt haben. Es war die Zeit nach 1919, als Königsberg, die alte Festungsstadt, die bisherige Enge durchbrach und ein neues Gesicht annahm. Unter den Baumeistern, die dieses neue Antlitz der Stadt prägten, ist Liebenthal als einer der bedeutendsten zu nennen. In der Öffentlichkeit ist er nur wenig hervorgetreten. Liebenthal war, als Regierungs- und Baurat, Beamter, nicht Unternehmer. Hauptsächlich zwei große öffentliche Bauten sind mit seinem Namen verbunden: der Erweiterungsbau der Universität und der Neubau des Staatsarchivs in Königsberg.

Der Universitätsbau war ohne Zweifel die schwierigere Aufgabe. An das alte, repräsentative Gebäude von Stüler, das seine Fassade dem Paradeplatz zeigte, sollte an der Rückseite, nach der engen Tragheimer Gartenstraße hin, ein Stück angehängt werden. Heute hätte man wohl eine ganz neue Universität gebaut. Damals war man pietätvoll. Aber der Platzmangel zwang zu Kompromissen. Trotzdem hat Liebenthal seine Aufgabe im ganzen glücklich gelöst. Namentlich die Innenausstattung der neuen Räume war praktisch und schön, Krönung des ganzen war die neue Aula. Die Planung begann am 31. Juli 1924; nach genau dreieinhalb Jahren wurde der Bau, der einunddreiviertel Million gekostet hatte, eingeweiht. Die Feiern Ende Januar 1928 werden denen, die sie erlebt haben, in Erinnerung bleiben.

Bald danach ergab sich ein neuer würdiger Gegenstand für den Baumeister. Das Staatsarchiv Königsberg, das seit 1457 im Schloß untergebracht war, mußte aus dieser Enge heraus. 1927 begann die Planung, 1929 bis 1930 wurde der Bau ausgeführt. An der Ecke einer breiten Allee, dem Hansaring, gegenüber dem Schauspielhaus, das eben durch einen Umbau 1927 sein Aussehen verschönt hatte, entstand nun aus Liebenthals eigenem Geiste ein Gebäude aus Stahl und Glas, mit flachem Dach: für Königsberg damals eine Merkwürdigkeit, über die viel diskutiert wurde. Es war ein eigenwilliger und schöner Bau (was nicht von allen modernen Bauten gilt). Die Inneneinrichtung war gediegen und geschmackvoll. Dabei war der Bau auch praktisch: derart, daß im Großen Brockhaus Bd. 1 von 1952) ein Querschnitt durch das Staatsarchiv Königsberg als Muster eines Archivbaus abgebildet ist. Das Haus wurde am 10. Dezember 1930 feierlich eröffnet. Dieser Bau hat auch die Stürme des Krieges überstanden und steht nun in der alten Hauptstadt Ostpreußens als ein Denkmal der neuen deutschen Baukunst, das seinen Erbauer überdauert.

Wer Liebenthal als Menschen kennengelernt hat, fand einen zurückhaltenden Mann, der sich jedoch im Gespräch wunderbar erschließen konnte. Die Zurücksetzung in seiner letzten Königsberger Zeit (er war Halbjude, Sohn eines Tilsiter Justizrates), hat ihn gewiß tief gekränkt, aber seelisch nicht erschüttert. Schattenseiten des Lebens waren ihm gewiß schon früh bekannt. Er liebte es, seinen Farben das sogenannte „caput mortuum", die Todesfarbe, beizumischen. Das durfte auch in den Räumen des Staatsarchivs Königsberg nicht fehlen; wir haben uns damals nicht wenig darüber gewundert, auch gespottet. Der Spott muß verstummen. Vielleicht stand Liebenthal schon früh mit dem Tode auf vertrautem Fuße; er wird nicht überrascht worden sein, als der Tod ihm jetzt, nach einem langen und arbeitsreichen Leben in Frankfurt (Main) abholte.

Dr. Kurt Forstreuter

*

Zur Ausschmückung des mit Kunststein gegliederten Erweiterungsbaus der Königsberger Universität, der sich dem Hauptgebäude nach der Tragheimer Gartenstraße zu anfügte, hatte Robert Liebenthal namhafte Künstler zur Mitarbeit herangezogen. An der Außenfront des neuen Auditoriums waren die großen Standbilder des „Lehrenden" und des „Forschers" von Professor Hermann Brachert angebracht, im Gartenhof befanden sich Reliefs mit Darstellungen aus dem Studentenleben von Rudolf Daudert. Beide Bildhauer hatten Bronzebüsten von bedeutenden ostpreußischen Persönlichkeiten (Reichspräsident von Hindenburg, Oberpräsident von Batocki, der Heros des Befreiungskrieges Graf Yorck von Wartenburg, Staatsminister von Schoen) für das Auditorium Maximum modelliert, das ein Freskogemälde E. v. Freyholds schmückte. Die Fenster wiesen in Glasschliff Motive nach den Siegeln der deutschen Universitäten auf.

Für die vier Fakultäten waren Porträts bedeutender Männer der deutschen Geistesgeschichte gewählt worden: Martin Luther für die Theologie (von Professor Stanislaus Cauer), Reichsfreiherr vom Stein für die Jurisprudenz (von Katherine Kraus), Paracelsus für die Medizin (von Fielitz), Immanuel Kant für die Philosophie (von Rosenberg). Ihre Büsten standen im Mittelraum. In den drei Treppenhallen sah man Bildniszeichnungen von ostpreußischen Künstlern, die hervorragende Professoren der Albertus-Universität darstellten. Die künstlerische Gesamtleitung und Einordnung der Kunstwerke oblag Robert Liebenthal, der hier eine Stätte sich anschaulich bietender geistiger Tradition schuf und zum Ehrenbürger der Albertus-Universität ernannt wurde.

Erst kurz vor der Einschließung Königsbergs durch die sowjetischen Truppen verließ Robert Liebenthal die Stadt. In Frankfurt (Main) fand er eine neue Wirkungsstätte; sein wichtigster Bau ist die Anatomie der Universität.

Viele frühere Angehörige des Lehrkörpers der Albertina und von ihm geförderte Künstler werden Robert Liebenthal ein ehrendes Andenken bewahren.

s—h

Bildhauerkunst und Baukunst

„Zur Plastik, als der ersten Art schöner bildender Künste, gehört die Bildhauerkunst und Baukunst. Die erste ist diejenige, welche Begriffe von Dingen, so wie sie in der Natur existieren könnten, körperlich darstellt ..., die zweite ist die Kunst, Begriffe von Dingen, die nur durch Kunst möglich sind ... zu dieser Absicht, doch auch zugleich ästhetisch zweckmäßig darzustellen ... Bei der ersteren ist der bloße Ausdruck ästhetischer Ideen die Hauptabsicht ..."

Immanuel Kant



Das Staatsarchiv in Königsberg, erbaut von Robert Liebenthal 1929 bis 1930.

Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



4. Juni: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg im Lokal „Feldeck"
Sensburg, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
Schloßberg, Kreistreffen in Bochum-Gerthe
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel
Neidenburg, Kreistreffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.

11. Juni: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Kreistreffen in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen
Regierungsbezirk Allenstein, Treffen der Kreise in Hanau in der Dunlop-Festhalle.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Haupttreffen in Kiel in der „Neuen Mensa"

17./18. Juni: **Angerburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg/Hann.

18. Juni: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Ortelsburg, Kreistreffen in Essen im Saalbau.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei
Goldap, Haupttreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus
Gerdauen, Kreistreffen in Düsseldorf.

24./25. Juni: **Gumbinnen**, Haupttreffen in Bielefeld.
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser) im Parkhaus.

1./2. Juli: **Seestadt Pillau**, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde.

2. Juli: **Angerapp**, Haupttreffen in der Patenstadt Mettmann.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
Pr.-Holland, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Treuburg, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der Stadthalle.

9. Juli: **Pr.-Eylau**, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.

16. Juli: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Berlin.
Rastenburg, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel in der Niederrheinhalle.

29./30. Juli: **Neidenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Bochum im Festzelt an der Castroper Straße.

6. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Pr.-Eylau, Kreistreffen in Schwerte.

11./12. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen (Westf).

13. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
Wehlau, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.

TREFFEN IN MANNHEIM
aller Samländer und Natanger

Die Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Heiligenbeil und Wehlau veranstalten am 18. Juni in Mannheim im Gasthause „Zähringer Löwe" (Schwätzinger Straße Nr. 103-107) ein Heimatkreistreffen. Alle Angehörigen der genannten Heimatkreise, die jetzt in Baden-Württemberg und in Rheinland-Pfalz wohnen, werden herzlich eingeladen. Die Teilnahme an dieser Treuekundgebung für unsere Heimat sollte Ehrenpflicht für jeden Ostpreußen sein. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof in zwölf Minuten zu Fuß, mit der Straßenbahnlinie 16 in Richtung Rheinau zu erreichen; Haltestelle Kopernikusstraße oder Lechleiter Platz. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Heimatgedenkstunde gegen 11 Uhr. Danach zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Die Kreisvertreter:
Teichert, Lukas, Gernhöfer, von Elern, Knorr, Strehlau.

Angerburg

Hauptkreistreffen am 17. und 18. Juni

Nochmals weise ich darauf hin, daß unser Hauptkreistreffen am 17. und 18. Juni in (23) Rotenburg (Han), Lüneburger Hof, stattfindet. Die Festfolge wird noch bekanntgegeben. Die Festrede hält das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB). Da ich zum letzten Male als Kreisvertreter zugegen sein werde, würde ich mich über einen zahlreichen Besuch sehr freuen. Alle Landsleute, auch die Jugend, sind herzlich eingeladen. Etwaige Quartierbestellungen bitte ich frühzeitig an Landsmann Franz Jordan in (23) Rotenburg (Han), Mittelweg 33, zu richten.

Kreistagssitzung

Die öffentliche Sitzung des neuen Kreistages, in der u. a. auch ein neuer Kreisvertreter zu wählen ist, ist für Sonnabend, 17. Juni, 9 Uhr, nach Rotenburg in den großen Saal des Kreishauses einberufen worden. Auch hierzu bitte ich um einen guten Besuch.

Jugendfreizeit

Wie bereits in Folge 17 des Ostpreußenblattes bekanntgemacht wurde, findet die nächste Jugendfreizeit in der Zeit vom 15. bis 18. Juni in der Jugendherberge in Rotenburg statt. Hierzu wird ein Unkostenbeitrag von 10 DM erhoben. Die Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldungen hierzu sind umgehend ebenfalls an Landsmann Franz Jordan zu richten.

Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation (AG)

Der Leiter der AG, Landsmann Friedrich-Karl Milthaler, teilt mit, daß die AG beim Hauptkreistreffen in Rotenburg (Han) am 17./18. Juni keine gesonderte Zusammenkunft durchführt. Alle Mitarbeiter und Interessenten für die Tätigkeit der AG werden hiermit nochmals besonders zum Besuch des neuen Kreistages am 17. Juni, 9 Uhr, im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Rotenburg (Han) eingeladen. Es besteht die Absicht, die Tätigkeit der AG fortzuführen mit dem Schwerpunkt auf die winterlichen Arbeitstagungen, die hauptsächlich heimatpolitisch ausgerichtet sein sollen. Vorschläge und Anregungen für die AG werden in der Kreistagssitzung am 17. Juni unter Punkt „Verschiedenes" angenommen, sie können auch vorher schriftlich an den Leiter der AG gerichtet werden.

Suchanzeigen

Gesucht werden Rasch, Paul, geb. 6. 5. 1908 zu Engelstein; Hübner, Paul, aus Angerburg, Bahnhofstraße 27; Lehmann, Bahnhofsvorsteher, mit Familie, aus Angerburg; Fräulein Emma Ungerberg aus Kruglanken bei Johanna Pasternack, geb. Komossa.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Schon lange habe ich die Absicht zu den Abiturienten-Entlassungsfeiern unserer Gelsenkirchner Patenschulen die ehemaligen Allensteiner Abiturienten einzuladen, die im betreffenden Jahr ihr 25jähriges Abiturjubiläum feiern. Dieser Tag kann dann für die ehemaligen Abiturienten gleichzeitig ein Tag des Treffens und des Austauschs ihrer Erlebnisse sein. Ihr wißt nun, daß wir in Allenstein nicht so viele Abiturienten hatten. An allen drei Schulen zusammen gab es nur soviel, wie es heute an einer unserer Patenschulen gibt. Der Krieg hat in die Reihen unserer Abiturienten große Lücken gerissen. Es bleiben, gerade bei diesen Jubiläumsjahrgängen, nicht sehr viele, die da zusammenzurufen sind.

Im nächsten Jahre nun bietet sich eine günstige Gelegenheit, da 1937 in Allenstein die Unter- und Oberprimen ins Abitur gingen, wir haben also an jeder Schule zwei Jahrgänge gehabt. Und da möchte ich diese Gelegenheit zu einem ersten Versuch nützen. Ein solches Treffen muß auf sehr lange Sicht vorbereitet sein. Ich kann Euch natürlich noch keinen Termin mitteilen. Es wird voraussichtlich an einem Sonnabend im März 1962 stattfinden, vormittags mit einer Abiturfeier in der Patenschule, zugleich einer Erinnerungsstunde an das Allensteiner Abitur vor 25 Jahren, dann anschließend mit einem Treffen und Beisammensein. Was ich nun brauche, sind die Adressen der Allensteiner Abiturienten des Jahres 1937, und zwar der beiden Jahrgänge, die in diesem Jahr durchs Abitur gingen. Ich wende mich vorerst an die Abiturienten dieses Jahrgangs: Liebe Freunde, schreibt mir Eure Adressen, schreibt mir aber auch die Adressen der Kameraden, die Ihr wißt! Dann wende ich mich an alle Schüler unserer drei Schulen, die ein Abitur hatten: Bitte schreibt mir die Adressen, der Abiturienten des Jahres 1937, die Ihr wißt. Und schließlich wende ich mich mit der gleichen Bitte an alle Allensteiner: Helft mir beim Sammeln dieser Anschriften. Vielleicht hat ein Verwandter, ein Bekannter von Euch das Abitur in diesem Jahr gemacht, vielleicht erinnert Ihr Euch an einen Abiturienten dieser beiden Jahrgänge.

Ich will versuchen, nach Abitur-Bildern die Namensliste zusammenzustellen: Wer hat ein Foto dieser Abiturjahrgänge? Bitte, schickt mir dieses Foto zur Auswertung oder stellt die Liste der Namen nach dem Foto oder aus dem Gedächtnis zusammen. Ich bitte also einen jeden, mir alles mitzuteilen, was er über einen oder mehrere Abiturienten dieser Jahrgänge weiß. Auch die kleinsten Angaben helfen mir schon weiter. Wenn mir jemand mitteilt: der und der lebt noch, ich weiß aber nicht wo, so kann ich bereits weiterforschen. Wenn mir ein anderer schreibt, der oder der ist gefallen, so nimmt er mir die Arbeit ab, nach ihm zu forschen. Ihr seht also, eine bloße Namensmitteilung kann schon sehr wichtig sein. Ich bitte bei allen Mitteilungen auf eines zu achten: Hinter jeden Namen setzt bitte die Schule! Also Gymnasium, Koppernikusschule oder Luisenschule (letzteres nur, falls der Vorname fehlt, da wir sonst ja Jungen von Mädchen noch unterscheiden können!). Bitte sagt nun nicht: ach, das hat ja noch neun Monate Zeit. Wenn wir in unseren Patenschulen des Tages gedenken wollen, muß dies vorbereitet sein. Ich muß bereits nach den Sommerferien wissen, ob diese Jahrgänge noch so stark vertreten sind und ob mit einer so starken Teilnahme zu rechnen ist, daß wir in jeder Patenschule einzeln zusammenkommen können, oder ob es vielleicht ratsam erscheint, daß alle drei Allensteiner Schulen diesmal in einer Gelsenkirchner Patenschule zusammenkommen. Ich möchte auch bis dahin mit allen mir Genannten korrespondieren, da wir gemeinsam unser Treffen gestalten wollen. Also schreibt sofort.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Fischhausen

Seestadt Pillau

Am 13. Mai beging die Gruppe in Flensburg ihr 15jähriges Bestehen bei einem Kaffeekränzchen. In einem Gedicht ließ Frau von Sarnowski noch einmal die Geschichte der Gruppe vorüberziehen. Dr. Knoop überbrachte die Glückwünsche der Landsmannschaft Ostpreußen. Ihm wurde für die Heimstube der Ostpreußen in Flensburg ein Bild vom Pillauer Segelhafen überreicht. Die Grüße der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau sprach Fritz Goll aus. Sein Dank an Frau von Sarnowski für ihre treue Arbeit wurde von allen Anwesenden mit reichem Beifall aufgenommen. Mit dem Pillauer Lied gelobte man, weiter treu zusammenzuhalten.

Es war ein glücklicher Gedanke, an diesem Tage schöne Filme der Heimat zu zeigen. Sie fanden großen Anklang. Das Ostpreußenlied beschloß die eindrucksvollen Darbietungen. Beim geselligen Beisammensein erzählte Landsmann Onasch lustige Geschichten aus seiner Jugendzeit in Pillau. — Am 1. und 2. Juli hofft man bei dem Treffen in Eckernförde wieder Landsleute aus nah und fern begrüßen zu können.

*

Kurze Zeit trennt uns noch von dem Haupttreffen in Eckernförde am 1. und 2. Juli. Anmeldungen aus dem ganzen Bundesgebiet und dem Auslande liegen schon vor. Am Sonnabend tagen um 15.30 Uhr die Gemeinschaftsvertreter im Sitzungssaal des Rathauses; um 18 Uhr treffen sich die Ehemaligen und die Freunde unserer Oberschule in der Aula der Jungmannschule zu einer kleinen Feier. Im Hotel Seegarten wird der allgemeine Begrüßungsabend mit einem Tanz beschlossen. Am Sonntag, dem 2. Juli, hält Pfarrer Badt Pillau-Hannover) wieder um 10 Uhr den Gottesdienst in der St. Nikolaikirche. Danach versammeln wir uns um 11.30 Uhr zu einer Feierstunde am Kurfürstendenkmal. Für die Marineangehörigen findet anschließend eine kurze Begrüßung im Kaiserhof durch die Eckernförder Marinekameradschaft statt. Ab 13 Uhr gibt es im Festlokal Seegarten Gemeinschaftsessen: Erbsensuppe mit Speck und Majoran, auch Essen nach Karte. Ab 14 Uhr werden bei dem Haupttreffen im Festlokal Fotos in Großformat und unsere Fotosammlung gezeigt. Über die Ausstellung des Stadtarchivs Pillau wird noch Näheres bekanntgegeben. Um 16 Uhr Tanz.

E. F. Kaffke

Fritz Goll
(24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

Gerdauen

Kreistreffen in Düsseldorf

Das erste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Gerdauen in diesem Jahre findet am 18. Juni in Düsseldorf in der Gaststätte „Fleher-Hof" Fleherstraße 254) statt. Wie bereits bekanntgegeben, ist das Lokal zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 8, 9 und 26 bis zum Graf-Adolf-Platz, dann umsteigen in Linie 17 bis zum Aachener Platz, von dort zu Fuß in wenigen Minuten. Die Gaststätte ist für unsere Landsleute ab 8 Uhr geöffnet. Die Heimat-Gedenkstunde beginnt pünktlich um 13 Uhr. Ich bitte nochmals alle Landsleute aus dem nordrhein-westfälischen Raume um vollzähliges Erscheinen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9.

Gumbinnen

Patenschaftsübernahme

Die Patenschaftsübernahme der Bielefelder Turngemeinde von 1848 e. V. über den Männerturnverein Gumbinnen v. 1864 e. V. findet zum Haupttreffen der Gumbinner Kreisgemeinschaft am 24. und 25. Juni in Bielefeld statt. Die Patenschaftsfeier wird am Sonnabend, dem 24. Juni, 19.30 Uhr, im Haus des Handwerks wie folgt stattfinden: Einmarsch der Turner und Turnerinnen der Bielefelder Turngemeinde und des Männerturnvereins Gumbinnen. Begrüßungsansprache des Kreisvertreters. Hans Kuntze, der Vorsitzende der Bielefelder Turngemeinde nimmt die Patenschaftsübergabe vor, es spricht ein Vertreter des Männerturnvereins Gumbinnen, dann eine Gumbinner Turnerin; Turnen der Männer (Bodenturnen), Turnen der Frauen (Barrenübungen), Turnen der Männer (Barrenübungen), Turnen der Turnerinnen (Walzertanz), Ausklang. — An alle ehemaligen Gumbinner Turner und Turnerinnen ergeht der Ruf, zum Gumbinner Haupttreffen nach Bielefeld zu kommen! Das Treffen soll auch ein Gumbinner Turnertreffen werden. Quartiere besorgt das Städtische Verkehrsamt in Bielefeld, Bahnhofstraße, unter dem Stichwort „Gumbinner Treffen."

Otto Gebauer

Handwerker, kommt nach Bielefeld

Der frühere Kreishandwerksmeister, Fritz Schacknies, jetzt in Senne II über Bielefeld 2, Lessingweg 1 wohnhaft, und der frühere Kreisgeschäftsführer des Handwerks, Waldemar Dittombée, der jetzt in Berlin-Steglitz, Forststraße 32a II. wohnt bitten alle Handwerker des Kreises Gumbinnen, zum Treffen (24./25. 6.) nach Bielefeld zu kommen. Beim Treffen werden die Zeit und ein Raum angegeben, wo die Handwerker gemeinsam interessierende Fragen erörtern können.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49

Heiligenbeil

Treffen in Mannheim

Am 18. Juni findet in Mannheim im Gasthause „Zähringer Löwe" (Schwätzinger Straße 103—107) ein Heimatkreistreffen der Samländer und Natanger statt. Ich möchte unsere Landsleute aus der Umgebung von Mannheim herzlich bitten, das Treffen zahlreich zu besuchen. Unser Landsmann Paul Birth wird dort anwesend sein. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof in zwölf Minuten zu Fuß, mit der Straßenbahnlinie 16 in Richtung Rheinau zu erreichen; Haltestelle Kopernikusstraße oder Lechleiter Platz. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Heimatgedenkstunde gegen 11 Uhr. Danach zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau (Holstein), Alt Rensefeld 42.

Insterburg Stadt und Land

Festschrift zum 100jährigen Geburtstag des Insterburger Gymnasiums

Das Insterburger Gymnasium mit angeschlossenem Realgymnasium (letzteres erhielt im Laufe der Schulreformen auch die Bezeichnung Oberrealschule) ging aus der 1593 gegründeten lateinischen Provinzialschule hervor. Diese erhielt 1860 laut ministerieller Verfügung die Bezeichnung Gymnasium mit allen Rechten dieses Schultyps. Das Insterburger Gymnasium hatte ein weit über die Grenzen Ostpreußens hinausgehenden guten Ruf. Zahlreiche berühmte Männer verdanken den hervorragenden Lehrkräften dieser Anstalt den Grundstock ihres Wissens, unter ihnen Wissenschaftler von Rang des Geheimrates Prof. Dr. med., Dr. med. h. c., Prof. jur. h. c. Medizinalrat Walter Stoeckel, den sein engster Mitarbeiter Prof. Dr. med. Felix von Mikulicz-Radecke als den „Gralshüter des größten Wunders" feierte. Ein viel bewundertes Prachtstück des Insterburger Gymnasiums war seine alte Aula, ausgestattet mit zahlreichen Wandgemälden dreier berühmter Maler mit Szenen aus dem mythischen Gesang Homers „Die Odyssee".

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages der Schule hat die Kreisgemeinschaft Insterburg eine beachtenswerte Festschrift herausgegeben. Neben aufschlußreichen Berichten und Geschichten von Schülern und Lehrern ist darin der Aula mit ihren wertvollen Gemälden ein größerer Abschnitt gewidmet. Gute Reproduktionen dieser Gemälde, die während des letzten Weltkrieges einem Brand zum Opfer fielen, nehmen in der Festschrift einen großen Raum ein.



Immanuel Kant vor dem Königsberger Dom — ein Holzschnitt von Robert Budzinski. Neben vielen anderen Holzschnitten und Zeichnungen ist es in seinem Buch „Die Entdeckung Ostpreußens" wiedergegeben, in dem der bekannte Graphiker seine ostpreußische Heimat in sehr humorvoller und in origineller Weise schildert. 80 Seit., Leinen, 7,80 DM.

Das Buch kann, wie so viele Heimatbücher, durch den Kant-Verlag, Buchversand der Landsmannschaft Ostpreußen, bezogen werden.

General Lasch, „So fiel Königsberg". Nach der Rückkehr aus sowjetischer Gefangenschaft hat der Kommandant der Festung Königsberg in diesem Dokumentarwerk die Verteidigung der ostpreußischen Hauptstadt bis zum 9./10. April 1945 unter Beifügung genauer Angaben dargestellt. 2. Auflage, 144 Seiten, 8 Lagekarten, 24 Fotos, Leinen, 12,80 DM.

Erich Karschies, „Der Fischmeister". Ein Schicksalsroman vom Kurischen Haff. Neuauflage, 288 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM.

Max Worgitzki, „Wolf der Struter". Erzählung für die Jugend aus der Zeit des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen. 100 Seiten, Leinen, 3,80 DM.

Walter Frevert, „Und könnt es Herbst im ganzen Jahre bleiben". Es wird kaum einen Jäger geben, der nicht sofort nach diesem Buche greift. 227 Seiten mit 25 Fotos. 15,80 DM.

Arnold Splettstößer, „Rohrwieser Geschichten". Erzählungen aus einem ostdeutschen Forsthaus. 216 Seiten, Leinen, 12,80 DM.

Landstallmeister Martin Heling, „Trakehnen". Das berühmte Gestüt, die edlen Pferde und ihre Betreuer werden von dem kenntnisreichen Verfasser mit guter Beobachtungsgabe und Liebe zur Natur geschildert. 173 Seiten, 80 Tafelbilder, Leinen, 22 DM.

Außerdem machen wir auf die Bildbände aufmerksam:
Königsberg in 144 Bildern, Leinen, 12,80 DM.
Masuren in 144 Bildern, Leinen, 12,80 DM.
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern, Leinen, 12,80 DM
Das Ermland in 144 Bildern, Leinen, 12,80 DM.
Das Samland in 144 Bildern, Leinen, 12,80 DM.
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern — Sonderbildband —. Leinen, 14,80 DM.

Fotos aus vielen Städten Ostpreußens können Sie durch den Kant-Verlag, Buchversand der Landsmannschaft Ostpreußen, beziehen. Unsere Fotoalben stehen jederzeit zur Verfügung, damit sie selbst die richtigen Aufnahmen auswählen können.

Die reichlich illustrierte und wertvoll ausgestattete Festschrift kann von der Zentralstelle der Insterburger in Oldenburg/Oldb., Postfach 931, für 6,— DM je Exemplar bezogen werden, überwiesen auf das Postscheckkonto 279 65, Hannover (Fritz Padeffke).

Neue Anschrift mitteilen!

Wir bitten unsere Landsleute nochmals, bei Wohnungswechsel und sonstigen Änderungen die neue Anschrift unserer Geschäftsstelle unverzüglich mitzuteilen. Außerdem bitten wir um deutliche Schrift bei Anfragen und um Beilage des Rückportos. Die Verzögerungen in der Beantwortung der Post haben sich unsere Landsleute sonst selbst zuzuschreiben.

Das Insterburger Stadtwappen kann nicht per Nachnahme verschickt werden, sondern nur gegen Voreinsendung von 2,50 DM auf das Postscheckkonto Herbert Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße 60, Postscheckamt Frankfurt (Main), Nr. 953 20, oder per Postanweisung. Dabei ist anzugeben, ob für Damen oder Herren, da es die Nadeln mit Querfassung und als Stecknadeln gibt.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer
(23) Oldenburg/Oldb., Postfach 931

Johannisburg

Wieder in einer Hand

Schriftführer- und Karteiarbeit sind wieder — wie früher — in einer Hand, in der des Karteiführers, Oberförster a. D. Vogel ([20] Burgdorf, Im Hagenfeld 5), vereinigt. Die Kreisgemeinschaft dankt Frau Hertha Ebhardt-Rosensee (jetzt Dollbergen bei Burgdorf) für die bisher uneigennützig geleistete Arbeit und Unterstützung des Karteiführers.

Auf unser Treffen aller Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 11. Juni in Hanau wird nochmals hingewiesen (Tagesfolge stand im letzten Ostpreußenblatt). Gemeindelisten werden von mir mitgebracht.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Treffen der Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05 e. V.

Das Sondertreffen der Königsberger „Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05" in Hamburg, zu dem der frühere Vereinsvorsitzende, Ernst Witt, aufgerufen hatte, war ein voller Erfolg. Aus allen Gegenden der Bundesrepublik waren die Sportler herbeigeeilt. Bedauerlich nur, daß unsere Kameraden, die in der SBZ wohnen, nicht dabei sein konnten. Unter den Teilnehmern waren auch einige aus den Gründerjahren. Auch die alte Erinnerungen weckende Fotosammlung reichte bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg zurück. Kein Wunder, daß nach vielen schönen Stunden des Wiedersehens einmütig beschlossen wurde, zum zehnjährigen Bestehen der Königsberger Kreisgemeinschaft im nächsten Jahr in der Patenstadt Duisburg erneut zusammenzukommen — eingedenk der Worte zum 30jährigen Vereinsjubiläum des leider zu früh verstorbenen Königsberger Sportjournalisten Paul Flohmann: „Stolze Vergangenheit verpflichtet!"

Königsberg-Land

Am 18. Juni Kreistreffen

Am 18. Juni findet in Mannheim im Gasthaus „Zähringer Löwe" (Schwätzinger Straße 103—107) ein Heimatkreistreffen aller Samländer und Natanger statt. Hierzu werden alle ehemaligen Bewohner des Landkreises Königsberg Fr., die heute in Baden-Württemberg und in Rheinland-Pfalz wohnen, besonders herzlich eingeladen. Die Gaststätte ist vom Bahnhof aus zu Fuß in zwölf Minuten, mit der Straßenbahnlinie 16 in Richtung Rheinau zu erreichen; Haltestelle Kopernikusstraße oder Lechleiter Platz. Die Gaststätte wird ab 9 Uhr geöffnet

Fortsetzung der Berichte auf Seite 14

Nie gerechte Ansprüche aufgeben!

Über 2000 Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich in Hamburg

Über zweitausend Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen nahmen am Sonntag in der Festhalle von „Planten un Blomen" an dem Hamburger Treffen teil. Jeder trug die Plakette mit dem Stadtwappen von Memel und der Aufschrift „Memelland 700 Jahre deutsch"! Dr. Erich Wallat-Willuhnen, der Kreisvertreter von Schloßberg (Pillkallen) rief in seiner Festansprache auf, „nie unsere gerechten Ansprüche aufzugeben und der Welt immer wieder vor Augen zu führen, daß unsere ostdeutsche Heimat deutsches Land war und deutsches Land bleiben muß".

Dr. Wallat, der sich eingehend mit dem Kampf der abgetrennten Memelkreise um ihre ererbte deutsche Kultur beschäftigte und daran erinnerte, daß Memel die älteste Stadt Ostpreußens ist, schilderte die schwierige politische Lage der deutschen Bevölkerung bis 1938. Alle Wahlen zum memelländischen Landtag brachten erdrückende deutsche Mehrheiten und führten zu einer Einigkeit sämtlicher Parteien. In diesem Zusammenhang würdigte der Redner unter dem Beifall der Versammelten die Verdienste von Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer (er nahm wegen seiner Krankheit an dem Treffen nicht teil) und an sein damaliges Auftreten beim Völkerbund in Genf, Den Haag und an Vorträge in Hamburg.

Ferner ging Dr. Wallat auf die Selbsthilfebestrebungen der Landsleute in den Memelkreisen ein. Vor allem erfolgte ein starker Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens im Rahmen der Raiffeisenorganisation und seine völlige Reorganisation — eine Aufgabe, für die der Redner im Jahre 1925 nach Memel gerufen wurde. 39 Spar- und Darlehnskassenvereine mit ihrer Bankzentrale, der Raiffeisenbank A. G. Memel und ihrer Warenzentrale, wurden in wenigen Jahren der wirtschaftliche Mittelpunkt der Landbevölkerung. Ständig wachsende Spareinlagen und die Versorgung mit preiswerten Dünge- und Futtermitteln sowie mit Saaten stärkten die bäuerlichen Betriebe. Als weitere Unternehmungen, die bei dieser Selbsthilfe eine maßgebliche Rolle spielten, führte Schloßbergs Kreisvertreter auch die Molkereigenossenschaft Memel, die Memeler An- und Verkaufsgenossenschaft, die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen sowie die Vereinsbank Heydekrug und den Vorschußverein in Prökuls an. Hinzu kamen der für langfristige Hypothekarkredite gegründete und in Personalunion mit der Landschaftbank Memel stehende Kreditverein memelländischer Grundbesitzer (Aufsichtsratvorsitzender James Gubba-Götzhöfen) und die Memeler Stadtbank A. G., die nach einer schweren Krise unter der neuen und zielbewußten Leitung von Hermann Sachs zum Rückhalt für die deutsche gewerbliche Wirtschaft Memels wurde. Bei diesem Rückblick auf den kulturellen Kampf gedachte Dr. Wallat desgleichen der Einrichtung privater deutscher Mittagstische für Kinder aus kinderreichen Familien, des Memeler Lehrerverbandes, der unterdrückten deutschen Gesangsvereine und des Deutschen Kulturbundes, dessen Vorsitzender Conrad Althof-Memel war.

Der Festrede vorausgegangen war die Totenehrung, die Landsmann Gustav Elbe (Hamburg) leitete, der zugleich die Gäste begrüßt hatte, darunter den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe von Baden-Württemberg, Max Voss; Voss überbrachte die Grüße der Patenstadt Mannheim. Gerhard Gregor (aus Memel) vom Norddeutschen Rundfunk spielte auf seiner eigens zu dieser Veranstaltung in den Saal transportierten Orgel, und Marianne Lohmann sprach Gedichte über die Heimat. Der Ostpreußenchor Hamburg (Leitung Carl Kuletzki), der für sein Auftreten ebenfalls mit herzlichem Beifall bedacht wurde, konnte im Anschluß an die offizielle Feierstunde neun neue Anmeldungen für den Chor aus dem großen Kreis der versammelten Landsleute entgegennehmen. Gustav Elbe hatte während der Veranstaltung für diese Chorvereinigung geworben. — Am frühen Vormittag predigte Pfarrer Ulrich Scharffetter in der Gnadenkirche. Superintendent Obereigner hatte den Landsleuten herzliche Grüße und Segenswünsche übermitteln lassen.





Ortelsburg: So sieht die Stadt Ortelsburg heute aus. Links der Rathausturm, dahinter der kleine Haussee. Im oberen rechten Bildwinkel der Turm der evangelischen Kirche.

BLICK IN DIE HEIMAT

„In Lyck ist das Luxus!"

Dieses wiedergegebene Gespräch über den „Segen" der kommunistischen Planwirtschaft in der Heimat ist wörtlich der in Bialystok erscheinenden rotpolnischen Bezirkszeitung entnommen.

„In allen Straßen riecht es gleich. Was ist das nur für ein Geruch — wenn man es Geruch nennen kann —, der die ganze Stadt durchzieht?" So fragt der Reisende eine gebürtige Lyckerin.

„Ach, das ist ganz einfach", antwortet die Gefragte, „heute haben wir den Blumenkohltag. Die Gartengenossenschaft hat Blumenkohl angeliefert, also kaufen ihn alle und kochen und, na ja, da riecht es eben."

„Und wie ist es an anderen Tagen?"

„Vorgestern hatten wir Kohl. Lyck hatte ein Kohl-Menü. Gestern gab es gar nichts. In der vorigen Woche gab es Mohrrüben. Nächste Woche gibt es sicherlich wieder Mohrrüben. Irgendwie geht es."

„Und junge Kartoffeln? Es ist doch schon Mitte Juli, also höchste Zeit."

„Das ist Luxus. Die Genossenschaft sagt, junge liefert sie nicht, da es noch alte gibt."

„Kommt es denn nicht vor, daß in den Läden gleichzeitig verschiedene Gemüsearten angeboten werden, so daß man eine Auswahl hätte?" — fragt der Tourist.

„Das sind zu große Ansprüche an unsere Gartengenossenschaft. Der Leiter der Handelsabteilung, Genosse Wolniewicz, beruft jeden zweiten Tag eine Beratung der Vertreter des Handels ein, bittet und fleht, überredet — aber sie versprechen immer nur, es werde besser werden. Verlieren wir denn nicht die Hoffnung, daß es irgendwann einmal besser wird."

—opp

Moskauer Programm über Königsberg!

K ö n i g s b e r g — Über das sowjetische Fernsehzentrum Königsberg kann ab 1. Mai das Moskauer Programm im südlichen Teil Ostpreußens und in Polen empfangen werden. Ferner soll geplant sein, das Moskauer Programm über Königsberg auch bis in die sowjetisch besetzte Zone auszustrahlen.

Butter, Fleisch und Eier fehlen

A l l e n s t e i n - jon. - Mit der Ausrede einer dringend notwendigen Einfuhr von Maschinen und der dafür als Gegenleistung auszuführenden landwirtschaftlichen Produkte versucht die kommunistische Zeitung „Glos Olsztynski" die zunehmenden Schwierigkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln zu begründen. Diese Darstellung wurde ausgelöst durch kritische Stimmen aus den Reihen der Bevölkerung, die der rotpolnischen Regierung vorwerfen, daß sie ohne Rücksicht auf die Versorgung des Inlandmarktes landwirtschaftliche Produkte exportiere. Immer wieder stocke die Versorgung der Geschäfte mit den notwendigsten Lebensmitteln wie Butter, Fleisch und Eier.

Call-girl-Ring ausgehoben

B r a u n s b e r g - jon. - In der Stadtmitte von Braunsberg hob die rotpolnische Miliz einen gut prosperierenden Call-girl-Ring aus. Nach Berichten kommunistischer Zeitungen sollen die Eltern der „leichten Mädchen" ihren Töchtern genügend „Kunden" vermittelt haben. Die Eltern mit ihren Töchtern, darunter auch einige minderjährige, sowie junge Männer, die bei diesem „Geschäft" seit einiger Zeit ebenfalls Hilfestellung leisteten, wurden verhaftet.

Möbelfabrik wird vergrößert

N e i d e n b u r g - jon. - Die Neidenburger Möbelfabrik wird zur Zeit erweitert. Nach dem Plan sollen die Ausbauarbeiten in etwa zwei Monaten beendet werden.



Arys:

Das sind die Überreste des einzigen Fachwerkspeichers in Arys. Das Haus diente zur Lagerung von Lebensmitteln und Eisenwaren aller Art für die Versorgung des Truppenübungsplatzes. Kaufmann Artur Bartlick, dem der Speicher gehörte, vernahm später, Jahre nach der Flucht, wie das Fachwerkhaus geplündert wurde: auf sowjetischen Militärlastwagen, Pferdefuhrwerken und selbst mit Handwagen wurde alles, was noch das Haus enthielt, weggeschleppt. Die Gebäude vor dem Warenspeicher, zu denen auch das Verkaufsgeschäft des Kaufmanns zählte, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Heute wuchern auf den Trümmern dichtes Gestrüpp und undurchdringliche Unkräuter. Im Vordergrund des Bildes ist ein kleiner Teil von dem Platz zu sehen, auf dem Wohnhaus und Geschäft gestanden haben.

Kauft bei unseren Inserenten

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Schluß von Seite 12

sein. Beginn der Heimatgedenkstunde etwa 11 Uhr. Ein Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft wird über aktuelle heimatpolitische Fragen sprechen. Auch zu der 14. LAG-Novelle wird eingehend Stellung genommen. Von 13 bis 14 Uhr Mittagessen; ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
(20b) Helmstedt, Triftweg 13

Labiau

Kreiskartei

Unsere Kreiskartei ist von Meldorf nach **Heide** umgezogen. Sie läuft unter dem Namen unseres bewährten und leider dahingegangenen Karteiführers Bruno Knutti weiter und wird von Fräulein Hildegard Knutti geführt Die neue Anschrift lautet: Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti in Heide (Holst), Lessingstraße 51. Anfragen, Anschriften betreffend, bitten wir direkt an die Kreiskartei zu richten.

Suchanzeige

Gesucht werden Emil Petrick aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, und Revierförster Siegfried Dischinger, Elchwerder. Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti, (24b) Heide Holst), Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
(24a) Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Lötzen

Kreistreffen

Am Sonntag, dem 11. Juni, findet das erste gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Hanau (bei Frankfurt/Main) in der Dunlop-Festhalle statt. Einlaß: 9 Uhr, Feierstunde: 11 Uhr, ab 14 Uhr Unterhaltungsmusik. Ein Vertreter des Vorstandes der Kreisgemeinschaft kann leider nicht anwesend sein. Der Kreisvertreter von Lyck, Landsmann Skibowski, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, auch die Lötzener Landsleute zu betreuen.

Unsere Landsleute in Westdeutschland laden wir schon jetzt zu unserem Treffen am 9. Juli in Essen, Städt. Saalbau, ein. Wir würden uns freuen, bei diesem Treffen möglichst viele Landsleute begrüßen zu dürfen, die erst in letzter Zeit aus der Heimat zu uns gekommen sind. Die Städt. Saalbauten bieten ausreichend Platz, so daß es keine Überfüllung geben kann. Im Mittelpunkt des Treffens steht die um 11 Uhr beginnende Heimatfeierstunde mit der Ansprache von Landsmann Erich Grimoni (Düsseldorf). Einzelheiten zum Programm des Essener Treffens bringen wir später.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel, Freeweid 19.

Mohrungen

Treffen am 18. Juni in Hamburg

Nochmals möchte ich auf das Treffen unseres Heimatkreises am 18. Juni in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei hinweisen. Das Lokal ist zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek, von dort 15 Minuten Fußweg; oder mit der S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in Omnibus N bis vor das Lokal; ferner mit Schnellbus 36 ab ZOB-Bhf. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde: um 12 Uhr.

Liebe Mohrunger, sorgt dafür, daß auch in diesem Jahre das Mohrunger Treffen ein voller Erfolg wird! Wir wollen erneut bekunden, daß wir auf unsere angestammte Heimat nicht verzichten werden.

Für die Teilnehmer aus dem Raume Braunschweig besteht die Möglichkeit, an einer Busfahrt teilzunehmen. Der Fahrpreis würde bei genügender Teilnehmerzahl etwa 11,— DM betragen. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 8. Juni an den Unterzeichneten zu richten. Die Abfahrtzeit ist ab Braunschweig (Hagenmarkt) auf morgens 6.30 Uhr vorgesehen; Rückfahrt von Hamburg nach Vereinbarung.

Wilhelm Rausch, stellvertr. Kreisvertreter
Braunschweig, Gliesmarode, Carl-Zeiß-Straße 5

Osterode

Heimattreffen in Hanau bei Frankfurt

Am 11. Juni treffen sich die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Hanau, Dunlop-Festhalle in der Dunlopstraße. Etwa 15 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof. Saalöffnung 9 Uhr. Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Ich würde mich freuen, recht viele Landsleute in Hanau begrüßen zu können.

Kreistreffen in Herne

Unser großes Kreistreffen im westfälischen Raum findet am 2. Juli in Herne, Kolpinghaus, statt. Die Einladungen gehen jetzt heraus. Ich bitte, weitere Einzelheiten einer späteren Folge des Ostpreußenblatts zu entnehmen. Der Besuch der Veranstaltung verspricht auch in diesem Jahre großen Umfang anzunehmen.

von Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Bürgermeister a. D. Willy Kühn 85 Jahre

wohnhaft in Kassel-K., Am Dietrichsborn 38

Am 5. Juni kann unser alter, allseitig verehrter früherer Bürgermeister in voller Frische seinen 85. Geburtstag im Kreise seiner Familie begehen. Obwohl der Jubilar, in Weißenfels a. S. geboren, die Schule in Schulpforta/Thür. besuchte und sein Hochschulstudium in Hannover vornahm, zog es ihn in die preußische Verwaltung nach Ostdeutschland. Dort wurde Kühn in der bewegten politischen Zeit des Nachkriegsdeutschlands, im Jahre 1921, zum Stadtoberhaupt von Osterode gewählt. Bis 1933 hat er dort auf jedem Gebiet der Stadtverwaltung Hervorragendes geleistet und an der Aufbauarbeit entscheidenden Anteil genommen. Die schwierigen Nachkriegsverhältnisse, vor allem auch in finanzieller Hinsicht, gingen auch an Osterode keineswegs vorüber. Trotzdem gelang es seiner vorausschauenden und geschickten Art, die Aufwärtsentwicklung der Stadt stetig zu fördern. Im einzelnen sind seine Verdienste bereits gelegentlich des 80. Geburtstages entsprechend gewürdigt worden; nur sei heute noch besonders erwähnt, daß seine stets überparteiliche sachliche Mitarbeit in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft des Kreistages die Brücke von Stadt zum Kreise bildete, die die Überwindung aller Verwaltungsschwierigkeiten der damaligen Zeit zum Segen aller Aufbauwilligen ermöglichte.

Die hohe Anerkennung der Leistung unseres Jubilars führte dazu, daß nach Ablauf der ersten Wahlperiode im Jahre 1933 Bürgermeister Kühn mit den Stimmen aller Parteien wiedergewählt wurde. Trotzdem blieb ihm die Bestätigung der Gauleitung versagt und auch eine weitere Verwaltungstätigkeit in Königsberg, um die er sich bemühte, blieb ihm verschlossen. Er verließ die ihm so liebgewordene Provinz und suchte sich in Kassel eine neue Tätigkeit beim Landesplanungsamt, wo er schließlich die Leitung übernahm. Viele Landsleute suchten Kühn 1945 und später auf. Jedem wußte er Rat und Hilfe zu geben. Auf diese Weise kam auch sein späterer Schwiegersohn Pohl, ein Osteroder Kind, in sein Haus und stellte erneut enge Verbindung mit der ostpreußischen Heimat her. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und hält stets Fühlung mit seinen früheren Landsleuten und der Osteroder Kreisgemeinschaft. Die heimatpolitischen Bestrebungen verfolgt er mit größtem Interesse. Immer wieder hat er uns wertvolle publizistische Beiträge zur Verfügung gestellt. In großer Dankbarkeit wünscht die Kreisgemeinschaft dem hochverehrten Jubilar gemeinsam mit seiner Gattin von Herzen weiterhin einen gesunden und ruhigen Lebensabend. Diesem Wunsche werden am 5. Juni sicherlich viele ehemaligen Osteroder Bürger, insbesondere alle früheren Stadtbediensteten, denen er stets ein offenes Herz und großes Verständnis entgegenbrachte, sichtbaren Ausdruck verleihen.

Pr.-Eylau

Gedichte unserer Heimat

Die Gedichte unserer unvergessenen Heimatdichterin Erminia v. Olfers-Batocki sind in Buchform erschienen. Diese Gedichte bringen in Form und Inhalt manch schöne Erinnerung an unsere Heimat. Nach Einzahlung von 4 DM auf Postscheckkonto Hannover 1109 35 des Dr. E. v. Lölhöffel, Ulm (Donau), Burgunderweg 9, erfolgt der Versand des Büchleins.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
(22c) Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Rastenburg

Haupttreffen am 16. Juli in Wesel

Vorgesehenes Tagesprogramm: 10 Uhr evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom, 10 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini. Den evangelischen Gottesdienst leitet Pfarrer M. Braun-Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, den katholischen Gottesdienst Oberstudienrat Beckmann-Rastenburg. 11 Uhr Sitzung der Bezirks- und Gemeindevertreter im kleinen Festsaal der Niederrheinhalle. Von 11.30 bis 12.30 Uhr Platzkonzert im Schützenpark (Niederrheinhalle), 14 Uhr Eröffnung des Haupttreffens im großen Saal der Niederrheinhalle, ab 15 Uhr geselliges Beisammensein, Unterhaltungskonzert, Volkstänze der DJO, Tanz. Gegen 18 Uhr Großer Zapfenstreich. Platzverteilung im großen Saal wie in den vergangenen Jahren. Rechte Saalhälfte: Rastenburg-Stadt, linke Saalhälfte: Rastenburg-Land (kirchspielweise). Die Plätze sind durch Tischschilder kenntlich gemacht. Ich bitte alle Landsleute, die Plätze rechtzeitig einzunehmen. Die Auskunftstelle am Sonntag in der Niederrheinhalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Festplaketten und Tagesprogramm am Saaleingang. Quartierwünsche auf Hotelquartiere sind nicht an unsere Weseler Geschäftsstelle, sondern rechtzeitig an den Verkehrsverein in Wesel, Hohe Straße 17, oder an die Hotels direkt zu richten. Die musikalische Umrahmung des Tages liegt in den Händen der uns vom ersten Treffen bekannten Zollkapelle Aachen. Laufend gehen bei unserer Weseler Geschäftsstelle. Anmeldungen zu dem Treffen ein, so daß wieder mit einer großen Beteiligung zu rechnen ist. Auch unsere Berliner Kreisgruppe hat sich bereits mit einer größeren Abordnung angemeldet. Der Rastenburger Kreisausschuß tagt bereits am Sonnabend, 15. Juli, 15 Uhr, im Rathaus der Stadt Isselburg (Pate von Drengfurt). Abfahrt von Wesel: Hotel Kaiserhof, 14 Uhr. Näheres geht den Kreisausschußmitgliedern noch zu.

Kinderferienlager

Eine Liste der Teilnehmer am Ferienlager vom 21. Juli (Anreisetag) bis 3. August ist den Kindern inzwischen zugesandt. Näheres wird rechtzeitig in einem Rundbrief mitgeteilt.

Wahl von Gemeindevertretern

Im Ostpreußenblatt vom 18. März wurde um Vorschläge für die Wahl der Gemeindevertreter für Krausendorf und Podlacken gebeten. Leider sind bisher noch keine Vorschläge eingegangen. Ich bitte daher Landsleute aus diesen Gemeinden um freiwillige Meldung bei der Weseler Geschäftsstelle. Gemeindevertreter für Widrinnen: jetzt Frau Margarete Karrasch, Mannheim/Rheinau, Dän. Tisch 46 I.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp
über Lütjenburg/Holstein.

Rößel

Jahreshaupttreffen am 2. Juli

Unser Haupttreffen in Hamburg am 2. Juli findet diesmal in der Gaststätte zur Sechslingspforte, Lübecker Straße 1, statt. Das Trefflokal ist zu erreichen: mit der U-Bahn (bis Lübecker Straße) und mit dem Schnellbus (ebenfalls bis Lübecker Straße). Desgleichen ist auch der Fußweg über den Steindamm vom Hauptbahnhof in 10 Minuten möglich. In den Vormittagsstunden ist Gelegenheit geboten, in St. Marien in der Danziger Straße 60 von 7 bis 10.30 Uhr für unsere katholischen Landsleute und in der Petrikirche in der Mönckebergstraße für unsere evangelischen Landsleute, am Gottesdienst teilzunehmen. Die St. Marienkirche liegt auf halbem Wege zum Trefflokal. — Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr. Das Lokal ist den ganzen Tag geöffnet, so daß sich unsere Landsleute bereits nach dem Kirchgang hier zusammenfinden und auch das Mittagessen einnehmen können. Ablauf der Veranstaltung: Begrüßung, Totenehrung, Jahresbericht, Kassenbericht, Entlastung des Kassenführers, Ansprache und LAG-Fragen. Anschließend ein Lichtbildervortrag über unseren Heimatkreis. Unsere Landsleute werden herzlich eingeladen, an dem Treffen teilzunehmen. Wir würden es besonders begrüßen, wenn unsere Jugend ebenfalls teilnehmen würde, weil durch die Heimatbilder der Jugend unsere angestammte Heimat gezeigt wird. Bitte, folgt unserem Ruf, bringt Verwandte und Bekannte zu unserem Treffen mit!

Weitere Treffen finden in Münster/Westf. am 3. September, am 11. Oktober in Stuttgart und am 11. Juni in Hanau/Main in der Dunlop-Halle statt. Wir werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle jeweils auf die Treffen hinweisen. In all diesen Veranstaltungen läuft unser Lichtbildervortrag. Die Termine wollen Sie sich jetzt schon vormerken und auch weiter bekanntgeben.

*

Gesucht werden: Lucia Schenk, geb. 11. 8. 1933, aus Freudenberg, Kreis Rößel; Bruno Poschmann, Schuhmacher, aus Seeburg; Lucia Goerigk, geb. am 13. 12. 1926 aus Rochlack, Kreis Rößel. Wer Angaben über die Gesuchten machen kann, wird um Mitteilung gebeten.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59.

Schloßberg (Pillkallen)

Heimatbuch unseres Kreises

Die Vorarbeiten für unser Heimatbuch stehen vor dem Abschluß, so daß wir in Kürze den Druckauftrag erteilen können. Dies ist aber erst möglich, wenn eine bestimmte Anzahl von Vorbestellungen vorliegt. Wir haben deshalb Rundschreiben abgesandt mit der Bitte, die Vorbestellungen durch Einzahlung des genannten Betrages von 14,80 DM auf das Postscheckkonto Hamburg, Nr. 222 65, vorzunehmen. Bei Eingang vieler Vorbestellungen hoffen wir, den Abgabepreis noch senken zu können. Bei den Bestellungen den Heimatwohnort angeben! Die Übersendung des Heimatbuches erfolgt portofrei.

Landsleute, die innerhalb der nächsten zehn Tage kein Rundschreiben erhalten und solche, die nicht dem Kreis Schloßberg angehören, jedoch Interesse an diesem Heimatbuch haben, können die Vorbestellung ebenfalls durch Einzahlung des vorgenannten Betrages beim Postscheckamt Hamburg vornehmen. Das Heimatbuch unseres Kreises, durch viele Bilder und Ansichten verschönt, ist sehr sorgfältig und umfassend aufgestellt. Es ist ein Nachschlagewerk für ernste und besinnliche Stunden. Die Besiedlung und Geschichte unseres Kreises wird von den ersten Anfängen bis zur letzten heimatlichen Gegenwart behandelt; es wird aufgezeigt, daß unsere Heimat, dieser nordöstlichste Teil des deutschen Vaterlandes, schon vor vielen Jahrhunderten besiedelt und durch den gleichen Pioniergeist geformt wurde, wie unsere übrigen ostdeutschen Provinzen, die im Zuge der Kolonisation durch Deutsche ihr wesentlichstes Gepräge erhielten. Durch dieses Buch soll aber auch unsere Jugend die Heimat ihrer Vorfahren geistig in Besitz nehmen und erkennen, daß sie als Kinder treuer und mit ihrer Heimat festverwurzelter ostdeutscher Eltern verpflichtendes Erbe in sich tragen. Daher sollte auch jedes erwachsene Kind unserer ostpreußischen Landsleute das Heimatbuch besitzen.

Archiv des Kreises Schloßberg

Wir weisen darauf hin, daß wir in einem vom Patenkreis Harburg zur Verfügung gestellten Raum ein Archiv für den Heimatkreis einrichten. Im Archiv sollen zunächst sämtliche Beiträge, die nicht im Heimatbuch aufgenommen werden konnten, untergebracht werden. Wir rufen aber auch alle früheren Kreisangehörigen auf, alles was sich für ein Archiv eignet, an die Geschäftsleitung der Kreisgemeinschaft in Winsen/Luhe, Riedebachweg, zu senden. Dazu gehören in erster Linie Originalurkunden oder beglaubigte Abschriften, Pläne von Höfen, Industrieanlagen, Gewerbebetrieben aller Art und Bilder von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, markante Bilder aus dem Kreisgebiet, alte Kalender und anderes. Ferner werden wahre Begebenheiten, die den bekannten Schloßberger (Pillkaller) Humor wiedergeben, gern angenommen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg.

Wir machen nochmals auf das Kreistreffen am 4. Juni in Bochum-Gerthe im „Haus Lothringen" aufmerksam! Näheres über dieses stets gut besuchte Treffen brachten wir in Folge 20 vom 20. Mai. Die Frist für die Vorbestellung des Heimatbuches läuft Anfang Juni ab. Wir nehmen in Bochum noch Vorbestellungen zum Sonderpreise an, um damit den Vorverkauf abzuschließen. Auch nehmen wir noch Anmeldungen für das Kinderferienlager — soweit noch Plätze frei sind — an. Sofortige Anmeldungen bitte an F. Schmidt in (20) Lüchow (Han), Stettiner Straße 3, richten.

Sensburg

Lehrgänge und Treffen

Für den Jugendlehrgang in Koppelsberg bei Plön in Holstein in der Zeit vom 27. Juli bis zum 9. August sind noch einige Plätze für Jugendliche (ab 10 Jahre) frei. Meldungen umgehend an Landsmann Fritz Bredenberg in Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27. — Der Lehrgang in Burg bei Remscheid findet vom 28. August bis 11. September statt. Teilnehmer nicht unter 16 bis 24 Jahre. Meldungen ebenfalls an Landsmann Bredenberg. — Am 4. Juni treffen wir uns in Hannover-Döhren im Döhrener Maschpark. Zu erreichen mit den Linien 1, 8, 16, ab Kröpcke oder Hauptbahnhof. Beginn: ab 10 Uhr. — Am 11. Juni Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Hanau in der Dunlop-Halle.

Frau Käthe Sieg †

Am 10. Mai verstarb Frau Käthe Sieg aus Macharren. Mit ihr verliert unser Kreis eine tüchtige und führende Landfrau, die sich besonders um die Pflege der bäuerlichen Heimkultur verdient gemacht hat. Auch nach der Vertreibung war sie mit ganzem Herzen bei der Arbeit für unsere Heimat. An der Erstellung des Buches „Der Kreis Sensburg" hat sie tätigen Anteil gehabt. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Gemeinsames Haupttreffen in Kiel

Alle Landsleute unserer Heimatkreise Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit laden wir zu unserem gemeinsamen Jahreshaupttreffen am Sonntag, 11. Juni, nach Kiel, der Patenstadt von Tilsit, herzlich ein. Das Trefflokal, die „Neue Mensa" (Kiel, Westring Nr. 409—429) ist ab 9 Uhr für uns geöffnet; es ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 2 bis zur Endstation erreichbar. Unter anderem spricht unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB), Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft Ostpreußen.

Willkommen in Kiel!

E. Stadie, Kiel, Stadtvertreter — Dr. H. Reimer, Lübeck, Kreisvertreter

Tilsit-Stadt

Gesucht werden: 440/1954 Kawohlus, Frau Helene, heute etwa 50 Jahre, mit Tochter Rita-Rosalinde, geb. etwa 1941 in Rostock (Meckl); 440/1958 Grischkat, Max und Frau Elisabeth, mit Tochter Helga, Tilsit, Mittelstraße 14; Winter, Fritz, und Frau Auguste, geb. Stolz, Tilsit, Memelstraße 22; 441/1960 Paleit, Charlotte, geb. 1912, und Bruder Günther, geb. 1917, Tilsit, Am Engelsberg; 441/1962 Kolbe, Familie, Gutsbesitzer in Droszwalde, Kreis Schloßberg, später als Hausbesitzer in Tilsit gewohnt; 441/1964 Pohl, Wilhelm, mit den Töchtern Frida (in Berlin wohnhaft, soll dort einen Wachtmeister geheiratet haben), und Frau Greta Lengwenus, geb. Pohl; 442/1965 Mertins, Frau Betty, geb. Teubler, geb. 1905 in Argenhof, später in Tilsit gewohnt; 442/1966 Kopf, Paul, Installateur, geb. 1923, und Frau Irmgard, Tilsit, Steinstraße 1; 442/1968 Mans, Paul, Bäckermeister, und Frau Meta, Tilsit, Ragniter Straße 17 oder Nr. 18; 442/1969 Schmiedefeld, Max, geb. 24. 11. 1893, Tilsit, Birkenweg 21, Lebensretter der Frau Ida Riedel, geb. Szogs, aus Rucken bei Stonischken (Autounfall im Februar 1946 auf der Straße von Seckenburg nach Tilsit); 442/1971 Lenz, Leopold, geb. 15. 5. 1896, in Tilsit gewohnt; Sudau, Frau Marta, geb. Lenz, aus Tilsit, und deren sechs Kinder; 443/1972 Spingat, Gustav, geb. 9. 2. 1887, wohnhaft gewesen in Stolbeck — dringend gesucht werden seine Angehörigen —, wer hat mit ihm zusammen in einem Hause in Stolbeck gewohnt? 443/1973 Karp, Friedrich, Stellmachergeselle; Sturm, Friedrich, Stellmachergeselle (Taubstummenanstalt); Seeger, Frau Minna, geb. Krause, Tilsit, Seilerstraße 22; 443/1974 Stechler, Kurt, s. Z. Oberkellner in Konditorei Kreutzberger, und Ehefrau Herta; Baruch, Ehepaar, aus Tilsit; 443/1975 Meyhöfer, Max und Familie, Tilsit, Mittelstraße 21/22; 443/1976 Schiwy, Schneidermeister, Tilsit, Niederunger Straße 160/171; 443/1977 Staschull, Otto und Frau Auguste, mit Töchtern Hilde und Gerda, Tilsit, Kasernenstraße 28; 444/1980 Radau, Horst, Tilsit, Friedrichstraße 65, zuletzt in Bochum gemeldet gewesen; 444/1981 Kreuz, Frl. Käthe, Lehrerin, Tilsit, Grabenstraße 1b; 444/1982 Ney, Erich, Tilsit, Ludendorffplatz 1; 444/1983 Pilkun, Albert, Schlosser, geb. 15. 8. 1901, und Frau Lina, geb. Delkus, Tilsit, Drosselsteig 33; 444/1984 Podebrin, Hans, geb. 1. 11. 1916, Tilsit, Kurzer Gang 3; 444/1985 Gaigalat, Frau Auguste, Tilsit, Dragonerstraße 3 (früher Fischgasse 1); 445/1987 Lieber, Frau, Ehemann, Landgerichtsrat, Tilsit, Thesingplatz; Kohlhoff, Frl., Solotänzerin am Grenzland-Theater Tilsit, Angerpromenade; Rose, Familie, Tilsit, Boyenstraße (Wasserturm); Stepputis, Frau Frieda, Tilsit-Senteinen, Besitzerin eines Grundstückes; 445/1988 Simokat, Frl. Milli, Krankenschwester, etwa 60 Jahre; 445/1989 Schmidt, Emil und Frau, geb. Renkewitz, nebst Familie, Tilsit, Bülowstraße 68; 445/1991 Zielinski, s. Z. Küster an der Kreuzkirche zu Tilsit; 445/1992 Lagies, Arthur, geb. 31. 12. 1893, Tilsit, Stolbecker Straße 90, ZWT; soll sich angeblich in Hamburg aufhalten.

445/1993 Edith Philipp, geb. etwa 1919, Frau Amalie Berwing, Geschwister Keupel, alle Tilsit, Ragniter straße 99; 446/1993, Rassat, Frl. Erna, Frl. Anna, Fritz, alle Tilsit, Ragniter Straße 99; 446/1994 Killat, Robert, geb. 19. 10. 1893 in Trappönen, in Tilsit, Damaschkestraße 49, gewohnt; . . . (Name nach der Ehe unbekannt), Frau Erna, geb. Lenuweit, geboren in Wischwill, letzter Wohnsitz Tilsit, Schrameierstraße Nr. 12; 446/1995 Kühn, Christoph und Frau Maria, geb. Kautzka, Tilsit, Marienstraße 3; 446/1996 Maier, Anna, Tilsit, Neue Straße 20 oder 21; 446/1997 Elfert, Frau Meta, geb. Westphal, und Sohn Heinz, Tilsit, Königsberger Straße 118; Hartkopf, Frau Toni, mit 2 Söhnen, Tilsit, Rosenstraße 16; 446/1998 Stulgies, Frau Anna, mit ihren Töchtern Elsa und Grete, Tilsit, Gerichtstraße 7; Tunnat, Hildegard, Tilsit, Kossinastraße 8; 446/1999 Fischer, Frl. Frieda, geb. 1918, Tilsit, Stolbecker Straße wohnhaft gewesen, 1945 in Erfurt, dann unbekannten Aufenthalts; 447/2007 Voigt, Herr (Vorname unbekannt), in Tilsit, Ebenroder Weg 8 bei Kairat wohnhaft gewesen; 447/2002 Jurkutat, David, beschäftigt gewesen b. d. Molkerei-Genossenschaft Tilsit; 447/2003 Walter, Frau Gertrud, geb. Jurat, Tilsit, Scharnhorststraße; Bertram, Frau Frieda, Tilsit, Friedrichstraße 63; 447/2004 Raudonat, Ernst, geb. 1901, Maurer, Tilsit; 447/2005 Neumann, Heinz, Polizeiangehöriger, in Tilsit, und seine Ehefrau Erna, geb. Fröse, sollen etwa 1943 in die Gegend von Heilsberg verzogen sein; 448/2007 Scherreiks, Fritz und Frau Lydia, geb. Wachsmuth, Tilsit, Angerpromenade 16; Folger, Frau Lina, geb. Drengwitz, Tilsit, Angerpromenade 9; 448/2009 Barnowski, Kurt, Tilsit, Philosophengang 1; 448/2010 Zander, Paul, Architekt, und Frau Franziska, Tilsit, Inselstraße 5; 448/2011 Lange, Horst, Tilsit, Jägerstraße 10, arbeitete s. Z. für Zeitschriften; Schweitzer, Franz, s. Z. b. d. ZWT, Tilsit, Schlageterstraße 2; 448/2012 Knoblauch, Frau Eva, geb. Juschka, Tilsit; 448/2013 Garle, Frau Berta, geb. Schröder, Fleischermeisterwitwe, Tilsit, Rosenstraße; Schröder, Ewald, geb. im April 1900 in Papuschinen, Kreis Tilsit-Ragnit; 448/2014 Milkutat, Fritz, Tilsit, Ragniter Straße; 448/2015 Tennigkeit, Frau Berta, Tilsit, Ragniter Straße Nr. 4; Gelisch, Frau Martha, Tilsit, Ragniter Straße Nr. 4; 449/2016 Mäding, Arthur, Tilsit, Hasenheide 16; Bock, Hinrich, Tilsit, Hasenheide 14; Nieß, Erwin, Tilsit, Schwedenfelderberg 34; Katautzki, Michael, Invalide, Tilsit, Schwedenfelderberg 37; Neumann, Adolf, Tilsit, Hohe Straße 18; 449/2017 Baltutis, Anni, Tilsit; 449/2018 Kommerofsky, Fritz, Ehefrau Käte und Kinder Liesbeth, Fritz, Gertrud, Willy, Dora, Tilsit, Am Anger 8 bei Balzer; 449/2019 Boy, Hermann, Tilsit, Niederunger Straße, 1940 bis 1944 Schuhmachermeister in der Polizeikaserne Tilsit; Borrmann, Julius, Tilsit, Ringstraße 11, Schuhmachermeister beim IR 43 in Tilsit; 449/2020 Gutzeit, Frau Dora, geb. 13. 6. 1913, mit den Kindern Herold (geb. 1936/37) und Ingrid (geb. etwa 1939/41), Tilsit, Hasenheide; 449/2021 Kallweit, Wolfgang (geb. etwa 1938), Ingeborg (geb. etwa 1940), Claus (geb. etwa 1943), Karin (geb. etwa 1944), und deren Eltern (Personalien unbekannt), in Tilsit, Memelstraße 3, wohnhaft gewesen; 449/2022 Büchner, Frau Else, geb. Krusat, und deren Mutter Krusat, Frau, Lehrerwitwe; 450/2023 Franz, Herbert, geb. April 1924, Dekorateur, Friedrichstraße/Ecke Blücherstraße, im Wohnblock gegenüber der „Hindenburg-Schule"; Gudat, Heinz, geb. 1919, Dekorateur bis 1942 in Firma Raudies & Bugenings, in Tilsit, Goldschmiedestraße, wohnhaft gewesen; Luttkus, Hans, geb. 1921, Schlosser, Sommerstraße 1, Block der Feuerwehr-Häuser, Vater: Arthur, Geschwister Edith und Grete; Jankowski, Fritz Bühnenmaler beim Grenzland-Theater, wohnhaft gewesen in der Oberst-Hoffmann-Straße; Jokoschies, Ferdinand, Eisenbahner, und Frau Paula, Tilsit, Verschiebebahnhof; 450/2024 Ludas, Bruno, nähere Personalien und genaue Heimatanschrift nicht bekannt, seine Tilsiter Sparbücher sind gefunden.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, **unbedingt** die vorstehende Kenn-Nr. und die Heimatanschrift anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorgenannten Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe bitte sofort Nachricht an:

Stadtgemeinschaft Tilsit
(24b) Kiel, Königsweg 65

Treuburg

Kreistreffen am 2. Juli in Opladen

Liebe Treuburger! Unser nächstes großes Heimatkreistreffen ist am Sonntag, dem 2. Juli, in der Stadthalle unserer Patenstadt Opladen/Rhld. Die Stadthalle wird ab 8 Uhr geöffnet sein. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Unter anderem wird uns Landsmann K. Grunwald einen Lichtbildervortrag mit Farbdias über ganz Ostpreußen halten. Erich Zollenkopf wird über Fragen des Lastenausgleichs (13. und 14. Novelle) sprechen und auch Einzelfragen beantworten. Bitte benachrichtigen Sie alle Ihre Freunde und Bekannten von diesem Treffen.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter
(22a) Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18

Wehlau

Liebe Landsleute! Zur Erörterung verschiedener Angelegenheiten war unser Kreisausschuß Mitte Mai in Hamburg zusammengekommen (der Unterzeichnete hatte an zwei Tagen zuvor an der Tagung unserer Ostpreußischen Landesvertretung in Hamburg teilgenommen. An Hauptthemen standen auf der Tagesordnung: Unser Haupttreffen 1961, der diesjährige Jugendkurs in Bassum, das Deutsch-Ordensschul-Treffen in Fulda und die Kreischronik. Wir kamen überein, unser Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei am 13. August abzuhalten. Die Vorbereitungsarbeiten für den in Bassum (eine kreisangehörige Stadt unseres Patenkreises Grafschaft Hoya) vom 14. bis 19. August stattfindenden Jugendkurs sind dank frühzeitiger und sorgfältiger Überlegungen unseres Landsmannes Hennig, Altenburg, in Zusammenwirken mit unserem Patenkreis, schon weit gediehen, so daß ein harmonischer und wohl alle Besucher erfreuender Verlauf zu erwarten steht.

Wie Sie, liebe Landsleute, schon durch wiederholt gebrachte Verlautbarungen in unserem Ostpreußenblatt unterrichtet sind, wird das Deutsch-Ordensschul-Treffen — Glieder des Lehrkörpers und Schüler — am 22. Juli in Fulda stattfinden. Weitere sich ausschließlich mit diesem Wiedersehenstreffen befassende Mitteilungen werden in unserem Ostpreußenblatt noch folgen. Auch darüber, wie unsere Kreischronik der Vollendung entgegengeführt werden könnte, hat sich unser Kreisausschuß Gedanken gemacht (inzwischen sind drei wertvolle Beiträge eingegangen und ein vierter freundlichst in Aussicht gestellt). Unter den weiter behandelten und hier nicht besonders erwähnten Sitzungspunkten befand sich auch unsere Jahresrechnung für 1960, die von unserer Kartei- und Kassenführerin, Frau Anna Voss-Wehlau, jetzt in Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III, vorgetragen wurde. Jeweils wird eine solche Abrechnung sowohl unserer Landsmannschaft als auch unserem Patenkreis vorgelegt.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Rätsel-Ecke

Bilder-Rebus



Die Lösung nennt ein ostpreußisches Sprichwort in Mundart.

Rätsel-Lösung aus Folge 21

Silbenrätsel

1. Unternehmer, 2. Nahber, 3. Import, 4. vernuscheln, 5. Eskorte, 6. rucksen, 7. schmurgeln, 8. Ilske, 9. Tibbricks, 10. ausglutschen, 11. eingebulst, 12. Tolksdorf, 13. Dussel, 14. ohlmodisch.

Universitaet — Dom — Boerse — Schloss

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

4. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal Elefant (Steglitz, Steglitzer Damm 29); S-Bahn-Südende.

11. Juni, 8 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Dampferfahrt, Abfahrt 8 Uhr Admiralbrücke (Kreuzberg, Planufer) mit Dampfer „Kehrwieder", 9 Uhr Abfahrt Gotzkowsky-Brücke (Alt-Moabit).
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich), S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15, 95, Bus 67

17. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer Nr. 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Singt mit im Ostpreußenchor!

Singen des Ostpreußenchores an jedem Donnerstag, 20 Uhr, im Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2 (hinter dem Sieveking-Platz, an der Gnadenkirche, gegenüber der Albrecht-Thear-Schule). Zu erreichen: U-Bahn Feldstraße, S-Bahn Dammtor-Bahnhof, Buslinie 52, Schnellbus 36 und Straßenbahnlinie (alle Karl-Muck-Platz).

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. Juni, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Um zahlreiches Erscheinen wird sehr gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Aus technischen Gründen muß die für Juni geplante Fahrt nach Lüneburg ausfallen. Dafür veranstalten wir am Freitag, 9. Juni, um 19.30 Uhr, Restaurant Zur Außenmühle, Am Außenmühlenteich, Harburg einen Filmabend: Unsere Heimat früher und heute.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz)

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr)

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel)

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36 Vor dem Holstentor 2.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Krempe. Über „Eine Ferienreise ins Land zwischen Weichsel und Memel" sprach Landsmann Stork-Königsberg. Er illustrierte seinen Vortrag mit ausgezeichneten Farblichtbildern.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Königsberger wurde Bürgermeister von Wolfsburg

Neuer Bürgermeister der Volkswagen-Stadt Wolfsburg wurde der 59jährige Landsmann Friedrich-Wilhelm Raddatz aus Königsberg, der seit nunmehr zehn Jahren 1. Vorsitzender der örtlichen Kreisgruppe ist. Landsmann Raddatz ist zudem landsmannschaftlicher Vertreter für den Bezirk Lüneburg in der Landesgruppe.

Der Königsberger war nach seinem Schulabschluß in der Heimat in der Elektrobranche tätig. 1934 übernahm er ein Hotel in Liebemühl in Ostpreußen; später verpachtete er sein Grundstück. Nach Teilnahme am Polenfeldzug arbeitete Raddatz beim Arbeitsamt in Elbing. 1946, als er und seine Familie (sechs Kinder) sich in Westdeutschland gefunden hatten, wurde er Dienststellenleiter beim Wolfsburger Arbeitsamt. 1958 kandidierte der Landsmann aus Königsberg für den Stadtrat. Bis zu seiner Wahl war er als Senator tätig.

Stadtoldendorf. Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause am 5. Juni bei Glowatzki.

Oldenburg i. O. Monatsversammlung am 14. Juni, 20 Uhr, in „Dietrichs Gute Stube".

Goslar. Weitere sangesfreudige Landsleute erwartet der Ostdeutsche Singekreis immer montags, 20 Uhr, im „Kaiserworth". — Gemeinschaftsfahrt der Landsleute zum Sommerfest am 24. Juni in Schladen. Karten, gleichzeitig als Fahrausweise, bei Frau Kuchenbecker. — Beim mit der Mütterehrung verbundenen Heimatabend gab der 1. Vorsitzende, Rohde, einen Rückblick auf die Jahresarbeit. Stellvertretend für alle vertriebenen Mütter erhielt die 82jährige Frau Schiemann einen Blumenstrauß mit Geschenk überreicht. Für seine selbstlose Mitarbeit ausgezeichnet wurde Landsmann Tolksdorf. Der 1. Vorsitzende rief zur ständigen Teilnahme an den Veranstaltungen der Gruppe und an den Treffen der Heimatkreise auf. Das Bandonion-Orchester spielte flotte Melodien.

Hildesheim. Die Frauengruppe trifft sich am 21. Juni zur Fahrt nach der Sorsumer Mühle; Abfahrt: Café Engelke (Bahnhofsallee), 13.15 Uhr.

Hildesheim. Für seine selbstlose Arbeit im hohen Alter wurde dem Kassierer der Gruppe, dem 75jährigen Landsmann Rudzuck, beim letzten Heimatabend herzlich gedankt. Erinnerungen an Masuren trug Landsmann Podleschny vor. Landsmann Schipull sprach über „Das große Lügen unserer Zeit".

Wilhelmshaven. Im Zeichen des Muttertags stand der letzte Heimatabend. Landsleute trugen Erzählungen und Gedichte vor. Frau Anselm sang (Begleitung: Wendt) Wiegenlieder von Frau Bajohr. Über ostpreußische Frauengestalten sprach Frau Naraschewski. Das Streichquartett des Gymnasiums für Mädchen verschönte den Abend, der mit Maienliedern ausklang.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Dortmund. Treffen der Frauengruppe am 6. Juni fällt aus. — Am 20. Juni Ausflug in das Olpketal. Treffpunkt Hörde, Schulhof.

Bochum. Eichendorff-Feier in Bild, Musik und Wort des Ostdeutschen Seminars am Freitag, 2. Juni, 19.30 Uhr, im Auditorium Maximum des Akademiegebäudes (Wittener Straße 61). — Zur Bezirkstagung findet am Sonnabend, 10. Juni, 20 Uhr, in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (Wittener Straße) die Veranstaltung „Ostpreußen — unvergessene Heimat" statt. Mitwirkende sind der Ost- und Westpreußenchor, eine Blaskapelle, Frau Schneider, Landsmann Guttmann und Demnik sowie weitere Mitglieder der Gruppe. Eintritt frei.

Bochum. Treffen der Frauengruppe am 12. Juli in der Gaststätte „Graf-Engelbert-Klause" (Kortumstraße). Frau Gehrmann berichtet über den Fyrmonter Lehrgang im Ostheim. — Busfahrt der Frauengruppe am 18. Juli nach Hameln (Weser). Reisekosten 10 DM. Umgehende Anmeldungen bei Frau Kuhn, Blumenstraße 43.

Hagen. Zusammenkunft der Kreisgruppe am 3. Juni, 20 Uhr, bei Wendel (Altenhagen). Der Leiter des Ausgleichsamtes, Amtmann Vallbracht, spricht über die wichtigsten Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes.

Gelsenkirchen. Geselliges Beisammensein am Sonnabend, 3. Juni, 19.30 Uhr, im Jugendheim Dickampstraße 13. — Zusammenkunft der Frauengruppe am Dienstag, 6. Juni, 16 Uhr, ebenfalls in der Dickampstraße 13.

Gelsenkirchen-Horst. Die Laienspielgruppe übernimmt gern die Ausgestaltung heimatlicher Kulturveranstaltungen, landsmannschaftlicher Treffen und Heimatabende. Ihre Aufführungen können entweder als Programmteil eingebaut oder als abendfüllendes Programm verwendet werden. Anforderungen erbittet frühzeitig der Spielleiter, Artur Roeschies, Flöttestraße 2.

Essen-West und Borbeck. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am 3. Juni, 19 Uhr, im Lokal Dechenschenke (Dechenstraße 12).

Bottrop. Zehnjähriges Bestehen der Kreisgruppe am 10. Juni. Der Kulturwart der Landesgruppe, Dr. Hans Werner Heincke, hält die Festrede. — Immer freitags, 19.30 Uhr, Übungsstunde der Singeschar in der Gaststätte Lettke (Essener Straße Nr. 86). — Bei der Muttertagsfeier der Frauengruppe mit Gästen aus Gladbeck vermittelte die Frauenwartin der Landesgruppe, Frau Sauer, einen Überblick über die Frauenarbeit.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Villingen. Die Kreisgruppe veranstaltet am 1. Oktober ein Erntedankfest. Mit den Vorbereitungen wurde die örtliche Gruppe beauftragt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Wiesbaden. Omnibusfahrt (Limburg, Olpe, Listertalsperre) am 11. Juni, 7 Uhr, ab Luisenplatz. Heimkehr gegen 21 Uhr. Anmeldungen bei Landsmann Karl Neumann (Haydnstraße 30), oder in der Monatsversammlung am 9. Juni, 20 Uhr, im großen Saal des Kolpinghauses. — Am 9. Juli Fahrt nach Rotenburg ob der Tauber. — In der Monatsversammlung gab der neugewählte 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Erich Karschuck, einen Abriß über die Aufgaben der Gruppe. Mehrere Filme über Masuren, Trakehnen und die Marienburg wurden vorgeführt. — Eine erlebnisreiche Fahrt unternahmen die Landsleute zur Kaiserburg Trifels.

Fulda. Eine besondere Freude erlebte die Kreisgruppe Fulda bei ihrer Monatsversammlung. Sie hatte bei sich zu Gast die Kreisgruppe Korbach/Waldeck. Die Landsleute hatten die Zonengrenze besucht und wurden von dem 1. Vorsitzenden, Alfred Wietzke, begrüßt. Anschließend besichtigten sie die Stadt. Am Abend verlebten beide Kreisgruppen gesellige Stunden. Gedichte und Anekdoten wurden vorgetragen, Späße und Erlebnisse aus der Heimat aufgefrischt. Der 1. Vorsitzende der Gastgruppe, Golunski, lud zum Gegenbesuch (Ende Juni) ein.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefonnummer 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Tel. 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Treffen in Karlsfeld

Am 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit, veranstaltet die Gruppe Karlsfeld in der MAN-Halle (Gerberau-Siedlung) ein Treffen der Landsleute aus Bayern. Alle Gruppen, die daran teilnehmen werden, melden sich umgehend beim 1. Vorsitzenden, Alfred Schmidtke, in München-Karlsfeld, Parkstraße Nr. 10. Die Veranstaltung beginnt um 8.30 Uhr mit dem Einrücken der Gruppen in die Festhalle. Um 9.30 Uhr Gottesdienst für beide Konfessionen. Die Fahnenweihe beginnt um 10.30 Uhr in der Festhalle. Im Anschluß an das gemeinsame Mittagessen findet ein bunter Nachmittag unter Mitwirkung der Jugend der Bezirksgruppe München statt.

Sommerlager der Jugend

Ein Sommerlager für ostpreußische Jugendliche findet in der Zeit vom 4. bis 17. August auf der Rübezahlhütte im Bayerischen Wald statt. Aufenthaltskosten 50,— DM; Anfahrtkosten sind vom Teilnehmer zu tragen, jedoch werden Fahrpreisermäßigungsscheine ausgestellt. Mindestalter für teilnehmende Jungen und Mädchen: 15 Jahre. Anmeldungen erbittet umgehend DJO-Landesgruppenwart Rudolf Fritsch in München 55, Waldklausenweg 7 (Telefon Nr. 1 27 79).

München-Ost. In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wieder bestätigt. — Beim zehnjährigen Stiftungsfest des Ostpreußischen Sän-

gerkreises wurde auch seines verstorbenen Gründers, Ernst Ullrich, aus Tilsit, gedacht. Der Sängerkreis (Chorleiter Walter Adam) zählt 33 Landsleute. Ostpreußische Jugendtanzgruppen und zahlreiche Gastchöre aus der Stadt und aus Dachau boten ein reichhaltiges Kulturprogramm. — Sangesfreudige Landsleute können dem Ostpreußischen Sängerkreis (Übungslokal: Alte Hackerhaus, Sendlinger Straße, Eingang Hackenstraße) beitreten.

München Nord/Süd. Filmabend am Sonnabend, 3. Juni, 20 Uhr, im Vereinslokal Max-Emanuel-Brauerei (Adalbertstraße 33).

Bamberg. In der Mitgliederversammlung, verbunden mit der Muttertagsfeier, sprachen der 1. Vorsitzende, O. Knigge, und die Leiterin der Frauengruppe, Frau Wiemann. Frau Possienke wurde für ihre landsmannschaftliche Treue geehrt.

Bad Neustadt. In der Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe dankte der 1. Vorsitzende, Werner, allen Landsleuten namentlich, die all die Jahre über ihre Treue und Mitarbeit bekundet haben. Landsmann Modlich behandelte das Werden der Gruppe. Die Landsleute Hermann und Ossig zeigten Farblichtbilder und Schmalfilme. Gedichte und Lieder gaben dem Jubiläum eine besinnliche Note.

Nürnberg. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe sprachen der 1. Vorsitzende, Breit, und Sozialreferentin Zimmer eingehend über die landsmannschaftliche und sozialpolitische Arbeit. Auch in diesem Jahr können wieder ostpreußische Frauen an einem Erholungsaufenthalt teilnehmen. Landsmann Matejek gab einen Überblick der Veranstaltungen. Geehrt wurden die Mütter. Sie erhielten das Agnes-Miegel-Buch „Das Bernsteinherz".

Die Frauentagung in Bad Pyrmont

Bericht einer Teilnehmerin

Wir fünfzig Frauen kamen von nah und fern im schönen Ostheim zusammen. Bei der Begrüßung entschuldigte sich die Leiterin der Tagung, Hanna Wangerin, daß der Zeitpunkt so ungünstig liege. So kurz vor Pfingsten habe jede Hausfrau noch viel zu tun und außerdem falle der Muttertag in diese Zeit.

Nun, die Frauen, die ihre Pfingstvorbereitungen so treffen mußten, daß ihnen zeitlich die Tagung möglich wurde, wurden durch morgendliche Spaziergänge im Kurpark von Bad Pyrmont belohnt. Gerade jetzt wirbt die Stadt für einen Besuch mit dem Hinweis darauf, daß die Azaleen blühen, und viele von uns opferten gerne etwas morgendlichen Schlaf, um diese Herrlichkeit zu genießen, Vögel zu füttern und die Augen zu baden. Auch das war ein schönes Geschenk zum Muttertag.

Zum Muttertag selber wäre noch zu sagen, daß man ihn als Kind, als erwachsener Mensch oder als Mutter erleben und in den verschiedensten Formen auffassen und gestalten kann; Hanna Wangerin fand in ihrer Liebe und Güte die richtige Fassung — der Tag war so schön, wie er nur sein kann. — Bertha Syttkus, unsere ostpreußische Webmeisterin, zeigte uns ihr Leben und Wirken mit Worten und Werken, Familie Wilhelm Scholz überzeugte uns durch ihr Beispiel, wie man die Hausmusik auch heute noch in der Familie pflegen kann und sang für und mit uns. Oh, wir haben in den Tagen viel und gern gesungen; aber nicht nur das. Ein Lichtbildervortrag führte uns in die deutschen Ostgebiete und Polen in heutiger Zeit und zeigte auf, wie es heute in dem Raum aussieht und was für Probleme es da gibt.

Dr. Hans Ruthenberg erläuterte uns die Entwicklung der Ost-West-Beziehungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges und machte uns die Notwendigkeit und den Sinn der nächsten Schritte klar. Wir Frauen waren für diese Anregungen dankbar, denn wir müssen ebenso wie die Männer heute wissen, was in der großen Politik und vor allem auch in unserem heimatpolitischen Raum vor sich geht.

Otto Schulz-Heising gab uns eine Einführung in die Möglichkeiten des Handpuppenspiels. Er zeigte uns dann in seinem Spiel vom Dr. Faust, wie man in einer lebendigen Gemeinschaft unsere Gegenwart ebenso wie die Probleme dieser Gemeinschaft — aber auch das ganze Weltgeschehen — in ein Handpuppenspiel mit viel Humor und Geist hineinstellen kann. Thilo Scheller gab Anregungen für Heimspiele in der Familie und im größeren Kreis. Erfreut waren alle Teilnehmerinnen über den Besuch von August Schukat, der in heimatlichem Platt Geschichten aus seinem Buch „Oma Seidel" vortrug.

Weitere Vorträge führten uns an die Situation der Frauen im anderen Teil Deutschlands heran und behandelten die für uns alle so wesentlichen sozialen Fragen, bei denen gerade wir Frauen durch unsere tätige Mithilfe unsere Bereitschaft zur Mitarbeit an den gemeinsamen Aufgaben beweisen können.

Lieselott Trundt, die erste Sprecherin der ostpreußischen Jugend nach der Vertreibung, zeichnete fesselnd und mit innerer Anteilnahme die Aufgaben der ostpreußischen Frauen bei der Erziehung unserer Jugend zu Heimatgefühl und Mitverantwortung. „Heimat haben ist ein Geschenk, Heimat geben ist unsere Aufgabe", diese Worte der Referentin prägten sich den Teilnehmerinnen tief ein.

Egbert Otto, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, sprach über die Aufgaben der Landsmannschaft und fand für die Arbeit der Frauen in ihren Gruppen anerkennende Worte. Den Anregungen, die in fruchtbarem Gedankenaustausch erarbeitet worden waren, brachte er viel Verständnis entgegen.

So endeten die schönen Tage in Bad Pyrmont für uns alle mit der Gewißheit, daß jede von uns mit ihrer Arbeit nicht allein steht. Wir wissen alle, daß noch viele Aufgaben vor uns liegen. Wir wissen aber auch, daß alle Mühe sich lohnt, wenn wir sie der großen Aufgabe aller Ostpreußen in unserer Zeit einordnen.

L. S.

Unser Sport:

Otto Sudermann †

Im Alter von 74 Jahren starb in Lübeck der ehemalige Sportredakteur Otto Sudermann, der letzte Neffe des Dichters. Er war die Verkörperung des echten Ostpreußen. „Ein Mann wie eine Eiche", wie ihn ein schwedischer Freund bei den Fußball-Weltmeisterschaften 1958 in Malmö bezeichnete: grundehrlich, treu, hilfsbereit in jeder Lebenssituation und vor allem lebensfroh bis in seine letzten Tage. So kannten ihn alle, die sich seine Freunde nennen durften. Und er hatte derer viele. Das konnte man immer wieder feststellen, wenn man ihn bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, die er nie versäumte, traf, bei den Traditionswettkämpfen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den Deutschen Ostprovinzen, wo er sich trotz seines Alters stets noch als Kampfrichter zur Verfügung stellte und wo man seine Mitarbeit besonders schätzte, auch in Lübeck, wo er nach dem Kriege festen Fuß faßte und den dortigen Sportvereinen mit seinem fachlichen Wissen und Können noch vieles vermitteln konnte, was ihm seit seiner Jugend als Sportler vertraut war.

Auf allen seinen Lebensstationen, die ihn beruflich über Gumbinnen, Memel, Tilsit, Insterburg nach Königsberg führten, gehörte sein Herz vor allem der Leichtathletik, die er selbst als Mehrkämpfer und Stoßer bzw. Werfer betrieb. Dank seiner rastlosen Arbeit wurden mehrere Sportvereine ins Leben gerufen, bis er in Königsberg den Weg zu seinem endgültigen Beruf, dem des Sportjournalisten, fand. Als Sportschriftleiter in Königsberg vertrat er den Standpunkt, daß der Sport eine Sache der Leibesübung bleiben müsse und nichts mit Politik zu tun habe, und das war den damaligen politischen Funktionären oft sehr unbequem. Schicksalsschläge konnten seinem sonnigen Humor und seiner Lebensfreude nichts anhaben. Und dieses Bild des echten Sportkameraden wird auch in den Herzen aller, die ihn gekannt haben, und in den Herzen seiner Vereinskameraden von Asco weiterleben.

M. G.

*

Der Königsberger 400-m-Läufer Manfred Kinder (23) traf in Paris auf seinen Bezwinger bei den Olympischen Spielen in Rom, den Inder Singh, und siegte in 47,6 zu 48,0 Sekunden. Ein weiteres Treffen der Weltbesten über 400 m ist für den 23. Juni in Athen mit den sechs Endläufern in Rom, darunter die Deutschen Kaufmann und Kinder, aus Anlaß der Übergabe des antiken Stadions vorgesehen.

Bestätigung

Wer kann die nachstehend aufgeführten Tätigkeiten des Franz Neustock aus Gudwallen, Kreis Angerapp, bestätigen? 1. 10. 1920 bis 1. 2. 1923 Gutsbesitzer Freilwitz, Klein-Kallwischken, Kreis Angerapp; 1. 6. 1923 bis 1. 10. 1926 Gutsbesitzer Borchardt oder Borchert, Budballen, Kreis Gumbinnen; 15. 10. 1926 bis 15. 10. 1927 Gutsbesitzer Schmidtke, Klein-Datzen, Kreis Gumbinnen; sämtlich als Landarbeiter.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ich bin da!
Kerstin Susanne Chloë
6. April 1961

Glücklich und dankbar

Hanna Schneider, geb. Carlson
Dr. med. Waldemar Schneider

Stuttgart, Gutenbergstraße 108
früher Königsberg Pr., Scherresstraße 5

Die Vermählung meiner Tochter
Sigrid
mit Herrn
Referendar
Jürgen Bakenhus
gebe ich bekannt.

Frau Erna Häring
geb. Rahlke

Aurich, Habbo-Apken-Straße 12
früher Königsberg Pr.
Beethovenstraße 35

Meine Vermählung mit Fräulein Sigrid Häring beehre ich mich anzuzeigen.

Jürgen Bakenhus

Schirum (Ostfriesl)

29. April 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

Harry Reiss · Wally Reiss, geb. Scheffler
Frankfurt (Main), Freiligrathstraße 56

und

Kurt Scheffler · Roswitha Scheffler, geb. Heuser
Koblenz-Metternich, Oberdorfer Straße 56

Kohden bei Nidda, Hauptstraße 2
früher Canditten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
Pfingsten, 20. Mai 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Hohenauer
Inge Hohenauer
geb. Weinknecht

26. Mai 1961

Krefeld
Corneliusstraße 15

Hannover
Am Mittelfelde 115 B
früher Lyck, Ostpreußen
Yorckstraße 35

Die Vermählung ihrer Tochter
Erika
mit dem Kaufmann, Herrn
Dieter Goldenbogen
Hamburg
geben bekannt

Oskar Wormuth und Frau Anna
geb. Kafalski

Wedel (Holst), den 26. Mai 1961
früher Rößel, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich-Wilhelm Doepner
Oberleutnant

Brunhild Doepner
geb. Neumann
Apothekerin

Lippstadt-Lipperbruch
früher Uggehnen, Kreis Samland

Andernach (Rhein)
Mohrsmühlenweg 22

Mai 1961

Für die freundlichen Wünsche und Aufmerksamkeiten, die schönen Blumengrüße und Geschenke zur Vollendung meines 70. Lebensjahres am Pfingstsonntag danke ich meinen Landsleuten und besonders auch der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Bund der Vertriebenen des Kreises Gandersheim recht herzlich.

Richard Papendick
Schulrat a. D.

Seesen (Harz), Talstraße 57, den 25. Mai 1961
früher Gerdauen, Wehlau, Liebstadt, Ostpreußen



Am 23. Mai 1961 vollendete unsere liebe Mutter und Oma

Anna Letat
geb. Rudofsky
früher Bewern, Kr. Heydekrug
ihr 70. Lebensjahr.

In großer Dankbarkeit und Freude gratulieren

Tochter Ella
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Eschenlohmühle, 18. Mai 1961
Post Dillishausen über Buchloe



Am 4. Juni 1961

Auguste Lowin
geb. Diesing
früher Gilgenburg, Osterode
und Königsberg Pr.
jetzt Hamburg-Wandsbek
Begonienweg 4

Es gratulieren
ihre Tochter
Gertrud Poburski
Schwiegersohn Ernst
und Enkelkinder

Wir haben uns verlobt

Irmgard Baumgart
Erich Salamon

Solingen-Gräfrath
fr. Lübeckfelde
Kr. Lyck
Ostpreußen

Oberhausen-Osterfeld
fr. Fasten
Kr. Sensburg
Ostpreußen

Mai 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Samorski
Gertrud Samorski
geb. Kallwitz

18. Mai 1961

Hamburg
früher
Alt-Keykuth

Hagen
Klein-Eppingen

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Joachim Lange
Eva Lange
geb. Kalusch

Pfingsten 1961

Burg/Dithm.
(Holst)
Waldstr. 63
früher
Heiligenbeil

Korbach, Waldeck
Oststraße 19
früh. Eisenberg
Kr. Heiligenbeil

Die Vermählung ihrer Tochter
Sabine
mit Herrn
Klaus-Dieter Altmann
geben bekannt

Emil Lappe
und Frau Luise
geb. Hoffmann

Ratzeburg, 26. Mai 1961
Gr. Kreuzstraße 4
früher Insterburg, Göringstr. 67

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Dieter Matschull
Leila Matschull
geb. Heinilä

Köppern
Bahnstraße 22
fr. Eydtkau, Hindenburgstr. 8

Rauma
Finnland

den 31. Mai 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

Günter Marks
Christel Marks
geb. Hasig

Waltrop, im Mai 1961
Velsenstr.

Dorfmüllerstr. 12
fr. Neu-Schiemanen
Kr. Ortelsburg
Ostpreußen

So Gott will, feiern am 5. Juni 1961

Friedrich Kreutzer
und Frau Gertrud
geb. Heske

aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil
jetzt Neuenkirchen, Kr. Soltau

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihnen Gesundheit, Zufriedenheit und einen gesegneten Lebensabend

die Kinder
sowie Schwiegerkinder
und Enkel

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 9. Juni 1961 unsere lieben Eltern

Hermann Naudieth
Hedwig Naudieth
geb. Reimer
früher Pillau/Königsberg Pr.

Gottes Segen und beste Gesundheit weiterhin wünschen

Kinder und Enkelkinder

Gifhorn über Hannover
Braunschweiger Straße 106

Am 3. Juni 1961 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Bundesbahnoberschaffner i. R.

Johann Rippka
und Frau Auguste
geb. Zander

früher Lötzen, Ostpreußen
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

die dankbaren Kinder
Schwiegersohn
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

Quakenbrück, Goethestraße 16

Am 5. Juni 1961 feiern unsere lieben Eltern

Schuhmachermeister

Friedrich Posdziech
und Frau
Friederike Posdziech
geb. Kempka

aus Rheinswein
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Osterode (Harz)
Apenkebreite

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren

ihre dankbaren Kinder
Enkelkind
und Anverwandte

Unsere lieben Eltern und Großeltern

August Neumann
und Ehefrau Friederike
geb. Tietz

früher Bartenstein
Rastenburger Straße 25

feiern am 5. Juni 1961 ihre Goldhochzeit.

Dazu wünschen viel Glück und Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkel

Bottrop, Fähndrichsweg 4



Unsere liebe Mutter, Frau

Anna v. Czerniewitz

feiert am 2. Juni 1961 ihren 90. Geburtstag. Wir sind glücklich und Gott dankbar, daß wir sie noch bei uns haben dürfen.

Es gratulieren ihre Kinder

Tochter Elisabeth
und Schwiegersohn
Fritz Schostag
Tochter Anna
und Schwiegersohn
Hugo Preugschat
ihre Enkel
Horst Schostag und Frau Gerda
Kurt Schostag und Frau Irmtrud
und ihre beiden Urenkel
Irmtrud
und Wolfgang Schostag

Stubbendorf b. Reinfeld (Holst)
und Bochum, Herner Straße 128
früher Lengniethen und Pollenen, Kreis Fischhausen
Ostpreußen

Die mir so zahlreich zugesandten Gratulationen zu meinem 80. Geburtstage bereiteten mir allergrößte Freude. Ich danke hiermit allen lieben, guten Freunden und Bekannten, die sich so liebreich meiner erinnerten, aus dankbarem Herzen. Mit treuen Heimatgrüßen

Paul Mathiebe

(24b) Neversdorf
Kreis Segeberg

Am 9. Juni 1961 feiern unsere lieben Eltern

Bauer

Karl Gaber
und Frau Anna
geb. Ensekat

aus Bojehnen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Brühl/Köln, Kölnstraße 37

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
Schwiegerund
Enkelkinder

Am 1. Juni 1961 feierten unsere lieben Eltern

Erich Jakubeit
und Frau Gerda
geb. Klausat

früher Argenbrück
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Großenging
über Cloppenburg (Oldb)

ihre Silberne Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Alfred, Heinz, Waltraud
Hannelore und Erika

Am 5. Juni 1961 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutti und Omi

Anna Schwensfeier
geb. Jendritzki

ihren 75. Geburtstag.

Wir danken ihr für alle ihre Liebe, Güte und Mühe herzlichst.

Bruno Schwensfeier
sowie Kinder
und Enkel

Alhersdorf (Holst)
früher Allenstein, Lippa
Nikolaiken und Rößel

Am 5. Juni 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Bäuerin

Luise Molgedey

aus Podlechen
bei Korschen, Ostpreußen

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
und Enkelkinder

Delmenhorst, Mörikestraße 6

Unsere lieben Eltern

Gustav Hindel
und Frau Martha
geb. Arndt

feiern am 9. Juni 1961 ihr 45jähriges Ehejubiläum.

In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über Euch Flügel gebreitet!

Gottes Segen weiterhin wünschen von Herzen

die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Düsseldorf, Lindenstraße 56
fr. Königsberg Pr., Kuckstr. 13

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag am 1. Mai 1961 sage ich allen Verwandten und Bekannten, die an mich gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank, auch der Aufmerksamkeit der Landsmannschaft, l. V. Frau Hedwig Matzki.

Fr. Charlotte Schmilgeit
geb. Fester

Hannover, Gneisenaustraße 55
früher Königsberg Pr.

Am 8. Juni 1961 feiert unser lieber Vater und Großvater

Michael Klesz

Schnathorst 266
Kreis Lübbecke (Westf)
früher Mertinsdorf
Kreis Sensburg, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend

seine Kinder
und Enkelkinder

So Gott will, feiert am 8. Juni 1961 unsere herzensgute, liebe Mutter und Omimachen

Minna Lengnick
geb. Rogalnat

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren Dir herzlichst

Sohn Siegfried
und Frau Lieselotte
Martin, Ulrike, Ullrich
Karl-Heinz
Hans Weiß und Frau Rottraut
Titus

Brackwede
Friedrichsdorfer Straße 89
früher Gallgarben
und Königsberg Pr.

Am 14. Mai 1961 entschlief nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Stellmachermeister

Gottlieb Rogalski

früher Willenberg, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bertha Schulz, geb. Rogalski

Hambergen-Heißenbüttel 77

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter

Friederike Rogalski
geb. Wysk

die vor vier Jahren in Leipzig-Schönefeld beigesetzt wurde.

Müh' und Arbeit war ihr Leben,
treu und fleißig ihre Hand.

Unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante, Frau

Julie Moritz
geb. 12. 8. 1885

ist am 15. Mai 1961 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

ihre dankbaren Kinder
Auguste Buczilowski
geb. Moritz
Fritz und Gertrud Anders
geb. Moritz
Heinrich und Marta Smets
geb. Moritz
Fritz Moritz
sechs Enkel und zwei Urenkel

Wittelshofen, den 15. Mai 1961
Ludwigsburg, Aachen
früher Prostken, Ostpreußen

Texte für Familienanzeigen deutlich schreiben!

Am 18. Mai 1961 starb plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere Omi

Elisabeth Fuhrmeister
geb. Pucknat
aus Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Horn, geb. Fuhrmeister
und Familie

Hamburg 22, Schellingstraße 94

Familien-Anzeigen in Das Ostpreußenblatt

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 13. Mai Eisenbahnoberschaffner i. R. Johann Riedel aus Osterode, Kaiserstraße 21, jetzt bei seiner Tochter Maria Senske in Gronau (Westf), Kurzer Weg 6. Er ist auch durch seinen Sohn Karl Riedel Wetzlar, Wartherstraße 25 zu erreichen.

zum 93. Geburtstag

am 6. Juni Leutnant und Landjägermeister a. D Martin Girnus aus Königsberg, Scharnhorststraße 24, jetzt in Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 46.

zum 92. Geburtstag

am 5 Juni Postinspektor i. R. Julius Girod aus Gr.-Gauden, Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau in Stockelsdorf bei Lübeck, Dorfstraße 30. Gegenwärtig halten sich die rüstigen Eheleute bei ihrer Tochter Elfriede Freyer, Superintendentenwitwe, in Freilassing, Höglstraße 15, auf.

zum 91. Geburtstag

am 9. Juni Frau Ernestine Paulukuhn aus Seehusen, Kreis Ebenrode, jetzt in Flensburg, Bismarckstraße 48.

zum 90. Geburtstag

am 2. Juni Frau Anna v. Czerniewitz aus Lengniethen, Kreis Fischhausen, jetzt bei ihrer Tochter Anna Preugschat in Stubbendorf bei Reinfeld (Holst). Bis 1948 lebte sie in der Heimat. Ihr Ehemann verstarb dort im Jahre 1945.

am 4. Juni Landsmann Nickel Schagarus aus Oberheiligenwalde bei Königsberg, jetzt bei seinem Sohn Eugen in Asperden, Grafenthal 56. Er erfreut sich noch einer guten Gesundheit und nimmt auch regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 89. Geburtstag

Landsmann August Hermann aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Glückstadt (Elbe), Schwemenstraße 5.

zum 88. Geburtstag

am 29. Mai Frau Henriette Wolff, geb. Fischer, aus Königsberg, Hinterlomse 7-8, jetzt in Cuxhaven, Gorch-Fock-Straße 7.

zum 87. Geburtstag

am 30. Mai Frau Luise Zysk aus Ortelsburg, Kochstraße 16, jetzt in Rendsburg (Holst), Prinzessinstr. 8.

am 2. Juni Landsmann Fritz Kapteinat aus Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 30. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 6. Juni Frau Emilie Duscha aus Steffenswalde, Kreis Osterode, jetzt in Wanne-Eickel, Hirtenstraße 5.

zum 86. Geburtstag

am 18. Mai Frau Auguste Schrubba, geb. Winkowski, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Friedrich in Laubenheim (Rhein) über Mainz, Grabenstraße 13. Die Jubilarin nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 85. Geburtstag

am 29. Mai Landsmann Johann Wolzick aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt mit seiner Ehefrau, fünf Kindern und sechs Enkeln in Lüchow (Han). Von 1918 bis 1945 war der Jubilar im Getreidegeschäft Otto Kollodzeizik in Gehlenburg tätig.

am 1. Juni Frau Luise Naroska aus Mensguth, Kreis Ortelsburg. Dort hatte ihr verstorbener Ehemann eine größere Landwirtschaft mit Bäckerei. Sieben Kindern schenkte sie das Leben. Auf der Flucht wurde die Jubilarin auf dem Bahnhof Bartenstein von ihrer Tochter Frieda getrennt, von der bis heute jede Nachricht fehlt. Allein nach Mensguth zurückgekehrt, mußte sie dort bis 1948 schwere Zeiten durchstehen. Ihre jüngste Tochter Erna Dulz, die in Ortelsburg mit einem Bäckermeister verheiratet war, ist in der Heimat umgekommen. Anschrift der Jubilarin: Hoya (Weser), Backelberg 10, bei ihrer Tochter Marta Böhnke.

am 3. Juni Landsmann Julius Schlimkowski aus Vorbergen, Kreis Treuburg, jetzt in Lührsbockel, Kreis Soltau (Han). Die Ehefrau Auguste Schlimkowski feiert am 6. Juni ihren 85. Geburtstag. Das Ehepaar kam erst 1957 aus der Heimat in die Bundesrepublik, wo es jetzt von seinen beiden Töchtern liebevoll betreut wird.

am 4. Juni Frau Martha Kewersun, geb. Hermenau, aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt in Ahrensburg (Holst), Rotdornweg 14. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 4. Juni Frau Emma Schlaszus aus Tilsit-Übermemel, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Gießen-Kleinlinden, Frankfurter Straße 367. Am 7. März dieses Jahres verlor sie ihren einzigen Sohn Hans.

am 6. Juni Landsmann August Gonscherowski aus Königsberg, Viehmarkt 5, jetzt bei seiner Tochter Erna in München 15, Landwehrstraße 12.

am 9. Juni Reichsbahnbeamter Julius Schäfer aus Königsberg, Vorst. Langgasse 147, jetzt in einem Heim in Hamburg 39, Beim Jacobystift 4. Die Ehefrau des Jubilars ist in Königsberg verschollen.

am 10. Juni Landsmann Fritz Poddig aus Königsberg-Ratshof, Lochstädter Straße 23, jetzt in Oldenburg-Kreyenbrück (Oldb), An den Voßbergen 50. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 84. Geburtstag

am 31. Mai Altbäuerin Minna Plewe aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig in Altendiez (Lahn), Bergstraße 1. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 5. Juni Witwe Anna Reck, jetzt bei ihrer Tochter Anni Rautenberg und ihrem Schwiegersohn in Wuppertal-Barmen, Viktorstraße 16.

am 6. Juni Frau Emma Bleise, geb. Pietsch, aus Königsberg, Ziegelstraße 17a, Witwe des 1945 in Swinemünde verstorbenen Landjägermeisters Andreas Bleise, jetzt zusammen mit ihrer Tochter Irmgard in (22b) Kaiserslautern, Hirschstraße 18a I.

zum 83. Geburtstag

am 30. Mai Frau Therese Schmuck aus Königsberg, Auf der Palve 48, jetzt bei ihrer Tochter Harta Thalau in Lübeck, Matthäistraße 7.

am 3. Juni Frau Margarethe Freymann aus Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 72, jetzt in Malente, Schweizerstraße 11 Die rüstige Jubilarin zählt zu den treuesten Mitgliedern der landsmannschaftlichen Gruppe.

am 7. Juni Frau Martha Kohn, geb. Scheer, aus Pr.-Eylau, Fritz-Schlegel-Straße 8, jetzt in Rendsburg, Kronprinzenstraße 2.

zum 82. Geburtstag

am 21. Mai Frau Lydia Friedriszik, jetzt in Hannover-Waldhausen, Grazer Straße 5.

am 4. Juni Frau Berta Schulz, geb. Teschner, aus Pr.-Holland, St.-Georgen-Weg 19, jetzt in Northeim (Han), Entenmarkt 2.

am 6. Juni Landsmann Karl Herrmann aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, Zimmerer und Hausbesitzer, jetzt mit seiner Frau Maria, geb. Schön, bei der ältesten Tochter Martha in Pinneberg, Apenrader Straße 3. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 10. Juni Frau Helene Kohnke aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Malente, Kellerseestraße 3, Revierförsterei. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 81. Geburtstag

am 9 Juni Landsmann Paul Elisat aus Königsberg, Hinterroßgarten 41, jetzt in Lübeck-Eichholz, Schattiner Weg 6. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 10. Juni Frau Auguste Dagott aus Königsberg, Steindamm 32, jetzt in Reichenbach/Fils, Albstraße 8.

zum 80. Geburtstag

am 27. Mai Frau Maria Pohlmann, geb. Buchholz, aus Retsch, Kreis Heilsberg, jetzt in Sinzig (Rhein), Beethovenstraße 12. Ihr Ehemann Paul Pohlmann feiert am 29. Juni seinen 83. Geburtstag. Die Eheleute leben im Hause ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes und erfreuen sich noch guter Gesundheit.

am 31. Mai Schneidermeister George Motzkus aus Tilsit, Jägerstraße 32, jetzt in Wichmannsburg über Bevensen Kreis Uelzen (Han).

am 31. Mai Landsmann Albert Schulz aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße 15, jetzt bei seinen Töchtern Maria Schulz und Frieda Schollau in Nachrodt (Westf), Hermann-Löns-Weg 16.

am 1. Juni Frau Magdalene Fuhrmann, geb. Faesel aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, mit ihrem Ehemann Robert Fuhrmann, der am 8. April seinen 86. Geburtstag feiern konnte. Sie sind zu erreichen durch ihren jüngsten Sohn Johann, Castrop-Rauxel I, Dortmunder Straße 184.

am 2. Juni Hebamme i. R. Frau Minna Paprottka, geb. Gaede, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Heydasch und ihrem Schwiegersohn in Bargstedt, Kreis Stade (Elbe). Von 1912 bis zur Aussiedlung im November 1956 war sie als Hebamme in Rosoggen tätig. Am Zeitgeschehen nimmt sie noch rege Anteil.

am 4. Juni Landsmann August Grigo aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt in Letter bei Hannover, Kurze Wanne 3.

am 6. Juni Landsmann Michael Kleß aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt in Schnathorst 286, Kreis Lübbecke (Westf).

am 10. Juni Frau Minna Neumann, geb. Dorsch, aus Barten, Kreis Rastenburg, Hauptstraße 62. Die Jubilarin, die am 3. 1. 1961 ihren Ehemann verlor, lebt jetzt bei ihrer Tochter Frieda in Markt-Schwaben bei München, Martin-Luther-Straße 27.

zum 75. Geburtstag

am 5. Mai Landsmann Otto Vogler aus Gumbinnen, Königstraße 7, jetzt in Plön (Holst), Eutiner Straße 42. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 17. Mai Lagerverwalter Knebel aus Ortelsburg. Dort war er von 1911 bis zur Vertreibung im Mühlenbetrieb Richard Anders tätig. Jetzt lebt er mit seiner Ehefrau Martha in Stade (Elbe), Friesenstraße 28.

am 29. Mai Landsmann Wilhelm Kurschat aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Nürnberg, Kleinreuther Weg 27.

am 30. Mai Landwirt Gustav Heysel aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter Erna und seinem Schwiegersohn Alfred Preuk in Verne, Kreis Büren, über Paderborn (Westf).

am 31. Mai Frau Maria Grählert, geb. Brasilga, aus Königsberg, Krönchenstraße 4, jetzt bei ihrer zweitältesten Tochter Gerda Block in Heimbach, Post Neuwied am Rhein, Werkstraße. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 4. Juni Landsmann Wilhelm Bludszus aus Hoheneiche, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck-Genin, Geniner Dorfstraße 38. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 4. Juni Frau Bertha Steffen, jetzt in Berlin-Siemensstadt, Rieppelstraße 18.

am 6. Juni Frau Wilhelmine Grigo aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt in Letter bei Hannover, Kurze Wanne 3.

am 6. Juni Landsmann Karl Schipper aus Voigtshof, Kreis Rößel, jetzt in Kleinsolt, Kreis Flensburg.

am 8. Juni Reichsbahnsekretär i. R. Friedrich Haack. Er wurde in Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, geboren, war Kapitulant bei den „Haberberger Veilchen" in Königsberg und wurde 1912 Reichsbahnbeamter. Er war in Jucha, Kreis Lyck, Mehlsack, Bokellen, Kreis Gerdauen, und zuletzt in Insterburg tätig. Dort unterstand ihm die Expreßgut- und Güterabfertigung. Seit dem Tode seiner Ehefrau im Jahre 1949 lebt er in Marne (Holst), Ringstraße 34. Er nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit. Außerdem ist er im Vorstand des Bundes der Ruhestandsbeamten.

am 8. Juni Frau Minna Lengnick, geb. Rogainat, ehemals Gallgarben und Königsberg, jetzt in Brackwede, Friedrichsdorfer Straße 89.

am 8. Juni Landsmann Kurt Brache aus Königsberg, Luisenallee 5, jetzt in Lübeck, Röntgenstraße 4. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 8. Juni Frau Anna Meier aus Königsberg, Am Stadtgarten 73. Die Jubilarin, die in Königsberg geboren wurde und dort bis zur Vertreibung lebte, ist vielen Königsbergern als langjährige 2. Vorsitzende der Frauengruppe im Verein der 52. Feldartilleristen bekannt. Seit 1954 ist sie im Hause ihres Sohnes, des Medizinaloberrates Dr. Meier, in Nürnberg, Schedelstraße 67. Sie nimmt regen Anteil an den landsmannschaftlichen Veranstaltungen und gehört der örtlichen Gruppe an.

am 9. Juni Frau Anna Koschinski, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 150.

am 9. Juni Frau Luise Volgmann, geb. Badenwerfer, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt in Bremen-Blumenthal, Cranzer Straße 34.

am 10. Juni Landsmann Julius Blosat aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Gleschendorf, Post Pönitz, Kreis Eutin. Die Kreisgruppe Lübeck gratuliert herzlich.

am 10. Juni Schwester Marie Jakubassa, früher Gemeindeschwester in Muschaken, Kreis Neidenburg. Sie ist zu erreichen über Frau Kelm, Berlin-Charlottenburg, Sarkauer Allee, Wohnlaube 2.

Goldene Hochzeiten

Reichsbahn-Sekretär i. R. Friedrich Rohra und Frau Elisabeth, geb. Portak, aus Heilsberg, Bahnhof 5, jetzt in Borken (Westf), Marienstraße 3, am 5. Juni.

Landsmann August Neumann und Frau Friederike, geb. Tietz, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 25, jetzt in Bottrop, Gähndrichsweg 4, am 5. Juni.

Landsmann Heinrich Lederich und Frau Berta, geb. Hempel, aus Kinderhof bei Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Erna Schirle in Helmstedt, Langer Kamp 36, am 5. Juni.

Lehrer und Kantor i. R. Wilhelm Klohs und Frau Emilie, geb. Herholz, aus Gr.-Lattana und Flamberg im Kreis Ortelsburg und Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt in Burscheid, Bezirk Düsseldorf, Griesberger Straße 38, am 6. Juni.

Landsmann Emil Powileit und Frau Martha, geb. Maihöfer, aus Lasdehnen (Haselberg), Tilsiter Straße Nr. 40, jetzt in Offenbach-Waldheim, Lohweg 13, im Kreise ihrer vier Söhne am 6. Juni. Das Ehepaar erfreut sich noch guter Gesundheit.

Landsmann Gustav Pakleppa und Frau Martha aus Insterburg, „Hotel Dessauer Hof", jetzt in Iserlohn, Zimmerstraße 23, am 6. Juni. Die Insterburger wünschen dem Ehepaar noch viele gemeinsame Jahre.

Eheleute Hermann Naudieth und Hedwig, geb. Reimer, aus Pillau und Königsberg-Quednau, jetzt in Gifhorn, Braunschweiger Straße 106, am 9. Juni. Frau Naudieth feiert am selben Tag ihren 75. Geburtstag. Die Heimatgemeinschaft gratuliert herzlich.

Ernennung

Gerichtsassessor Hans Schwirblat, Sohn des Gutsbesitzers Richard Schwirblat aus Bögen bei Tharau, ist zum Sozialgerichtsrat ernannt. Anschrift: Lübeck, Mozartstraße 6.

Bestandene Prüfungen

Hartmut Birkholz, Sohn des Manufaktur- und Textilwaren-Kaufmannes Max Birkholz und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Raffel, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt in Refrath, Bezirk Köln, hat vor der Industrie- und Handelskammer Köln sein Examen als Handlungsgehilfe mit gut bestanden.

Hans Dieter Mueller, ältester Sohn des Dipl.-Volkswirts Gerhard Mueller und seiner Ehefrau Luise, geb. Matheis aus Königsberg, Lawsker Allee Nr. 45, bestand die erste juristische Staatsprüfung in Mainz. Anschrift: Frankfurt (Main), Kaulbachstr. 16.

*



Junge Ermländer auf Burg Wildenstein

Während der Pfingstfeiertage trafen sich auf Burg Wildenstein zum zehnten Male junge katholische Ostpreußen mit ihrem Jugendseelsorger, Kaplan Schlegel (Münster), der die jungen Ermländer ermunterte, wahrhaftig zu leben. Dr. Ernst Manfred Wermter (Münster) sprach über „700 Jahre Ermland im europäischen Osten". Der Mittelpunkt der schönen Tage war der Altartisch, auf dem das eucharistische Opfer gefeiert wurde. Frohsinn und Spiel in der Gemeinschaft kamen ebenfalls zu ihrem Recht, wie die Aufnahme zeigt. An der Tagung auf Burg Wildenstein nahmen als Gäste unter anderem auch P. Ildefonds OSB Beuron und Geistlicher Rat Schacht (Schemmerberg/Riß) teil. *Aufnahme: Thiedmann*

KULTURNOTIZ

Die Auflösung der „Nordostdeutschen Künstlereinung" wurde auf der letzten Mitgliederversammlung in Münster beschlossen. Dabei konnte die regsame Vorsitzende, Frau Ida Wolfermann-Lindenau, die diesen Zusammenschluß einst angeregt hatte, einen eindrucksvollen Leistungsbericht vorlegen. Seit 1950 sind 26 große Ausstellungen veranstaltet worden, auf denen für 56 000 DM Bildwerke angekauft wurden. Bemerkenswert war u. a. die Berliner Ausstellung unter der Schirmherrschaft von Professor Joachim Tiburtius, weil sie einen Überblick über das Schaffen auch der großen dahingegangenen ostdeutschen Künstler, wie Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Max Pechstein und anderen gab. Die profiliertesten der lebenden ostdeutschen Künstler, die damals in Berlin vertreten waren, sind Eduard Bischoff, Karl Eulenstein, Rudolf Schrey, Dietmar Lemke, Rudolf Kügler und Wolf Hoffmann.

Die Stunde des Abschieds nahm Bundesminister Dr. von Merkatz zum Anlaß, Frau Wolfermann und ihren Mitarbeitern für die zwölfjährige ergebnisreiche Arbeit herzlich zu danken. Dank sagte man auch dem ehemaligen Regierungspräsidenten in Königsberg, dem heutigen Kreisdirektor Angermann in Recklinghausen, der jederzeit der Nordostdeutschen Künstlereinung mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. In der Künstlergilde Eßlingen werden die bisherigen Mitglieder der Nordostdeutschen Künstlereinung künftig Gelegenheit haben, mitzuarbeiten.

Salzburger Verein

Für die Ferienfahrt (vom 10. Juli bis 7. August) von Kindern Salzburger Abstammung sind noch einige Plätze frei. In diesem Jahr können nur Mädchen im Alter von zehn bis achtzehn Jahren teilnehmen. Durch das Zusammenstellen eines Sammeltransportes ab Hannover tritt eine erhebliche Fahrpreisermäßigung ein. Lediglich die Fahrtkosten und ein angemessenes Taschengeld müssen von den Eltern getragen werden. Die Kosten für Unterbringung und Verpflegung werden im Rahmen der Patenschaft durch die Salzburger Landesregierung übernommen. Sofortige Anmeldungen erbittet Dipl.-Volkswirt Ludwig Langbehn in Bielefeld, Turnerstraße 11.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albert-Dragoner

Das achte Dragoner-1-Treffen findet vom 9. bis 12. Juni in Minden (Westf) im Hotel Kronprinz am Bahnhof statt. Umgehende Anmeldungen erbittet Eduard Peterat in (21) Daukersen/Minden, Blumenstraße 30. Weitere Auskunft erteilt Bruno Masurath in (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied infolge eines schweren und mit großer Geduld ertragenen Leidens plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Sommer

aus Nikolaiken, Ostpreußen

nach kurz vollendetem 83. Lebensjahre.

Er folgte nach rund sieben Jahren unserer in der Heimat verstorbenen lieben Mutter

Regine Sommer

geb. Kott

die wir nach 1945 nicht mehr wiedersahen.

In stiller Trauer

Franz Sommer und Frau Hildegard geb. Hark
Ernst Pollei und Frau Elfriede geb. Sommer
Ernst Sommer und Frau Anni geb. Steinmetz
Rudolf Winter und Frau Hildegard geb. Sommer
und vier Enkelkinder

Geldern, Lindenallee 26, den 8. Mai 1961
Essen, Berlin, Bensheim-Auerbach, Braunschweig

Die Trauerfeier fand in der Heilig-Geist-Kirche am Freitag, dem 12. Mai 1961, um 14.30 Uhr statt; daran anschließend die Beerdigung auf dem Friedhof in Geldern.

Am 16. Mai 1961 entschlief unerwartet mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Reinhold Edom

im 79. Lebensjahre in Bad Rehburg.

In stiller Trauer

Ulrich Edom

Anrath, Bogenstraße 6
Wunstorf, Finkenweg 12
früher Schwalbenthal, Kreis Insterburg

Plötzlich und unerwartet nahm der Herr über Leben und Tod, infolge eines tragischen Unfalles, meinen lieben Gatten, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Heinrich Erdmann

zu sich in sein Reich.
Er starb fern seiner ostpreußischen Heimat im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paula Erdmann, geb. Linck

Zieverich-Bergheim/Erft
früher Bischofsburg, Markt 11

Die Beisetzung fand am 20. April 1961 auf dem Friedhof in Bergheim/Erft statt.

Gott der Allmächtige rief gestern nach kurzem schwerem Leiden meinen lieben und guten Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Lutterberg

Baumeister a. D.

im 86. Lebensjahre, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, in ein besseres Jenseits. Mit der Bitte, seiner im Gebet zu gedenken, zeigt dieses schmerzerfüllt an

im Namen aller Verwandten
Luzia Lutterberg

Ettenheim, den 15. Mai 1961
früher Königsberg, Reichardtstraße 1

Am 2. Mai 1961 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Stellmachermeister

Emil Kirschnick

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bertha Kirschnick, geb. Frohnert

Schwarzenbek, Sachsenwaldring 4
früher Liebemühl, Kreis Osterode

Nach einem Leben voller Arbeit und Güte verschied am Pfingstsonntag nach kurzer schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma

Monika Witt

geb. Riedel

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Rita Burkhardt, geb. Witt
Renate Krüger, geb. Witt
Lothar Witt
Schwiegersöhne und Enkelkinder

Pinneberg (Holst), Hebbelstraße 22
früher Lindenort, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Fern ihrer Heimat verstarb heute nach längerer Krankheit unerwartet meine liebe treusorgende Mutter, meine gute Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter

Hedwig Corinth

geb. Hoffleit

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Adelheid Heddendorp geb. Corinth
Dr. Hermann Heddendorp Studienrat
Horst Heddendorp
Hannelore Heddendorp geb. Nauber
drei Urenkelkinder

Nordhorn, Kreis Grafschaft Bentheim, den 16. Mai 1961

Trauerfeier und Beerdigung fanden am 20. Mai 1961 auf dem Südfriedhof in Nordhorn statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft am 20. Mai 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Auguste Sinnhöfer

geb. Blaudszun

aus Egglenischken, Kreis Stallupönen

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Artur Sinnhöfer und Frau Ella geb. Gruber
Bruno Sinnhöfer und Frau Meta geb. Balzer, und Kurt
Herta Kalmus, geb. Sinnhöfer
Klaus-Hinrich Schröder und Frau Käte geb. Kalmus, und Karsten
Gustav Petrat und Frau Meta geb. Sinnhöfer, Horst und Erika

Ellerbek, Kreis Pinneberg (Holst)

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 22. Mai 1961 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Antonie Neumann

geb. Fischer

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

Georg Neumann mit Familie
Karl-Heinz Neumann
Richard Neumann
Walter Neumann
und alle Anverwandten

Tailfingen (Württemberg), Finkenstraße 33
früher Rauschnicken, Kreis Wehlau

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft am Pfingstsonntag 1961 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Omi und Schwester

Helene Böhm

geb. Reglitzki

kurz nach ihrem 71. Geburtstage.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Albert Böhm und Töchter

Kolenfeld über Wunstorf
früher Weißenstein, Kreis Samland

Unsere gute liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Familienälteste

Sophie Reichel

geb. Schumann

früher Ober-Alkehnen/Samland

ist 76jährig nach langem Leiden, fern der geliebten Heimat, in den ersehnten Frieden heimgegangen. Ihr Leben war lauter Liebe und Sorge für uns.

In Trauer und Dankbarkeit
im Namen der Familie
Gerda Lehnerdt, geb. Reichel

Fellbach/Stuttgart, Lange Furche 29, Mai 1961

Am 27. April 1961 entschlief in Borna, Bezirk Leipzig, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutti und Schwiegermutter

Elsa Dzubiel

geb. Rohde

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Gerda Dzubiel
Liselotte Neumann, geb. Dzubiel
Kurt Neumann

Hamburg-Borgfelde, Ausschlägerweg 3

Nach langem, schwerem Leiden verschied im 82. Lebensjahre fern der Heimat unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Plickert

geb. Dietrich

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Ella Plickert
Fellbach/Stuttgart, Grasiger Rain 37
Herbert Plickert
Aalen (Württ), Karl-Mikeler-Straße 21

---

†

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle nahm Gott der Herr am 9. Mai 1961 unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Auguste Hillgruber

im 79. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Familie
Emil Borrmann und Frau Helene geb. Hillgruber
Heinz Hillgruber

Stadum (Holst), den 25. Mai 1961
früher Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 13. Mai 1961 auf dem Friedhof in Leck stattgefunden.

Nach langem schwerem Leiden verschied heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Sitter

geb. Meitz

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten

Marie Seeger

Bayreuth, Leibnizstraße 13, den 11. Mai 1961
früher Insterburg, Ostpreußen

Die Liebe höret nimmer auf!

Am 12. Mai 1961, abends 8¾ Uhr, verschied nach langem Leiden mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, der liebevollste Vater seines vermißten Sohnes, Schwager, Vetter und Onkel

Erich Groß

Landwirt und Major d. Res.

im Alter von 65 Jahren.

In tiefstem Leid
Gertrud Groß, geb. Steiner

Marlow (SBZ), den 12. Mai 1961
Kreis Ribnitz
Stralsunder Straße 18
früher Reinkenwalde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 17. Mai 1961 in Marlow stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 22. April 1961 nach langem schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, meinen lieben unvergessenen Mann, meinen herzensguten treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Heinrich Pfau

Bundesbahnbeamter i. R.

im Alter von 72 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Minna Pfau, geb. Zode
und Tochter Christel

Schwabenheim/Selz, Kr. Bingen
Mainzer Straße 34
Kiel, Stubben, Schneverdingen
Barnta (Venezuela)
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Kasernenstraße 4

Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 23. März 1961 in Ohrdruf (Thüringen) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Wilck

geb. Stuerzel

früher Gut Kulinowen bei Nikolaiken und Mittel-Warkau, Kreis Insterburg

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Irmgard Wilck
Liselott Erwied, geb. Wilck
Paul Erwied
Textilkaufmann u. Fabrikant
Lisette Erwied, stud. kunst.

St. Ingbert (Saar)
Schmelzerstraße 11

Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille auf dem Waldfriedhof in St. Ingbert am 8. Mai 1961 stattgefunden. Hierbei gedachten wir unseres lieben Vaters,

ARNO WILCK
verstorben 1948 in unserer Heimat.

Am 8. Mai 1961 entschlief unerwartet mein lieber Mann und treusorgender Vater

Alfred Rosigkeit

früher Gumbinnen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Frida Rosigkeit, geb. Schwarz
Gertrud Hecht geb. Rosigkeit
Siegfried Hecht

Gleichzeitig danken wir der Kreisgruppe Gumbinnen für die wohltuende Teilnahme.

Frau F. Rosigkeit

Berlin-Charlottenburg
Wulfsheinstraße 4

Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. Mai 1961 nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine, Tante und Großtante, Fräulein

Margarete Tichelmann

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Charlotte Reimann geb. Tichelmann
Frieda Wiedner geb. Tichelmann
Walter Tichelmann als Bruder
Helene Poplawski als Kusine
und alle Angehörigen

(23) Oldenburg (Oldb)
Baumeisterstraße 21

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben!

Still und friedlich ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Maria Klautke

geb. Kuhn

früher Georgenthal
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre am 19. Mai 1961 sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Die Kinder
und alle Angehörigen
G. Kopp

Knoop bei Kiel-Holtenau
früher Ostpreußen

Gott der Herr nahm am 9. Mai 1961 unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Oberlehrer

Anton Gehse

im 64. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Angehörigen

Coburg, Asperden/Rhld., Neuß, den 10. Mai 1961

Wir haben ihn am 12. Mai 1961 auf dem Friedhof in Coburg beigesetzt.

Am 20. April 1961 ist nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Gerullis

im Alter von 68 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer

Elma Gerullis, geb. Wallat
Alfred Hundrieser und Frau Irene, geb. Gerullis
Waltraud und Hartmut als Enkel
und Anverwandte

Essen-Werden (Rheinland)
Zimmermannstraße 49
früher Kreis Heydekrug, Ostpr.



Wir betrauern aufs tiefste das in Cincinnati, USA, erfolgte Ableben unseres Corpsbruders

Dr. med.

Adolf Morgenstern

Baltiae, Pommeraniae, Albertinae
aktiv WS 1889

In stets bewährter Treue stand er zu unserer ostpreußischen Heimat und zu uns.

Verband alter Königsberger Balten
I. A. Dr. Fohlmann

Erst jetzt erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

MA-Obermaat

Kurt Sagorski

früher Dimussen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im August 1945 auf dem Heimattransport aus Rußland bei Warschau gestorben ist.

In stiller Trauer

Christel Uebelgünn, geb. Sagorski
und Anverwandte

Hamm (Westf), Langewanneweg 117, den 21. Mai 1961

Im 90. Lebensjahre verschied am 19. Mai 1961 nach kurzer Krankheit unser stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Martin Jonat

Er folgte seiner Gattin, die seit 1941 in heimatlicher Erde ruht, und seinen Söhnen

Oberleutnant

Walter Jonat

gefallen 1942

Oberleutnant

Max Jonat

gefallen 1942

Rittmeister

Rudolf Jonat

gefallen 1944

Hauptwachtmeister

Gustav Jonat

gestorben 1950 an den Folgen des Krieges

Im Namen der Hinterbliebenen
Frieda Jonat, geb. Ambrassat

Kirchohsen, Kreis Hameln, Neue Straße 18, am 26. Mai 1961
früher Kurstwethen, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben, in steter Fürsorge für die Seinen, entschlief am 18. Mai 1961 mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater

Paul Scheppukat

früherer Großkaufmann und Lichtspieltheaterbesitzer in Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Johanne Scheppukat, geb. Schütz
Magarete Scheppukat
Margot Oertel, geb. Scheppukat
Gerda Spirytus, geb. Scheppukat
Hans Oertel
Leon Spirytus
Hans-Wolfram und Joachim als Enkel

Bad Nenndorf, Lehnhast 26

Tretet hin zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'!
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit verstarb am 14. Mai 1961 im Alter von 56 Jahren unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Rudolf Gollub

früher Richtwalde, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Wir gedenken ferner unseres lieben Bruders

Gottfried Gollub

verschollen 1945 in seiner Heimat

In stiller Trauer

Richard Gollub
Neumünster, Dahlienweg 1
Witwe Marie Wietoska, geb. Gollub
Helene Jakubzik, geb. Gollub
Helmut Gollub und Frau
Emil Gollub und Frau
Heinrich Sallach und Frau Margarete geb. Gollub
Frau Anna Gollub
alle Nichten und Neffen
und die übrigen Anverwandten

Neumünster, den 23. Mai 1961

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am Donnerstag, dem 18. Mai 1961, um 11.15 Uhr von der Kapelle in Neumünster aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mein geliebter Mann, mein herzensguter Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Bäckermeister

Heinz Schwill

früher Königsberg-Tannenwalde

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Liesbeth Schwill, geb. Sohn
Andreas
Max Schwill und Frau Ruth
Edith Roesler, geb. Schwill
und Familie
Wally Petruck, geb. Schwill
Rosemarie Nieland, geb. Schwill
und Familie
Albert Sohn und Angehörige

Celle, Breite Straße 30, den 22. Mai 1961

Am 20. Mai 1961 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Woskowski

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Schmerz

Helene Woskowski, geb. Wiluda
Kinder, Enkelkinder und Geschwister

Gallenbek bei Friedland (Meckl)
früher Lötzen, Ostpreußen

Nach einem reichgesegneten Leben entschlief am 16. Mai 1961 in Rostock für uns alle unerwartet mein lieber Bruder, unser guter Onkel

Landwirt

Gottlieb Kudritzki

früher Soltmahnen, Kreis Lyck

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Kiel, geb. Kudritzki
und Kinder

Ronnenberg bei Hannover, Lange Reihe 6

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllet seine Pflicht,
Und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach einem Leben voller Liebe und Güte entschlief nach langem schwerem Leiden unser lieber guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Artur Sobolewski

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Rose, geb. Sobolewski
Walter Rose
Erich Sobolewski
Clementine Sobolewski, geb. Weindl
Ernst Sobolewski
Helene Sobolewski, geb. Pachuzki
und Enkelkinder

Salzgitter-Bad, Kirchplatz 7
früher Tautensee, Kreis Osterode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. Mai 1961, um 14 Uhr auf dem Altstadt-Friedhof statt.

Dem Auge fern, dem Herzen immer nah!

Am 17. Mai 1961 rief der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Gustav Kuhnke

nach langem, schwerem Leiden, das er mit großer Geduld getragen hat, zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Kuhnke

Hambach über Diez, Koblenzer Straße 40
früher Königsberg Pr., Kaiserstraße (Obsthandel)

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach einem reich gesegneten Leben entschlief am 27. Mai 1961 in den Morgenstunden im 90. Lebensjahre, fern unserer ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann und herzensguter Vater, unser Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Franz Steiner

Lehrer i. R.

früher Sanditten und Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Berta Steiner, geb. Mauerhoff
Erika Kuhnert, geb. Steiner
Reinhard Kuhnert
Hartwig Kuhnert und Frau Karin geb. Goretzki
Cordula als Urenkelin
und die Anverwandten

(24b) Kaltenkirchen, Kreis Segeberg, Haus Kolberg

Die Trauerfeier fand am 31. Mai 1961, 14 Uhr, in der Kreuzkapelle statt.

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hans Thies

im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Thies, geb. Hoffmann
und Angehörige

Zaschendorf bei Schwerin, den 17. Mai 1961
früher Groß-Ragauen, Kreis Angerapp

Am 17. Mai 1961 nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Ewert

im Alter von 75 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Paula Ewert
und Angehörige

Berlin SO 36, Pücklerstraße 26
früher Lötzen, Ostpreußen, Wasserturmstraße 3